



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

*„Identität der muslimischen Jugend in einer pluralistischen
Gesellschaft“*

Verfasserin

Dipl.-Päd. Dhalal Aljanabi

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 874

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Islamische Religionspädagogik

Betreuerin / Betreuer:

Uni. Prof. Dr. Ednan Aslan

Inhaltsverzeichnis

A. <u>Einleitung</u>	5
1.1. Einführung in die Thematik.....	5
1.2. Forschungsfrage.....	7
1.3. Methodische Vorgehensweise.....	8
B. <u>Theoretischer Teil</u>	11
1.4. Begriffserklärung.....	11
1.4.1. Der Begriff „Identität“	11
1.4.1.1. Individualität.....	15
1.4.1.2. Die Individualität im Sinne der Differenz.....	16
1.4.1.3. Individualisierung.....	18
2. <u>Kapitel</u>	24
2.1. Pluralismus und multikulturelle Gesellschaft.....	24
2.2. Der Islam und multikulturelle Gesellschaft.....	34
2.3. Muslimische Jugend, Religion und Kultur.....	38
3. <u>Kapitel</u>	40
3.1. Migration in Österreich ein Überblick.....	40
3.2. Die „Zweiten Generation“.....	42
3.3. MigrantInnen und ImmigrantInnen.....	43
4. <u>Kapitel</u>	46
4.1. Integration.....	46
4.1.1. Modelle der Integration.....	47
C. <u>Empirischer Teil</u>	50
5.1. Leitfragen.....	50
5.2. Die Interviewten Jugendlichen.....	51

D. Ergebnisse.....	52
5.2.1.1. Migrationsgeschichte der Eltern und deren Einfluss auf die religiösen und kulturellen Einstellungen der muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....	52
5.2.1.2. Österreichische Identität der muslimischen Jugendlichen.....	54
5.2.1.3. Islamische Identität der muslimischen Jugendlichen.....	58
5.2.1.4. Diskriminierungserfahrungen und Vorschläge für ein besseres (friedliches) Zusammenleben.....	61
6. Schluss.....	65
Literaturverzeichnis.....	75
Anhang.....	80

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen, die mir dabei geholfen haben, diese Arbeit zu verfassen, herzlich bedanken.

Diese Arbeit war mit einem Zeit- und Kraftaufwand verbunden, ohne die Hilfe und Unterstützung jener Personen, die sie mich umgaben, wäre dies fast unmöglich gewesen.

Ich möchte mich auf einen speziellen Dank an meinen Betreuer Prof. Dr. Aslan Ednan beschränken, der mich bei der Verfassung dieser Arbeit gefördert und dabei immer mit seinem Rat unterstützt hat, ohne seine Betreuung wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.

Der Dank gebührt auch meiner Familie und meinen FreundInnen, die immer an meiner Seite waren, und durch deren unaufhörliche Motivation und Unterstützung ich diesen Lebensabschnitt erfolgreich abschließen konnte.

A. Einleitung

1. Einführung in die Thematik

Die Denkweise und das Handeln sowie die Gefühle eines jeden Menschen ist davon abhängig, wie er lebt, wo er lebt, mit wem er lebt, etc. d.h. unter anderem die Lebensumstände, unter wessen man lebt, prägen die sowohl innere, als auch äußere Erscheinungen des Individuums. Diese Lebensumstände lassen sich mit dem Begriff „Heimat“ verbinden. Die Frage nach der Bedeutung dieses Begriffes hat vielen Menschen beschäftigt und sich darauf verschiedene Antworten ergeben, aber die ursprüngliche Bedeutung, worauf sich die Mehrheit einigt, lautet, dass die Heimat das ist, was einem Menschen zugeschrieben ist, wo ein Mensch eine Anerkennung bekommt, wo er sich frei und gerne bewegen und an menschlichen Aktivitäten freiwillig und ohne Zwang teilnehmen kann. Die Heimat ist unter anderem das auch:

„(...) ein Lebensraum, in dem die Bedürfnisse nach Identität, Sicherheit, Aktivität und Stimulation erfüllt werden, ein Raum, den die Menschen zur Heimat machen und in dem sie sich einrichten können.“¹

Die weltweite Migration, ganz besondere die oft thematisierte Immigration und Integration von Auswanderern aus anderen Kulturkreisen und Ethnien, ist in der Öffentlichkeit international und insbesondere in den europäischen Ländern ein gern diskutiertes und dabei auch ein politisiertes Thema. Jedoch sind die sozialen Forschungen und Untersuchungen zum Thema „muslimische Jugendliche „rar in Österreich. Im Gegensatz zu Österreich findet man in Deutschland eine Fülle von Einzeluntersuchungen, welche sich in Form quantitativer und qualitativer Forschungsansätze mit der Religiosität und Lebenssituationen der muslimischen Jugend in Deutschland auseinandersetzen. Dazu gehören folgende bekannte Studien und Forschungen:

- Shell- Studie Jugend 2000 (hierbei wurde zwei Aspekte behandelt; das Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen und der zweite Aspekt ist die Religion.)²

¹ .Langenbacher, Wolfgang R.: Kulturpolitisches Wörterbuch BR Deutschland/ DDR im Vergleich. J.B. Metzler Stuttgart. 1983, S. 257

- Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen. 2000 (Dabei werden die Themen wie Familie, religiöse Praxis, Kleidung und Kopftuch sowie die Erziehung der Kinder befragt.)³
- Islamische Identität 2001 (Hier geht es nur um eine muslimische Religiosität zwischen den muslimischen jungen Männern in Deutschland und den in Frankreich.)⁴
- Den Islam ausleben 2001 (In dieser Studie handelt es sich um das Bild von 29 männlich türkischen jungen Männern, die in Deutschland leben, über den Islam und die muslimischen Gemeinden und deren religiösen Praktiken.)⁵

Jedoch werden diese Forschungen und Untersuchungen die religiösen Orientierungen sowie die Identität und die subjektiven Vorstellungen zur Religiösen Praktiken der muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht behandelt, sondern immer wieder die türkischen Jugendlichen ins Zentrum ihres Fokus gerückt.

Diese Arbeit soll zunächst ein Versuch im Bereich der sozialen Forschung zum Themafeld „muslimische Jugendliche mit Migrationshintergrund“ sein, In der die Muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre subjektiven Vorstellungen zu Religion, Identität und Gesellschaft im Vordergrund stehen.

Die Eingliederung von Menschen verschiedener Herkunft bildet für jede Aufnahmegesellschaft als auch für die Einwanderer selbst eine große Herausforderung. Die Muslime in Europa und speziell auch in Österreich sind diesbezüglich keine Ausnahme, oft werden sie als Integrationswiderwillige Menschen, die nicht nur andere Werte haben als die, die Aufnahmegesellschaft hat, sondern diese ebenso den Aufnahmegesellschaftswerten widersprechen. Das ist das Ergebnis einer Studie des Linzer Meinungsforschungsinstituts IMAS „*Eine große Mehrheit von 71 Prozent glaubt, dass der Islam mit westlichen Vorstellungen von Demokratie, Freiheit und Toleranz nicht vereinbar sei.*“⁶ Muslime haben in europäischen Ländern allgemein und auch in Österreich mit Diskriminierung zu kämpfen. Laut

³. Vgl. Karakasoglu, Yasmin: Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen: eine empirische Untersuchung zu Orientierungen bei türkischen Lehramts- und Pädagogikstudentinnen in Deutschland, Frankfurt a.M.: IKO 2000. S. 160- 165.

⁴. Vgl. Tietze, Nikola: Islamische Identität. Formen muslimischer Religiosität junger Männer in Deutschland und Frankreich. Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlagsgesellschaft 2001, S. 7

⁵. Vgl. Frese, Hans- Ludwig: Den Islam ausleben. Konzepte authentischer Lebensführung junger türkischer Muslime in der Diaspora. Verlag Bielefeld: Transcript 2002, S. 11

⁶. IMAS Institut: Der Islam in den Augen der Bevölkerung: <http://www.imas.at/IMAS-Report/2010>. (11.05.11)

einem Bericht der europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit *„zählt Österreich zu den Länder, in denen die Leistungsunterschiede zwischen Einwandererkindern und einheimischen Schülern am deutlichsten sein. Laut OECD-Studie haben 80 % der türkischen Bevölkerung die Pflichtschule absolviert. Die Diskriminierung laut dieser Studie erstreckt sich auf den Wohnmarkt. Die Ablehnung von Muslimischen Nachbarn ist zwischen 1994 und 2002 von 19 bis 25 gestiegen.“*⁷

Dadurch entstehen die Missverständnisse unter den Menschen, welche oft zu unerwünschten Reaktionen führen und somit das Prinzip des friedlichen Zusammenlebens zerstören. Die negative Auswirkung daraus betreffen nicht nur die eigentlichen Einwanderer, sondern auch die nachfolgende Generation bzw. ihre Nachkommen nämlich die sogenannten „Gastarbeiterkinder“, welche im Aufnahmeland geboren und mittlerer weile herangewachsen sind, werden an erster Stelle benachteiligt, dies offenbart sich nicht selten in der Öffentlichkeit.

In vielen Arbeiten und Diskussionen wird es oft davon ausgegangen, dass die muslimischen Jugendlichen zweiter Generation in einem *„(...) permanenten Pendeln zwischen zwei Kulturen, ein Leben zwischen zwei Welten, zwischen versprochener Chancengleichheit und wahrgenommener Diskriminierung, zwischen gewollter Modernität und gelebter Traditionalität, zwischen nationaler Identifikation und bikultureller Sozialisation, zwischen perzipiertem Fremdsein und Beheimatetsein oder zwischen verlangter Familiensolidarität und erwarteter Loyalität dem Gastland“*⁸ steht. Und dass im Gegenteil zu der ersten Generation die Angehörigen der zweiten Generation häufig vor der Herausforderung stehen, sich auf eine der beiden Kulturen oder Gesellschaften, denen sie angehören, verzichten zu müssen. Sie sollten sich entweder für ihre heimatliche Tradition entscheiden, in dem sie sich an bestimmten Werten fest halten oder sie lassen sich stärker an der Lebensstruktur der Aufnahmegesellschaft orientieren. Dadurch werden entweder von ihren Eltern und deren Traditionen kulturell entfernen oder von der Aufnahmegesellschaft kulturell distanziert.

1.2.Forschungsfrage

In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, welches Verständnis von Identität haben die muslimischen Jugend in Österreich, ob ihre Identität von ihrer ursprünglichen Heimatskultur, dem Aufnahmeland, in dem sie Leben oder eher von ihrer Religion geprägt ist und ob diese Jugendliche in einer pluralistisch multikulturellen Gesellschaft wie in Österreich aufgrund ihrer

⁷ .EU- MIDIS : Erhebung der Europäischen Union zu Minderheiten und Diskriminierung : http://fra.europa.eu/fraWebsite/attachments/EU-MIDIS_MUSLIMS_DE.pdf 30.04.11

⁸ . Hämmig, Oliver: Zwischen zwei Kulturen. Leske+ Budrich Verlag, Opladen 2000, S. 10

Religiösen Identität mit gesellschaftlichen Problemen konfrontiert sind. Wenn ja. Welche Strategien haben sie als Lösung für diese Probleme entwickelt.

Des Weiteren wird es sich hier ebenso mit der Frage beschäftigt, wie die Lebensvorstellung der muslimischen Jugendlichen zweiter Generation unter der religiösen und kulturellen Berücksichtigung einerseits und großen gesellschaftlichen Forderungen andererseits in Einklang gebracht werden. Durch ihre für sich Selbstbeschreibung wird ihre Identität präsentiert und argumentiert und somit ein vertieftes Verständnis der Einstellung der muslimischen Jugendlichen erreicht.

1.3. Methodische Vorgehensweise

In der vorliegenden Arbeit geht es um die Identität der muslimischen Jugend in einer pluralistisch multikulturellen Gesellschaft. Dies benötigt nicht nur eine Beschreibung für die Identität und Gesellschaft, sondern sie fordert einen interdisziplinären Zugang an, d.h. sich mit verschiedenen Wissenschaften, wie z.B. Psychologie-, Soziologie-, und Ethnologie- Wissenschaft usw. auseinanderzusetzen. Denn erst danach können wir Übergreifende und umfassende Thesen über die untersuchten Themen erstellen bzw. passende Antworten auf die gestellten Fragen finden. Daher werden in den ersten Kapiteln die nach meiner Sicht relevanten Begriffe sowie die damit verbundenen Aspekte, welche im Zusammenhang mit dem Thema " Identität der muslimischen Jugend in einer pluralistischen Gesellschaft" liegen, geklärt wie zum Beispiel: „ Identität, Pluralismus, Kultur, Migration, Integration“ etc.

Im letzten Kapitel werden die aus den durchgeführten Interviews resultierten Ergebnisse als subjektive Erfahrungen dargestellt und mit verschiedenen Zugängen erläutert bzw. Werden daraus Auffassungen kristallisiert, welche zunächst auch mit islamischem Hintergrund reflektiert werden könnten.

Daraus können dann die entsprechenden theoretischen Schlussfolgerungen gezogen werden, die im selben Kapitel durch ein Schlusswort repräsentiert werden.

1.3.1. Angewandte Methodik

Im Bereich der empirischen Untersuchungen existieren unterschiedliche Forschungsmethoden, die im Rahmen der Wissenschaftstheorie geklärt werden. Sie legen fest, welche Methoden als wissenschaftliche gelten können. Die empirische Forschung unterscheidet sich von all dem, was man täglich als Erkenntnis sammelt und gewinnt in der Art, das die Sinneserfahrungen so wie die Erlebnisse grundsätzlich individuell und Subjektiv sind und unstrukturiert dokumentiert werden. Um diese subjektiven Erfahrungen zu verstehen und verdeutlichen, braucht man wiederum Wege

und Mitteln, die zur Bearbeitung dieser Erfahrungen führen können. Dazu zählt auch die qualitative Sozialforschung.⁹ Sie zeichnet sich durch wesentliche größere Offenheit und Flexibilität aus. Die Besonderheit liegt gerade darin, dass auch die Befragten die Möglichkeit haben, das Gespräch selbst zu lenken.

Im Gegenteil zu einer quantitativer Untersuchung, wird nach dem Forschungsgegenstand dieser Arbeit offene Befragungsinterviews gestaltet, welche es zulassen, die Fragen auf eine subjektive Art und Weise beantwortet können zu werden und die Antworten erst im Nachhinein kategorisiert werden, somit kann der Forscher nach dieser Methode im Gegenteil zu einer Bearbeitung eines Fragenverzeichnisses direkter und näher auf die unterschiedlichen Aspekte und Themen- wie der Fall hier ist- eingehen.

In dieser Arbeit habe ich mich für ein Leitfadeninterview aus zwei Gründen entschieden. Zum einen weil die mit dem Interview verbundenen Daten der Arbeit eine gewisse klare Struktur geben und somit die Vergleichbarkeit zulassen. Zum anderen weil man durch diese Art von Interview gewährleisten kann, dass die wesentlichen Themen durch die Forschungsfragen dargestellt sind.

Die Leitfadeninterviews beginnen mit einer Problemanalyse, die aufgrund theoretischer Überlegungen, Literaturrecherche und Erkenntnisse erstellt wird. Darauf stützt sich der Aufbau und die Konstruktion des Leitfadens. Im nächsten Schritt werden die Interviews durchgeführt. Der durchgeführte Leitfaden konzentriert sich auf die Inhalte, Einstiegfragen sowie spezifische Fragen zu den wesentlichen Themen der Untersuchung. Der letzte Schritt dieser Untersuchung erfolgt in der Transkription und der Auswertung der Interviews- Antworten.

Diese Art von Interviews ist durch die freie und spontane Reaktion der Befragten auf die ihnen gestellten Fragen, gekennzeichnet. Die Leitfadenfragen werden nicht nach der Reihe gestellt sowie sie geschrieben sind, vielmehr wird es an die jeweilige Interviewsituation angepasst. Daher wird der Leitfaden als „Merkzettel“ bzw. Unterstützung und Erinnerung für die wesentlichen Themen und Aspekten gedacht. Darüber hinaus dient diese Methode dazu, dass es dem Forscher mehr Strukturierung und Offenheit mit den Befragten ermöglicht wird, was auch dazu führt, dass es den Interviewten einen freien Raum zum Nachdenken und Ausdrücken angeboten wird, damit sie ihre Auffassungen und Darstellungen individuell aufdecken können.

In dieser Untersuchung werden die relevantesten Inhalte und die subjektiven Bedeutungen von Antworten bzw. Handlungen, Lebensformen, Zielen und Wünschen der Befragten geschildert.

⁹ . Vgl. Bortz, Jürgen: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Springer Medizin Verlag, Heidelberg, Berlin 2005, S.36

Die folgenden Fragestellungen meiner Interviews sind offensichtlich auch Resultate meiner Festlegungen und Erlebnisse im Laufe meines Lebens hier, meiner Ausbildung, und wurden durch die Literaturrecherche für meine Diplomarbeit sowie durch die Gespräche bzw. Unterhaltungen mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Studium entstanden.

Sie konzentrieren sich um folgende Bereiche:

- Persönliche Daten und soziale Angaben
- Die Rolle der Eltern bei der religiösen und kulturellen Erziehung,
- Dimensionen des religiösen Glaubens und der religiösen Praxis,
- Das öffentliche Leben,
- Die österreichische Identität,
- Die islamische und ursprünglichen Identität

Die Interviews wurde in den Monaten Julie- Oktober 2010 in Wien durchgeführt. Darüber hinaus wurde die Bewilligung zur Durchführung der Interviews mit den Befragten organisiert. Es sind Insgesamt 10 Jugendliche zu einem Interview eingeladen worden. Davon wurden 6 Gespräche für die Arbeit angenommen.

Meine eigene Ausbildung als Lehrerin hat mir die Kontakte und die Kommunikationen mit den StudentInnen und KollegInnen sehr erleichtert.

Die Ergebnisse, die sich aus den durchgeführten Interviews ergeben werden, werden zunächst hinsichtlich aller einzelnen Komponenten oder Faktoren, die sie bestimmen, analysiert und untersucht. Darüber hinaus werden aus diesen Ergebnissen wichtige Aspekte und Gesichtspunkte als Darstellung für das behandelte Thema vorgestellt und diese mit Aussagen oder Meinungen aus verschiedenen Perspektiven und Aussichten argumentiert oder unterstützt.

Die Schlussfolgerung dieser Arbeit könnte einen Überblick über das behandelte Thema verschaffen, und soll für die LehrerInnen und ErzieherInnen in Schulen, aber auch Menschen in anderen Institutionen und gesellschaftlichen Einrichtungen eine kleine Unterstützung beim Umgang mit den muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund anbieten. Diese sollen am Endeffekt keineswegs für jemanden zwingend sein, vielmehr werden sie sich als menschliche Interpretationen und Auslegungen dargestellt, die man diskutieren bzw. sich mit denen auseinandersetzen kann.

B. Theoretischer Teil

1.4. Begriffserklärung

Da die Begriffe wie Identität, Pluralismus, Kultur usw. Eine Erläuterung erfordern, werden im ersten Kapitel ihre Bedeutungsdimensionen erörtert. Darüber hinaus soll eine geltende Antwort auf die Frage gefunden werden, welche identitätsstiftende Gemeinsamkeiten trotz aller kulturellen und religiösen Differenzen als verbindlich für die in Österreich lebenden Muslime gelten können und inwieweit Österreich als Werte- und Kulturgemeinschaft gelten kann.

1.4.1. Der Begriff „Identität“

Die Reise nach der Identität beginnt mit der Individualität, erstreckt sich über die Individualisierung und endet mit einer Vorstellung über Identität. Damit man sich ein Gesamtbild von diesem Zusammenhang gewinnen kann, sollten zunächst die Begriffe wie (Individualität, Individualisierung und Identität) verdeutlicht werden.

Abels geht davon aus, dass der Mensch selbst der Schöpfer seines Denkens, seiner Individualität, seiner Identität ist und somit der einzige in der Lage ist, sich dafür zu entscheiden, was aus ihm sein wird.¹⁰

Der Begriff „Identität“ ist nicht leicht zu fassen, durch seine breite Verwendung in vielen Bereichen der Wissenschaft, hat es dazu geführt, ihm vielfältige Definitionen zuzuschreiben. Linguistisch leitet sich das Wort Identität vom Lateinischen „(..)idem ab und bedeutet vollkommene Gleichheit oder Übereinstimmung zweier Dinge.“¹¹

Die Begriffserklärung für Identität wurde schon in der Psychologie- und Soziologiewissenschaft des 20. Jahrhunderts behandelt und thematisiert. Dabei unterscheidet man zwischen zwei Arten von Identität: der personalen Identität und der kollektiven Identität.

Nach Freud, der für die Begründung der Psychoanalyse bekannt ist, besteht die Identität eines Menschen aus drei Ebenen zusammen: das Es, welches als das zuerst entstehende Strukturinstanz und deckt die natürlichen Anlagen, folgt dem Lustprinzip und folglich wird von den Trieben und Bedürfnissen gesteuert. Durch die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und Umwelt entwickelte sich die zweite Ebene Ich, dies wird als Vernunft- und Entscheidungsebene angesehen und daraus ergeben sich die rationalen Lösungen sowie die Kontrolle. und Über-Ich, welches dem Moralprinzip gehorcht, das aus den gesellschaftlichen Werten entsteht und durch

¹⁰ . Vgl. Abels , Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S.17

¹¹ . Eberstadt, Meike, Kutnetsov, Christin: Bildung und Identität. PETER LANG, Frankfurt am Main 2008. S.16

die Erziehung zustande kommen kann.¹² Aus dieser Beschreibung ist die Identität nach Freud wie folgt definiert:

„Eine permanente Syntheseleistung, die den differenten Ansprüchen, der drei psychischen Instanzen gleichermaßen Rechnung zu tragen hat und so das Lustprinzip (ES), das Moralprinzip (Über-Ich) und das Realitätsprinzip (Ich) zu einem gewissen Ausgleich bringen muss.“¹³

Eine weitere Erklärung für den Identitätsbegriff gibt uns der „Klassiker Identitätstheoretiker“ E. H. Erikson. Er spricht von einer Ich-Identität und sieht dies nicht anderes als die Leistung des Einzelindividuums bzw. als Konsequenz von Fähigkeiten, welche sich in den Lebensphasen eines Menschen lebenslang unbewusst entwickelt werden kann, an. Diese Entwicklung geschieht erst dann, wenn die Probleme sowie die inneren Konflikte in den früheren Phasen bewältigt sind.¹⁴

Die Identität kann nach Meike durch die gesellschaftlichen Interaktionssituationen über die Sprache entwickelt werden kann. Er teilt die menschliche Identität in zwei Aspekte: Erfahrungen, welche zunächst in die Erinnerungen eines Menschen eingehen. Allerdings werden nicht alle menschlichen Erfahrungen in der Erinnerung aufgenommen und gespeichert werden, sondern nur solche, welche für die Person relevant sind. Nach dieser Auffassung ist die Identität sehr individuell, da jeder Mensch seine eigenen Erfahrungen hat, die in einer gewissen Position und unter bestimmten Umständen stattfinden, und die Ausbildung einer solchen Identität wird folglich davon abhängig sein, von sozialen Interaktionen des einzelnen Menschen mit seiner Gesellschaft, in der er lebt.¹⁵

Nach Abels stellt der Mensch diese Frage erst dann, wenn er sich sein Bild mit etwas anderem oder Jemandem anderen vergleichen will oder von dem/ihm differenzieren lassen will.¹⁶ Diese Identitätsfrage fordert zunächst *„(...) eine qualitative Antwort, welche die fragliche Identität inhaltlich bestimmt.“¹⁷ (...) dadurch werden zwei Momente unterschieden, nämlich „die formale und die inhaltlich qualitative.“¹⁸ Momente.*

Mit einer qualitativen Identität wird das gemeint, das Weltbild bzw. die Lebensformen eines Menschen, welche durch sein Denken, Wollen, Fühlen, Handeln und Urteilen erkennbar ist. Und

¹² . Vgl. Sigmund, Freud: Das Ich und das ES. Internationaler psychoanalytischer Verlag. Standard, XIX, Wien 1923 S. 12-25

¹³ . ebd. S.24

¹⁴ . Vgl. Erikson, H. Erik: Dimensionen einer neuen Identität, Suhrkamp- Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1975 S. 139-140

¹⁵ . Vgl. Eberstadt, Meike, Kutnetsov, Christin: Bildung und Identität. PETER LANG Verlag, Frankfurt am Main 2008, S. 18

¹⁶ . Vgl. Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006 S. 14

¹⁷ . Eberstadt, Meike, Kutnetsov, Christin: Bildung und Identität. PETER LANG Verlag, Frankfurt am Main 2008 S. 19

¹⁸ . ebd.

dies hat die Funktion, zwischen Bedeutsamem und unbedeutsamem, Richtigem und Falschem etc. Zu unterscheiden.¹⁹

Durch seine moralische Vorstellung weist Taylor darauf hin, dass nicht nur „*die traditionellen Gerechtigkeitsfrage*“ zur Ethik eines Menschen gehören muss, sondern auch und vor allem die Frage der „*Selbstfindung*“, „*Selbstachtung*“ und „*eigenen Würde*“, das Streben nach einem sinnvollem und erfüllten, gelingenden Leben sowie das Streben nach der Lebensgestaltung bzw. Lebenskunst. Er legt einen großen Wert auf verschiedene moralische bzw. Ethische Aspekte.²⁰

Für die weiteren Definitionen des theoretischen Begriffes ist es von großer Relevanz das aufzugreifen, dass mit dem Begriff Identität nicht nur auf die qualitativ- inhaltliche Kriterien des Selbstverhältnisses eines Subjektes eingegangen werden muss, vielmehr muss dieser Begriff als eine einheitliche, übergreifende Struktur betrachtet werden. Und somit Identität als eine spezifische Struktur des Selbstverhältnisses von Individuen bezeichnet werden kann.²¹

Nach dieser Bezeichnung ist der Mensch, welcher mit seinem Selbst identisch ist, trotz seiner unterschiedlichen Rollen und Aufgaben, die er durch seine veränderten Lebensumständen übernimmt, die auch in bestimmten Phasen seines Lebens seine Ziele und Einstellungen und Vorstellungen im Leben umwandeln, ist und bleibt dasselbe. Diese widersprüchliche Formulierung, „*(...) nach der man ein anderer geworden und doch derselbe (geblieben) ist, macht auf der Basis der Unterscheidung zwischen formaler und qualitativ- inhaltlicher Identitätsmerkmale einen Sinn.*“²²

Die Identität wird sich auch als eine Übereinstimmung eines Menschen mit einer Religion, einer Gruppe bzw. einer Gemeinschaft oder mit sich selbst verstanden und dies kann in verschiedenen Stufen manifestiert werden und unterschiedliche Eigenschaften haben, wie dies vom Mietzel definiert wird, er spricht von „*verschiedenen Identitätsstufen.*“²³ Und unterscheidet dabei zwischen zwei Arten von Identitäten, nämlich der „*übernommenen*“ und der „*selbstentwickelten*“ Identität, wenn er schreibt:

¹⁹ . Vgl.ebd. S.19-20

²⁰ . Vgl. Taylor, Charles: Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität. Übersetzt von Joachim, Schulte, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1996, S. 16

²¹ . Vgl. Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 16

²² . Vgl. Eberstadt, Meike, Kutnetsov, Christin: Bildung und Identität. PETER LANG Verlag, Frankfurt am Main 2008, S. 20

²³ . Mietzel, Gerd: Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend. Beltz Verlag, Weinheim 2002, S.392.

„ Auch die Zugehörigkeit zu einer Religion steht im Zusammenhang mit den einzelnen Identitätsstufen. Bei der übernommenen Identität sind Jugendliche von Werten und Entscheidungen geprägt, die von jemandem anderen stammen, während in der erarbeiteten Identität die eigene Rolle, auch in Bezug auf religiöse Überzeugungen, selbst bestimmt wird.“²⁴

Aus soziologischer Sicht wird der Begriff „ Identität“ mit einem dreifachen Anspruch zusammengesetzt; nämlich mit dem Anspruch des Menschen, Individuum zu sein, seine Individualität zu formen, sie zu präsentieren und dies schließlich in seiner Identität anzuerkennen.²⁵

In einer interkulturellen Begegnung zwischen zwei oder mehreren Personen die Identität des oder der anderen festgestellt. Diese Identität hat nach Schwabe drei Stufen:

- Die personale Identität, die mit dem Körperbild und generellem Auftreten verbunden ist. Visuell wird der Mensch erkannt nach Geschlecht, Hautfarbe, Alter, Größe, Kleidung etc. der Andere wird auch mit anderen Sinnen durch seine Sprache, seine Verhaltensweise, die seine Eigenschaften spiegelt, wahrgenommen.²⁶

- Die soziale Identität: damit wird auch Gruppenidentität und kollektive Identität gemeint. Solche Art von Identität bezieht sich auf die Gruppen bzw. Gemeinschaften, zu denen der Einzelne angehört. Der Mensch hier identifiziert sich mit den Normen, Zielen, Wünschen der Gruppe, der er angehört. Daher erscheint die kollektive Identität wichtiger als die soziale Heimat.²⁷

- Die kulturelle Identität: diese „ (...) bezieht sich auf die Gemeinsamkeiten von Sprache, Normen des Zusammenlebens, weltanschauliche und religiösen Orientierungen, (...) gemeinsame ideale Werte. Diese zeigen sich in Wohnverhalten, Essgewohnheiten, Mode, Umgangsformen, Symbole, Feste, Feiern“²⁸

Darüber hinaus bewegt sich jeder Mensch entsprechend seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe in verschiedenen Identitätskreisen (Familie, Beruf, Geschlecht, Verein, Heimat, Nation etc.). Die es verschiedene Identitätskreisen, in denen sich man bewegen kann, gibt, bedeutet nicht, dass diese auch statisch sind. Im Gegenteil können diese verlassen oder durch andere ersetzt werden.

²⁴ . ebd.

²⁵ . Vgl. Abels , Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 16

²⁶ . Vgl. Broszinsky- Schwabe, Edith: Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse-Verständigung. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2011, S. 43-44

²⁷ . Vgl. ebd.

²⁸ . ebd. S. 46

1.4.1.1. Individualität

Eine umfassende Definition für Individualität bringt Abels deutliche zum Ausdruck, in dem er schreibt:

„ Individualität meint einerseits das Bewusstsein des Menschen von seiner Besonderheit und das Bedürfnis, diese Einzigartigkeit auch zum Ausdruck zu bringen, und andererseits die von ihm selbst und den anderen objektiv festgestellte Besonderheit und Einzigartigkeit.“²⁹

Die Theorie von der Individualität der Moderne, basiert auf drei Fundamenten bzw. Grundlagen:

- An erster Stelle steht die Grundlage, dass jeder Mensch den Anspruch darauf hat, *„(...) das gleiche Recht wie jeder zu haben, ein Einzelner wie sich zu sein, also ohne Rücksicht auf Herkunft, Geschlecht, soziale Lage oder andere soziale Zuschreibungen.“³⁰*
- Die zweite Grundlage, worauf die Individualität sich bezieht, wird sich durch die *„individuelle Freiheit gekennzeichnet“*, indem man in seinem *„Unterbewusstsein“* überzeugt war, dass er frei war, sich für diese Handlung und genau für diese anderen zu entscheiden.
- Die dritte Grundlage, auf der die Theorie der Individualität fußt, ist das Bewusstsein der Menschen und deren positiven und wirkenden Beiträgen für die Gesellschaft, in der sie leben, zu leisten. Dies führt schließlich dazu, die Ziele des Handelns selbst zu entscheiden.³¹

Um diese ausführen zu können soll der Mensch mit allen Denkkombinationen das versuchen, sich seine Selbständigkeit gegenüber der Macht oder dem Recht der Gesellschaft gewährleisten lassen oder sich diesen beiden unterordnen.³² Eine Selbstständigkeit kann nur durch die Freiheit des Individuums verwirklicht werden, welche letztendlich nichts anderes ist als gesellschaftliches Erbe, die er innerhalb des gesellschaftlichen Gesetzes in verschiedenen Formen sich angeeignet wird.

Abels sieht, dass diese Selbstständigkeit keineswegs der „Kollektivität“ der Gesellschaft widerspricht, vielmehr bleibt diese Individualität im Rahmen des allgemeinen moralischen Gesetzes der Menschen und widerspiegelt sogar seine historischen Wurzeln in sich selbst, welche in seinen früheren Altersphasen durch seine gesellschaftlich in seinem Denken und Fühlen Selbst geprägt wurden³³. Er stützt sich auf die Vorstellung, dass *“ Wenn der Mensch nur in Freiheit*

²⁹ . Abels , Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 43

³⁰ . ebd.

³¹ .Vgl. ebd.

³² .Vgl. ebd. S. 146

³³ .Vgl. ebd. S. 147

gesetzt würde, so müsste sein bloß menschliches Wesen, das die historischen Verbindungen und Verbindungen überdeckt und entstellt hätten, wieder als ein eigentliches Ich hervortreten und dieses würde also, weil es eben den allgemeinen Menschen in uns darstellte, bei allen das gleiche sein.“³⁴

1.4.1.2 . Die Individualität im Sinne der Differenz

Es geht hierbei nicht nur darum, dass der Mensch „(...)überhaupt ein freier Einzelner ist, sondern dass man dieser Bestimmte und unverwechselbare ist.“³⁵

Doch ein schwer behebbares Faktum, das den „(...) in der Erfahrung oft harmonisierend, im Prinzip aber unversöhnlichen und tragischen Dualismus zwischen dem Eigenleben des Individuums und dem der Gesellschaft.“³⁶ ausmacht.

Jeder Mensch -diesem Gedanken nach- entspringt aus dem gleichen Weltsein doch erscheint er in verschiedenen Formen und Prägungen. Und neigt dazu, „(...)eine nur ihm eigene Bedeutung, eine nur von ihm zu lösende Aufgabe zu ihm zukommen.“³⁷

Individualität bedeutet nach dieser Art zu denken, dass der Mensch nicht nur frei ist, sondern auch frei zu denken, sich selbst zu bestimmen und das er einzigartig ist. Auf diese drei Stützen basiert die Kultur der Moderne. Und daraus hat es eben die sowohl die gesellschaftliche als auch die individuelle Selbstverständlichkeit von Individualität ergeben.

Die Frage, die sich nun hier stellt, lautet, ob es den Menschen in diesen Zeiten bzw. in der Zeit der Moderne gelingt, ihre Individualität zum Ausdruck zu bringen? Und ob dies überhaupt notwendig ist.

Dass wir Menschen unsere Individualität zeigen können, hängt von Personen und Situationen ab. Wie dies von Schimank erklärt ist: „In manchen Situationen können Personen ihre Einzigartigkeit und ihre Selbstbestimmtheit mehr Ausdruck verleihen als in anderen.“³⁸ Einen merken wir sofort, und anderen nehmen wir erst wahr, wenn er sagt: ich bin auch noch da!

Gegenüber Freiheit, Selbstbestimmung und Einzigartigkeit eines bestimmtem Menschen, steht nach Schimank der „Massenmensch“ im Mittelpunkt des menschlichen Erscheinen, Schimank

³⁴ . ebd.

³⁵ . ebd. S. 149

³⁶ . Simmel, Georg: Soziologie 1908 S. S. 147 in Schimank, Uwe: Das zwiespältige Individuum. Zum Person-Gesellschaft-Arrangement der Moderne. Leske+ Budrich Verlag, Opladen 2002, S. 18

³⁷ . ebd.

³⁸ . Schimank, Uwe: Das zwiespältige Individuum. Zum Person-Gesellschaft- Arrangement der Moderne., Leske u. Budrich Verlag, Opladen 2002, S. 165

schreibt darüber: „ (...) *in der Masse sind alle gleich, ohne eigene Besonderheit; und in der Masse ist jeder fremdbestimmt, kein freies Subjekt, sondern Objekt des menschlichen Treibens.*“³⁹

In allen Situationen des Massenmenschen, fällt die Individualität der Person aus, und kommt dem „*Massenmensch*“ mehr Relevanz zu.

Die Menschen sind also beides: Mal Individualist, mal Massenmensch. Und offensichtlich haben die Menschen das Bedürfnis, diese Beiden Stärkungen zu gewinnen, d.h. sie wollen mal die anderen imitieren bzw. Nachahmen, das gleiche auch machen und dadurch sich anerkannt zu machen.

Aber wovon hängt diese menschliche Neigung ab, dass man Individuallist und zugleich Massenmensch sein will? Abels sieht, dass die Antwort drauf in drei wichtigen Punkten expliziert: Es hängt letztendliche von dem Sozialen Druck, der Relevanz und den Möglichkeiten einer Situation ab.⁴⁰

Dafür hat er das Beispiel eines Bewerbungsgespräches und einer Standardarbeit, während man in einer Situationen, wie beim Bewerbungsgespräch, sich Mühe gibt, das zu zeigen versucht, dass es so einen wie uns kein zweites Mal gibt, wird bei standarisierten Arbeiten das erwartet, dass man so handelt wie jeder andere auch.⁴¹

Um die innere Überzeugung über unsere Individualität zu erhalten, bedarf es zunächst das wahrzunehmen, dass das Gefühl, uns anderen zu zeigen, kommt uns nicht allzu oft. Daher braucht man sich nicht anstrengen lassen, um dieses Gefühl zu haben, sondern wir bleiben und handeln auch in unterschiedlichen Formen, auch wenn wir alle dieses gleiche Bedürfnis haben, unsere Individualität zum Ausdruck zu bringen, kommt uns das Gefühl, dass wir in manchen Lebenssituationen den Eindruck bekommen, „ (...) *dass wir so normale wie alle, und in anderer, dass wir eigenartig aber nicht abartig sind.*“⁴²

Schließlich kann man davon ausgehen, dass das Gefühl der Einzigartigkeit anderes zu sein, welches zu dem Bedürfnis führt, dass man seine Einzigartigkeit und seine Selbstbestimmtheit offenbar zu machen, ist ein Synonym für die Individualität.

³⁹ . ebd. S.166

⁴⁰ . Vgl. Abels, Heinz: Identität VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 155

⁴¹ . Vgl. ebd.

⁴² . ebd. S. 156.

1.4.1.3. Individualisierung

Abels bezeichnet den Begriff „*Individualisierung*“ als: *“Die eigene Vorstellung des Individuums von sich selbst und von der sozialen Bedeutung und Relevanz der gesellschaftlichen Verhältnisse.”*⁴³

Der wichtigste Kerngedanke in der Theorie der Individualisierung besteht darin, dass der Mensch den Anspruch darauf hat, sein eigenes Denken und Handeln gegen die Mehrheit der Gesellschaft zu erheben.⁴⁴

Individualisierung wird auch in Zusammenhang mit der privaten Lebensführung verbunden. Darunter versteht man vor allem die freie Wahl einer Lebensform des Individuums. Und somit stellt diese einen wesentlichen Ausdruck der Persönlichkeit dar. Im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklungen haben sich Veränderungen ergeben, welche durch das Materielle Leben die Werte einer Gesellschaft in Wandel gebracht haben.⁴⁵

Sie bedeutet auch, dass die eigene Wünsche und Ziele für das Handeln immer große Bedeutung gewinnen.⁴⁶

Individualisierung bedeutet demgemäß: *„(...) individuelle Entscheidungsfreiheiten, die durch Herauslösen der Subjekte aus ihren vorgefundenen und angestammten Herkunftsbedingungen entstanden sind (...) sie ist die Grundlage für neue Orientierungen, für neue Formen der Integration und Solidarität auf individueller Basis.”*⁴⁷

Die Individualisierung und die damit verbundene Vielfalt von verschiedenen Lebensaspekten- und Formen bedeutet, dass der Mensch in dieser fortgeschrittenen Zeit mehr Freiräume für seine Entscheidungen und Handlungen hat. Dies bedeutet für Wolfgang Zapf *„(...) dass die Menschen heute durchschnittlich mehr Entscheidungen treffen, mehr Informationen verarbeiten und mehr Wandel bewältigen als zu früheren Zeiten, ob sie dies wollen oder nicht.”*⁴⁸

nach Matthias Junge lassen sich die Individualisierungsprozesse insgesamt als Ganzheit von Ungleichheiten und Gegensätzen innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklungen definieren, die es in den persönlichen und gesellschaftlichen Konfrontationen mit strukturellen und kulturellen Möglichkeiten und Einschränkungen zu bewältigen gilt.⁴⁹

⁴³ . ebd. S. 45

⁴⁴ . Vgl. ebd.

⁴⁵ . Vgl. Junge, Matthias: Individualisierung. Campus Verlag, Frankfurt am Main 2002, S. 25- 26

⁴⁶ . Vgl. ebd.

⁴⁷ . Dietrich Bukow, Wolf, Nikodem, Claudia, Schulze, Erika, Yildiz, Erol: Die multikulturelle Stadt. Von der Selbstverständlichkeit im städtischen Alltag. Band 6, Leske +Budrich Verlag, Opladen 2001, S. 34-35

⁴⁸ . ebd. S. 37

⁴⁹ . Vgl. Junge, Matthias: Individualisierung. Campus Verlag, Frankfurt am Main 2002, S. 122

Die Geschichte der Individualisierung eines Menschen beginnt in dem Moment, *„Wo sich das Individuums den Erfolg seines Handelns bewusst zurechnet.“*⁵⁰ Zweifelsohne spielt die Entwicklung des ökonomischen und wirtschaftlichen Lebens der Menschen eine sehr große und wichtige Rolle bei der Schöpfung dieses Bewusstseins; *„Mit der Ausdehnung des Handelns und der Geldwirtschaft wurden soziale Beziehungen komplexere und abstrakter. Die Chancen, aber auch die Notwendigkeit, sich durch individuelle Leistung gegenüber Konkurrenten auszuzeichnen, nahmen zu.“*⁵¹

Diese Wandlung im Denken erscheint offensichtlich im 20. Jh. da wurden ebenfalls die Formen der sozialen Beziehungen durch die Moderne und deren Folgen im wirtschaftlichen und sozialen Leben gänzlich verändert. Der Mensch fand sich gezwungen sich zu individualisieren⁵², *„(...)um auf sich aufmerksam zu machen, Konkurrenz war hier unvermeidlich.“*⁵³

Unter dieser Wandlung im Denken der Menschen taucht der Begriff „Mode“ auf und wird sich nicht nur als Kleidermode verstanden, vielmehr wird sie als *„(...)jede zeittypische Bevorzugung bestimmter Wertvorstellungen bezeichnet.“*⁵⁴ Diese können in gewissen Lebensstil illustriert wie auf die Art, ein modernes Einkaufszentrum zu errichten, auf den Geschmack wie auf die Kleidung oder die Art, englische Wörter in den Werbungen zu verwenden etc. dadurch entsteht immer wieder eine bestimmte Kultur, welche zuletzt die Funktion im Denken und Handeln der Menschen hat, sich mit bestimmten Menschen oder mit bestimmter Gruppe zusammenzuschließen und sich von bestimmten menschlichen Kreis abzugrenzen. In beiden Hinsichten fällt für jeden etwas ab nämlich das Gefühl der Individualisierung, welches man durch die Anschließung anderer Gruppe oder anderer Menschen gewinnt, sowie die Abgrenzung nach außen⁵⁵, und *„(...)das Gefühl, einem inneren Kreis zuzugehören, in dem man sich sozial anlehnen kann.“*⁵⁶

Dies hat auch dazu geführt, dass das Individuum in jedem einzelnen Moment seines Lebens gleichzeitig mehrere solcher andersartiger Welten bewohnt.⁵⁷

Um diese rasche aber auch widersprüchliche Entwicklung des Bewusstseins der Individualisierung und zugleich des Gefühls der Abhängigkeit zu verstehen, muss die Theorie der „Aufteilung der Funktionen“ vom Durckheim erläutert werden.

⁵⁰ . Abels, Heinz: Identität VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 17

⁵¹ . ebd. S. 17

⁵² . Vgl.ebd.

⁵³ . ebd. S. 18

⁵⁴ . ebd. S.179

⁵⁵ . Vgl. ebd. S. 179- 180

⁵⁶ . ebd. S. 180

⁵⁷ . Vgl. Eckern, Monika. Schirp , Jochem: Integration – Desintegration. AFRA Verlag, Berlin 2000, S. 12

Im Zentrum seiner Theorie stehen die wichtigsten drei aufeinander bezogenen Begriffe nämlich: Solidarität, Millieu und Kollektivbewusstsein.

Durkheim beschreibt die Solidarität als das Gefühl, sich jemanden verbunden zu fühlen. Dafür hat er zwei Sinndeutungen, wo er schreibt: *„Jeder weiß, dass wir den lieben, der uns ähnlich ist, der so denkt und fühlt wie wir“*.⁵⁸ Wenn wir diese Auffassung auf unsere heutigen sozialen Gruppierungen übertragen wollen (z.B.: von den Subkulturen haben sich verschiedene Jugendkulturen herausgebildet (Hippie-Bewegung der 60er Jahre, heute new-wave, Gruftis etc.), illustriert sich dies ganz deutlich in Lebensstilen und Kulturen der Mitglieder einer bestimmten Gruppe von Menschen, in ihren Verhaltensweisen, in ihren Sprachen, in ihren Kleidern usw., die sich aus den Werten, Traditionen und Normen, welche sich dort entstehen, ergeben. Die zweite Erklärung für das Gefühl der Solidarität bezeichnet er durch dieses häufig vorkommende Phänomen: *„Es kommt sehr oft vor, dass wir uns zu Personen, die uns nicht ähnlich sind, hineingezogen fühlen, gerade weil sie uns nicht ähnlich sind.“*⁵⁹ Er leitet aus dieser Erklärung den Grundsatz der Entfaltung zur modernen Gesellschaft ab. Er schreibt: *„Wie reich wir auch begabt seien, es fehlt uns immer etwas.“*⁶⁰ Aus diesem Argument her sucht der Mensch nach anderen bzw. Fremden, die etwas können, welches er nicht kann. Und aus demselben Grund wird sich von den anderen gesucht. Und das führt dazu, dass die Menschen ihre eigene Lebensführung sich mit Elementen der Fremdheit angereichert haben. Gerade weil die Menschen unterschiedlicher Denkweisen und Fähigkeiten sind, sind wir alle bereits seit längerem fremd.⁶¹ So entsteht die genannte *„Arbeitsteilung“* zustande. Dass die Individuen unterschiedliche Leistungen haben, darf es nicht verstanden werden, dass sie voneinander entfernen, sondern sich aneinander verbinden, denn diese Leistungen sind nicht nur unterschiedlich, vielmehr sind auch aufeinander bezogen. Diese Tatsache lässt die Individuen mit ihren Differenzen und Verschiedenheiten sich einander ergänzen. Diese Aufteilung der Funktionen schöpft ein Gefühl zwischen den Menschen *„ein Gefühl der Solidarität“*. Dieses wird sich vorab aus den verschiedenen spezifischen sozialen Millieu gebildet und bleibt von denen abhängig.⁶²

Es handelt sich hierbei um unterschiedliche Handlungen von einer Gruppe wie dies Schimank treffend beschreibt: *„(...) hierbei geht es niemals um das Handeln eines Einzelnen, sondern*

⁵⁸ . Durkheim , Emile: Über soziale Arbeitsteilung. 1988. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Suhrkamp, Frankfurt am Main. S. 94 Org. 1895 in Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 188

⁵⁹ . ebd.

⁶⁰ . ebd.

⁶¹ . Vgl. Eckern, Monika, Schirp , Jochem: Integration – Desintegration. AFRA, Verlag, Berlin 2000, S. 12

⁶² . Vgl. Durckheim, Emile: Der Selbstmord. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1986 in Junge, Matthias: Individualisierung. Campus Verlag, Frankfurt am Main 2002, S. 84-85

darum, wie gleichartiges oder auch unterschiedliches Handeln Mehrerer, manchmal sehr Vieler zusammenwirkt. ⁶³

Diese Sozialen Strukturen, die innerhalb einer Gruppe von Menschen entstehen, prägen die Handlungsmöglichkeiten der Menschen - oft auch eingrenzen-, indem soziale Handlungen einfallen, zustande kommen und sich gegenseitig bewirken. Es entsteht ein Wechselverhältnis zwischen den sozialen Strukturen (Handlungsmöglichkeiten) z. B.: Normen oder Werten und sozialen Handlungen. Während die soziale Struktur als die Ursache für das soziale Handeln betrachtet wird, ergibt sich mit dem Zeitlauf daraus eine strukturelle Wirkung, welche dann wieder das Handeln prägen, usw. ⁶⁴

Und dadurch entsteht das kollektive Bewusstsein, welches dieser Theorie nach aus der Summe der Überzeugungen und Verhaltensmuster innerhalb einer bestimmten sozialer Gruppe zustande kommt.

Das kollektive Bewusstsein beinhaltet nicht nur Werte z.B. Vorstellungen des Guten, sondern ebenso die Normen bzw. die Auffassungen des Richtigen. Diese existieren unabhängig von einzelnen Individuen und werden automatisch an die kommenden Generationen überliefert. ⁶⁵

Eine andere Sicht sieht, dass die Individualisierung eine Gefährdung der gesellschaftlichen Solidarität darstellt. Diese Vorstellung lässt sich aus der Beschreibung der Merkmale der Individualisierung. Im Zentrum der Individualisierung werden die Interessen des Einzelnen gegenüber der Gesellschaft radikal betont und die Gestaltungswünsche der Individuen werden in einen Gegenteil zu den Interessen der Gesellschaft gerückt und daraus eine Gefahr für den Gesellschaftlichen Zusammenhalt abgeleitet. Dazu gehört religiöse Verpflichtungen werden abgenommen und zwischenmenschliche Kontakte nachgelassen werden. ⁶⁶

Im Laufe dieser notwendigen Entwicklung des menschlichen Denkens, welche durch die raschen Veränderungen der Lebensumstände des Individuums zustande kam, ergab sich daraus den Bedarf nach der Frage der Identität; *„Wie kann da Identität gefunden, gewahrt und gezeigt werden?“*. ⁶⁷

⁶³ . Schimank, Uwe: Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie. Juventa Verlag, Weinheim und München 2000, S. 23

⁶⁴ . Vgl. ebd. S. 14 - 15

⁶⁵ . Vgl. Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 188- 189

⁶⁶ . Vgl. Miegel, Meinhard, Wahl, Stefanie: Das Ende des Individualismus. Die Kultur des Westens zerstört sich selber. Bonn Aktuell Verlag, Stuttgart 1994, S.13

⁶⁷ . Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 19

Viele Menschen haben den Eindruck, dass Identität nicht einfach zu fassen ist und dass ihr Erfolg von vielen, durchaus diskrepanten oder zufälligen Bedingungen abhängt, dass sie immer neues Konzipiert werden muss.

Um die Bedingungen, von denen die Erklärungen von der Identität abhängen, zu benennen, müssen wir uns der soziologischen Diskussion über die Identität zuwenden.

Zu Beginn der These über die Individualität von George Simmel, die bereits oben erwähnt wurde, sollte man noch mal wiederkehren, wodurch die Individualität zustande kommt nämlich dadurch: *„(...) dass jeder Mensch in einem einzigartigen Schnittpunkt sozialer Kreise steht. Die gleichzeitige Zugehörigkeit des Individuums zu zahlreichen sozialen Kreisen mindert zwar die soziale Kontrolle und erlaubt ihm, ein „individuelles Gesetz“, einen eigenen Lebensstil gegenüber Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen.“*⁶⁸

Simmel spricht hier von dem individuellen Gesetz, welches das Leben des Individuums als Projekt der Handlungen in der Übereinstimmung mit der individuellen Interessen der Person ordnet und sieht diesen Vorgang als Entwurfscharakter jeder Identität an. Identität also nach dieser Überlegung ist nicht anders als Projekt des individuellen Gesetzes.⁶⁹

Er hat für diese Thematik ein zentrales Konzept bereitgestellt: Die Schneidung sozialer Kreise. Damit meint Simmel, dass die Individualität eines Individuums immer mehr erscheint, wenn es in mehreren verschiedenen Rollenzusammenhängen wahrgenommen werden kann und dass *„ (...) je mehr die Gesellschaft in unterscheidbare Funktionsbereiche des Handelns, wie etwa Ökonomie, Politik, Religion und Kultur, mit jeweils eigenen Rollenanforderungen ausdifferenziert, desto stärker lässt sich ein Individuum durch seine Teilhabe an den unterschiedlichen Bereichen beschreiben.“*⁷⁰

Identität ist zunächst nicht anders als das, dass das Individuum sich bewusst über seine Besonderheit und seine Normalität und dies zugleich präsentiert.

Nicht nur davon hängt die Identität ab, sondern überschreitet sie die Grenze des Bewusstseins eines Individuums und lässt sich in einem System bzw. Persönlichkeitssystem mit anderen Faktoren zusammenhängen. Die soziale und personale Systeme sind also für einander

⁶⁸ . Simmel, Georg: Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse.1913 in Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 249

⁶⁹ . Vgl. Simmel, Georg: Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse.1913 In Michael, Landmann: Das individuelle Gesetz. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1987, S. 175

⁷⁰ . Simmel, Georg: Über soziale Differenzierung. Sociologische und psychologische Untersuchungen. In Jürgen Dahm, Heinz: Georg Simmel. Aufsätze 1887- 1890(Gesamtausgabe Bd. 2), Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1989 S. 150.

wechselseitig, die die soziale System auf Personen und Personen auf sozialem System angewiesen sind.⁷¹

Dieser Theorie nach entsteht die Identität aus der Interaktion mit den anderen, welche auf kulturelle Werte und Normen basiert, und somit auch eine soziale Struktur bildet. Und was für soziales System gilt, gilt auch für das Persönlichkeitssystem. Die Aufgabe der Identität hier besteht darin, die Handlungen des Individuums zu kontrollieren, sie sind nichts anderes als eine Anpassung an die Erwartungen und Hoffnungen der Gemeinschaft bzw. der Gesellschaft, in der man lebt.

Nicht weiter entfernt von dieser Überlegung konzentriert sich auch George Herbert Mead seine Erklärung für die Identität auf die sozialen Kommunikationen unter den Menschen, in denen sie erhalten wird. Im Zentrum seiner These steht die Betrachtung der anderen Menschen über das Individuum, wodurch folglich sich dessen Selbst bewusst wird. Es hat also mit anderen zu tun.⁷²

Erst durch den Bezug auf Andere kann man eine Vorstellung von sich selbst, ein Selbstbewusstsein zu gewinnen. Das Individuum nach Abels beobachtet sich selbst durch die Sicht der Anderen und reagiert dementsprechend auf diese Sicht. Es steht teilweise im Zentrum aber auch außerhalb dieses Kreises.⁷³

Umgekehrt kann man es so sagen: dass ein Mensch sich seiner Identität erst dadurch bewusst wird, wenn er sich mit den Augen der Anderen sieht.⁷⁴

Im Laufe der Sozialisation gewinnt der Mensch Rollenübernahme neue soziale Erfahrungen, die zu sozialen Interaktionen und Identifikationen führen. und die Überlegung, dass jede Interaktion nicht unbedingt eine Interaktion mit anwesenden Zuschauer ist, sondern auch symbolische Figuren aus der Vergangenheit der Gegenwart oder Zukunft sein können, dies führt dazu, dass man die Verpflichtung, die sich aus einer aktuellen Rolle entspringt, anderes bewertet, da die Bedeutung und die Erwartungen dieser abwesenden Zuschauer ein höheres Gewicht haben.⁷⁵

⁷¹ . Vgl. Schimank, Uwe: Das zwiespältige Individuum. Leske+ Budrich Verlag, Opladen 2002, S. 18

⁷² . Vgl. Herbert Mead, George: Geist, Identität und Gesellschaft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1973, S. 180

⁷³ . Vgl. Abels, Heinz: Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie. 5. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, Wiesbaden, 2010, S. 26-27

⁷⁴ . Vgl. ebd. S. 25

⁷⁵ . Vgl. Straus, Anselm: Spiegel und Masken. 1959 Suhrkamp, Frankfurt am Main 1968 S. 7 in Abels, Heinz: Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie. 5. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2010, S. 184

Eine andere Theorie beschreibt die Identität als Prinzip der Präsentation; sie stützt sich auf der Strategie der alltäglichen Selbstpräsentation, nämlich dass die Identität dadurch gebildet werden kann, wenn der Mensch im Alltag sich seiner besten Seite präsentiert.⁷⁶

Auch Anselm Straus vertritt dieselbe These von dieser Theorie und fügt hinzu die Bezeichnung von der „sozialen Identität“, welche durch die äußere Zuschreibung kommt. Durch Interaktion und Kommunikation mit anderen wird die Identität immer neu erörtert, weil sie mit Brillen unterschiedlicher Farben durchgeblickt wird. Mit anderen Worten: Die Identität eines jeden von uns wird durch die anderen definiert. Straus meint:

„Man weiß also nicht einfach, wer man ist, sondern erfährt es einzig durch die Wahrnehmung der Wahrnehmung anderer. Eine lange Selbstbestätigung gibt es längerfristig nicht. Sie kann nur aus der Erinnerung an vergangene soziale Bestätigung schöpfen.“⁷⁷

Aus all diesen sozialen Überlegungen und Definitionen möchte ich den Schluss ziehen, dass man nicht von der Identität, sondern immer nur von einer bestimmten definierten Identität reden kann, wie sie zu dem aktuellen Zustand passt.

Man braucht deswegen die Anerkennung von den anderen, der Mensch hat aber auch den

„ (...) Anspruch auf Nichtaufmerksamkeit und Distanz.“⁷⁸ Zu haben.

Der moderne Mensch, welcher in einer pluralistischen Welt lebt und deswegen auch der Sinn seines Lebens pluralisiert ist, hält es für kompliziert, sich in seinem Leben wiederzufinden oder auch seine Identität zu definieren.

2. Kapitel

2.1. Pluralismus und multikulturelle Gesellschaft

Wir sind heute mit neuen Zuständen und Formen der Vernetzung, Solidarität und Integration konfrontiert, die mit den Individualisierungsprozessen zusammenverbunden werden. Das Leben ist und wird immer mehr und mehr hoch individuelle organisiert und gestaltet.

Häufig hilft die Rede von den anderen Kulturen nur dem Abweichen der Begegnung. Es besteht keinen Zweifel daran, man weiß, dass es in der Geschichte der Welt immer wieder Wanderungen gegeben hat mit der Folge, dass die Menschen sesshaft wurden und sich letztlich zum Teil

⁷⁶ . Vgl. Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 251

⁷⁷ . Anselm, Straus: Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1974 S. 95-142 in Schimank, Uwe: Das zwiespältige Individuum. Leske+ Budrich Verlag, Opladen 2002, S. 22

⁷⁸ . Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 252

assimiliert; aber auch mit der Folge, dass die eigene Kultur und die Gesellschaftlichen selbst durch die Migration sich veränderten. Durch Migration werden manche gesellschaftlichen Wirklichkeiten sich verlieren, werden erneuert oder ersetzt, manche aber werden erst im Aufnahmeland belebt. Denn die Kultur ist nichts Statisches, sie verändert sich und bleibt überall im Wandeln, selbst die MigrantInnen werden fremde, wenn sie zu ihrer eigenen heimischen Kultur zurückkehren möchten, ist sie oft nicht mehr ihre, und die beiden erkennen sie kaum wieder, weil sie wandelt weiter.⁷⁹

Der Kerngedanke der heutigen pluralistischen Gesellschaften entstand aus der Prämisse der gegenwärtigen Geschichte, dass nämlich „ (...) *die Menschheit durch Internationalisierung der Wirtschaft und fortschreitende Verdichtung der Kommunikation mehr zusammenwächst.*“⁸⁰ Unter anderem bedeutet dies, dass die wirtschaftlichen Interessen der Menschen, welche nur durch die Verbindungen und Kommunikationen der Menschen miteinander realisiert werden können, spielen eine große Rolle in Richtung Identitätsbildung der Menschen egal welcher Kultur diese Menschen gehören. Denn es handelt sich zuletzt um gemeinsames Interesse, die eine bestimmte Gruppe von Menschen oder eine Gemeinschaft verbindet.

Dem nach spielen mehrere Faktoren große und wichtige Rolle bei der Bildung und Entwicklung der Identität des Menschen. D.h. die Grundannahme dieser Problematik lautet, dass die Identität nicht nur aus dem Individuum heraus entsteht, sondern ebenso kulturell und sozial konstruiert wird.

„*Menschen über Grenzen, Grenzen über Menschen und die Begegnung der Kulturen.*“⁸¹ Steht im Mittelpunkt des menschlichen Interesses in einer multipluralistischen Gesellschaft und deren Verknüpfung miteinander auf eine friedliche Art und Weise gehört zu den Kernproblemen unserer Zeit. Diese Verknüpfung zwischen den verschiedenen und/oder unterschiedlichen Kulturen wird oft aus zwei kontroversen Gesichtspunkte wahrgenommen, während diese als ein kulturelles Gewinnen angesehen wird, verstehen andere diese nichts anderes als eine riskante Bedrohung der eigenen Kultur.

Der Begriff „*multikulturelle Gesellschaft*“ ist in Mode gekommen. In Wirtschaft, Politik, Bildung und Wissenschaft wird er ja nachdem unterschiedlich gebraucht. Daher ist die Erklärung dieses Begriffes wichtig und schwierig. In diesem Kapitel wird der Begriff Kultur sowie die Pluralismus- und Multikulturelle Gesellschaftskonzeption vorgestellt.

⁷⁹ .Vgl. Singer, David: Überlebenskunst in Übergangswelten. Asyl-Organisation für den Kanton Zürich, Berlin, Reimer 2002, S. 23

⁸⁰ . Borgolte, Michael: Unaufhebbare Pluralität der Kulturen? R. Oldenburg Verlag, München 2001, S.1

⁸¹ . Bade, Klaus J.: Grenzenerfahrung - die Multikulturelle Herausforderung. Campus, Fachbuch Verlag, München 1996, S. 9

Der Begriff Kultur hat vielfältige Definitionen. Während man sie als eine „(...)aus Kreativität und Vielfältigkeit menschlicher Lebensformen erzeugte Realität.“⁸², beschreibt sie der schwedische Ethnologe Ulf Hannerzen als eine Netzwerk von Perspektiven, er geht davon aus, „*Dass die Mitglieder einer komplexen Gesellschaft immer wieder in Kontakt mit anderen Mitgliedern kommen (oder zumindest von deren Existenz wissen), die andere Sichtweisen vertreten (...) Kultur besteht so nicht nur aus kulturellen Routinen, sondern wesentlich auch aus der Spannung zwischen gegebenem Sinn einerseits und persönlichen Erfahrungen und Interessen andererseits.*“⁸³

Kultur hat auch andere Bedeutung nach David Singer: Sie ist: „(...) eine Abstraktion, ein Modell, das ebenfalls auf Wahrscheinlichkeit beruht, aber niemals das Fühlen, Denken und Handeln eines Einzelnen erfassbar und auslotbar macht.“⁸⁴ Er geht davon aus, dass heutzutage keine einheitlichen homogenen Kulturen mehr gibt; sondern es herrscht überall ein Pluralismus von Lebensstilen.⁸⁵

Wir können also nicht von einer geschlossenen österreichischen oder türkischen Kultur ausgehen. Stattdessen können und sollen wir unser Verständnis von Kultur erweitern. In diesem Sinne versteht sich Kultur als:

„*Alle Produkte und Tätigkeiten des menschlichen Denkens und Hervorbringens, Gesetze und Regeln, die das Zusammenleben bestimmen, insbesondere aber die Haltung der Menschen zu Neuem und Fremdartigen sowie gegenüber bestehenden Ideen, Wertsystemen und Lebensformen.*“⁸⁶

Nach langen Auseinandersetzungen und Diskussionen über die Definition der Kultur gelang es im 1982 auf der Weltkonferenz Mondicult, eine gemeinsame Begriffsbestimmung von allen Mitgliedsländern zu beschließen, es heißt darin:

„(...) die Konferenz ist ist dahingehend heute als Gesamtheit der geistigen und materiellen, der verstandes- und gefühlmäßig unterschiedlichen Merkmale, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen, angesehen werden kann. Sie umfasst neben Künsten und Literatur die

⁸² . Ackermann, Andreas: Dimensionen multikultureller Gesellschaft. Transcript-Verlag, Bielefeld 2002, S. 21

⁸³ . Hannerzen, Ulf: The World in creolisation. 1987 In Africa 57, 4: S.546-559 in Ackermann, Andreas: Dimensionen multikultureller Gesellschaft S. 23

⁸⁴ . David, Singer: Überlebenskunst in Übergangswelten. Asyl-Organisation für den Kanton Zürich, Berlin, Reimer 2002, S. 23

⁸⁵ . Vgl. ebd. S. 21

⁸⁶ . Popp, Friedrich: Es geht auch anders! Leben und Lernen in einer multikulturellen Gesellschaft. Dagyeli Verlag, Frankfurt am Main 1992, S. 33

*Lebensweisen, die Grundrechte des Menschen, die Wertsysteme, die Traditionen und Überzeugungen.*⁸⁷

Man kann also ausdrücken: Dass es keine allgemeingültige und anerkannte Definition für den Begriff „Kultur“ gibt. Jeder Mensch hat die Wahl, sich an seiner kulturellen Neigungen und Theorien zu orientieren. Entscheidend ist nun, die Existenz verschiedener Kulturen anzuerkennen mit der Vielfalt richtig umzugehen und den Kontakt zu den anderen Kulturen nicht nur zu ermöglichen, sondern auch dementsprechend zu fördern.

Mit diesem flexiblen Kulturverständnis können wir der „*Pluralismustheorie*“ zuwenden. Der Ausdruck „*Pluralismus*“ verknüpft sich gewöhnlich mit einem Gesellschaftstyp, der sich aus kulturellen oder sozialen Untergruppen zusammensetzt. Die Auseinandersetzung mit dem Pluralismus lässt sich mit drei wichtigen Aspekten zusammenhängen, nämlich dem politischen, dem sozialen und dem kulturellen, wobei vor allem die letzten beiden Aspekte von großer Relevanz für hier behandeltes Thema sind.

Es wird davon ausgegangen, dass „*Pluralismus*“ und „*Multikulturalität*“ zwei miteinander verbundene Begriffe sind. Viele wesentliche Elemente der „*Pluralismustheorie*“ werden in das Konzept der Multikulturalität aufgenommen.

Schulte hat in seinem Buch (Multikulturelle Gesellschaft) die Grundprinzipien, die eine pluralistische Gesellschaft kennzeichnen, wie folgt, zusammengefasst:

- Vielfalt und Autonomie: Es wird hier positiv beurteilt, dass in einer pluralistischen Gesellschaft Gruppen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Ethnien leben und sich unabhängig voneinander und unabhängig vom direkten staatlichen Eingriffen entfalten können.
- Toleranz, Gleichberechtigung und wechselseitiges Verständnis: Die verschiedenen Gruppen stehen miteinander gleichwertig und nicht nebeneinander distanziert, sie sind durch Toleranz und wechselseitiges Verständnis miteinander verbunden.
- Begegnung und Interaktion,
- Konflikte und Konsens: Die aus dem Aufeinandertreffen verschiedener Interessen der Gruppen sollen friedlich ausgetragen werden.
- Positive Kompromisse, die zum Gemeinwohl führen.⁸⁸

⁸⁷ . Broszinsky- Schwabe, Edith: Interkulturelle Kommunikation. Verständnisse- Verständigung. 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedia, Wiesbaden 2011, S. 67-68

In dieser Beziehung wird „Multikulturalität“ als eine Gesellschaft verstanden, die idealtypisch durch kulturelle Vielfalt gekennzeichnet ist, in ihr lebende Gruppen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Interessen mit den Prinzipien: Toleranz, Gleichberechtigung und gegenseitiges Verständnis verbunden sind, unabhängig von direktem Eingriff des Staates sind und trotz ihrer kulturellen und religiösen Vielfalt friedlich miteinander leben können.

Der Begriff „Kultur“ wird in diesem Zusammenhang in einem weiten Sinn in der Regel als „(...) *alltägliche Lebenswelt, die die Werte, Normen, Sprache, Religion und soziale Einstellungen und Verhaltensweisen umfasst.*“⁸⁹ Verstanden. Es wird aber auch aus soziologischer und psychologischer Sicht als „ *gemeinsame Wertorientierungen, kollektive Deutungsmuster, allgemeine Verhaltens- und Rollenerwartungen, Wissensbestände, Weltbilder, Lebensformen und Lebensstile usw.*“⁹⁰ Definiert. Nach dem Verständnis der klassischen Ethnologie versteht sich Kultur als „(...) *eine unverwechselbare Einheit, ein historisch dauerhaftes und integriertes Ganzes.*“⁹¹ Nach dieser Auffassung von Kultur besteht die Gefahr darin, jede Unterschiedlichkeit zwischen Migranten und Aufnahmegesellschaft als Kulturdifferenz einzusehen und sogar manchmal auch jeden Konflikt als Kulturkonflikt. Im Gegenteil sollte man, wenn man von der Kulturprägung der Migranten spricht, sollte zugleich differenzieren: Nicht nur nach Kultur im allgemeinen Sinne (türkische, arabische Kultur), sondern auch nach Bildungsgrad, Schicht, Geschlecht, Land-Stadt, Religion (Religiosität) usw.

Als ethnisch lassen sich „(...) *gesellschaftliche Gruppen kennzeichnen, die durch Vorstellungen gemeinsamer Herkunft, ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein, Gemeinsamkeiten von Kultur und Sprache, eine auf „eigenen“ und „fremden“ Zuschreibungen beruhende kollektive Identität gekennzeichnet, und durch gemeinsame Institutionen und Beziehungssysteme verbunden sind.*“⁹²

Unter Kulturalität werden „(...) *Konzeptionen und Politiken verstanden, in denen die im Zusammenhang mit Zuwanderungsprozessen stehende ethnisch- kulturelle Vielfalt der Gesellschaft betont, und im Prinzip positiv bewertet wird.*“⁹³

Die Bezeichnung sozialen Pluralismus beruht sich auf die Realität, dass die Gesellschaften unabhängig von staatlichen Gesetzen bzw. Normen entstehen können, diese Ansicht stellt

⁸⁸ . Vgl. Schulte, Axel: Multikulturelle Gesellschaft: Ideologie oder realistische Perspektive? In: Information zur Ausländerarbeit, 1990, Nr. 4, S. 19.

⁸⁹ . Behr, Hartmut, Schmidt, Siegmund: Multikulturelle Demokratien im Vergleich, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2001, S. 135- 136

⁹⁰ . Hämmig, Oliver: Zwischen zwei Kulturen. Spannungen, Konflikte und ihre Bewältigung bei der zweiten Ausländergeneration. Leske + Budrich Verlag, Opladen 2000, S. 67

⁹¹ . ebd. S.69

⁹² . Behr, Hartmut, Schmidt, Siegmund: Multikulturelle Demokratien im Vergleich, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2001, S. 135- 136

⁹³ . ebd.

Ackermann vor, in dem er schreibt „(...) Dass die Staaten auch ohne ein System von gemeinsamen Werten und Normen existieren können.“⁹⁴ Es genügt hierbei, dass es verschiedene soziale Gruppen nebeneinander leben und diese sozialen Handlungen ausführen, die offensichtliche Auswirkungen auf die anderen Mitmenschen habe. Aufgrund ihrer Vielfältigkeit und Verschiedenheit brauchen diese nebeneinander lebenden Volksgruppen keine staatliche Normen oder Werten, viel mehr leben diese nebeneinander, aber getrennt innerhalb einer politischen Einheit. Der Begriff „Staat“ hier ist nichts anderes als ein Sammelbegriff für diese multikulturellen sozialen Gruppen. Diese Auffassung heißt auch unter anderem: „ (...) hier handelt es sich um eine Mischung im eigentlichen Sinne, da diese Volksgruppen sich vermischen, aber sich nicht verbinden. Jede Gruppe behält ihre Religion, ihre eigene Sprache und Kultur. Ihre eigenen Vorstellungen und Lebensgewohnheiten bei. Als Einzelne kommen sie zwar zusammen, aber nur auf dem Marktplatz, beim Kaufen und Verkaufen.“⁹⁵

Nach dieser Auffassung sind die einzigen Werte, die die Koexistenz der verschiedenen multikulturellen und ethnischen Herkunft zusammenverbindet, sind die wirtschaftlichen bzw. die ökonomischen Werte. Dies führt dazu, dass es innerhalb solcher Gesellschaft der kollektiven Identität kaum eine Bedeutung gegeben werden kann.

Aus diesen verschiedenen Kulturen ergeben sich verschiedene ethnische und religiöse Kreise, welche sich zunächst mit ökonomischen, gesellschaftlichen und machtpolitischen Interessenskonflikten verknüpfen und so eine Dynamisierung von Konfrontationen bewirken, die sich rationaler Auflösung entzieht.⁹⁶

In den letzten Zeiten ist die Rede von „Ethnisierung“ und „Pluralität“ von Interessen in einem Aufnahmeland oder in einer gewissen Gesellschaft, in der es heterogene Herkunft, Religionen, Sprachen und Traditionen gibt, enorm gestiegen. In so einer Gegenwart begegnet man das Phänomen: Das Festhalten an die jeweilige in der Gesellschaft ansässige soziale und historische Bindungen und Verbindungen, und zugleich die Anerkennung der anderen mit deren sozialen, kulturellen und religiösen Erbe, welches sie mit sich von ihren ursprünglichen Heimatländern nach dem Aufnahmeland mitgenommen haben.

Der Gedanke, dass diese oder jene Kulturelle Begegnung, von der die Rede ist, zu Recht entweder als Bereicherung oder Gewinn eigener existentielle Kultur, oder aber auch als Gefahr erlebt wird, hängt von den Voraussetzungen ab, welche die jeweilige Kultur mit sich bringt. Man

⁹⁴ . Ackermann, Andreas: Dimensionen multikultureller Gesellschaft. Transcript-Verlag, Bielefeld 2002, S. 15

⁹⁵ .ebd. S.16

⁹⁶ . Bade, Klaus J.: Grenzenerfahrung - die Multikulturelle Herausforderung. Campus Fachbuch, München 1996, S.

muss die Problematik aus all seinen Perspektiven beobachten, damit es überhaupt auch in die Nähe einer dementsprechenden Lösung gekommen können wird.

Die Vielfalt der Kulturen und Ethnien in einer bestimmten Gesellschaft zu nutzen und somit die Basis für die Identifikation innerhalb eines demokratischen Gemeinwesen zu schaffen, ist der zentrale Punkt des Konzeptes der Multikulturalität.

Die Vorstellung eines multikulturellen Pluralismus hat Ende der sechziger Jahre in den USA und im Kanada eine große und wichtige Bedeutung gewonnen. Dieser Kerngedanke kam durch die Auswirkung der Bürgerrechtsbewegung zustande, und bezog sich auf der Idee, die eigenständigen Koexistenten, die mit einer ethnischen Identität gebildet sind, am besten in einer staatlichen Einheit beibehalten und unterstützt werden könnten. Die Berufung darauf ist zum Bestandteil des gesellschaftlichen Bewusstsein und Alltags worden. *„Der Schmelztiegel, in dem sich die ethnisch- kulturellen Rohstoffe zu etwas Neuem mischen, wird so vom Salatschüssel abgelöst, bei der die Zutaten zwar gemischt werden, aber eindeutig erkennbar bleiben.“*⁹⁷

Diese Einstellung wurde in den USA Ende der achtziger Jahre im Erziehungssystem durch das Konzept „ Multicultural education“ und „ Multiethnic education“ fortgesetzt.⁹⁸ Der Begriff Multikulturell und Pluralistisch wurden zu den wichtigsten Schlüsselwörtern in Züge der pädagogischen Reformbewegung, welche als Folgedessen das fordert, die ethnische Vielfalt anzuerkennen und auch zu fördern.

Die Auffassung zum Begriff der Multikulturalität war nicht nur auf USA und Kanada beschränkt, sondern sie erstreckte sich über Europa hinaus; Stephan Castles beschreibt dies zutreffend, in dem er schreibt: *„ Westeuropäer haben nicht die Wahl, ob sie in einer multikulturellen Gesellschaft leben wollen, sie tun es längst.“*⁹⁹

Auch in Deutschland erschien Anfangs der achtziger Jahre in einer Aussage von den zwei größten Kirchen der Begriff der Multikulturalität: *„Wir leben in der Bundesrepublik Deutschland in einer Multikulturellen Gesellschaft.“*¹⁰⁰ Aber trotz der deutlichen multikulturellen Verhältnisse in Europa wird die Idee einer multikulturellen Gesellschaft nicht immer willkommen geheißen. Während in vielen verschiedenen Teilen der Welt die muktikulturalität als Gewinn für die eigene Kultur angesehen wird, gibt es im Deutschsprachigen Raum immer wieder solche Stimme, die die

⁹⁷ . Ackermann, Andreas: Dimensionen multikultureller Gesellschaft.. Transcript-Verlag, Bielefeld 2002, S. 18

⁹⁸ . Vgl. Ebd.

⁹⁹ . Castle, Stephan: Es geht auch anders! Leben und Lernen in einer multikulturellen Gesellschaft. Dayyeli Verlag, Frankfurt 1992, S. 31

¹⁰⁰ . Ackermann, Andreas: Dimensionen multikultureller Gesellschaft. Transcript-Verlag, Bielefeld 2002, S. 19

„*nationale Identität*“ durch die „*multikulturelle Identität*“ ersetzen wollen und je nachdem wurde der Begriff „*Multikulturalität*“ oder „*multikulturelle Gesellschaft*“ verwendet.

Der Begriff „*Multikulturalität*“ wurde in vielen Studien und Publikationen sowohl deskriptiv verwendet, um die Situation der in der jeweiligen Gesellschaft lebenden Minderheiten zu beschreiben, als auch normativ angewendet, um eine Gesellschaft einzufordern, in der Menschen unterschiedlicher Herkunft, Sprachen, Religionen die gleichen Rechte und Chancen bekommen können.¹⁰¹

In einer multikulturellen Gesellschaft, wo Menschen unterschiedlicher Herkunft, Sprache, Religion, usw. Nebeneinander leben, deren Bestand sowohl von außen- durch Konflikte, Auflösungen, Herausforderungen, welche durch Teilnahme oder Zusammenschluss mit den anderen Gruppen auftauchen als auch von innen nämlich durch soziale Schichten, Interessengegensätze der Geschlechter und Generationen, usw. bedroht werden kann, bedarf es der Suche nach einem Leitschnur, nach einer Gleichform, die diese farbenreichen sozialen Elemente in eine Richtung zusammen schließen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit geben kann, damit es ein schönes Gesamtbild für die jeweilige Gesellschaft ergeben kann. Diese Einheit kann nur eine kollektive Identität anbieten, eine Identität, die sich nicht auf die kulturellen und ethnischen Differenzen bezieht, sondern auf die Gemeinsamkeiten, Anerkennung und Solidarität basiert.

Ackermann unterstützt diese Lösung, in dem er schreibt: „ *Den einzigen Ausweg aus dem kulturalistischen Dilemma können letztlich nur solche Formen kollektiver Identität bieten, die sich nicht nämlich auf kulturelle Traditionen berufen, sondern auf eine gemeinsame in einem demokratischen Verhandlungsprozeß Werte und Normen, die Kulturübergreifend sind.*“¹⁰²

Er hält es für durch aus möglich, das es in dem Maße, wo diese kulturübergreifenden Normen und Werten von der Mehrheitskultur gelingen können, von einer Nation zu reden. Denn eine Nation oder eine post-ethnische Nation sollte vielmehr die ethnisch- kulturelle Identität übersehen und Zugehörigkeit des Einzelmenschen weniger über gemeinsame Herkunft als über Interessenkonvergenz herzustellen versucht.

Im Gegenteil zu einer post- ethnischen Nation geht der aufgeklärte kulturelle Pluralismus von unterschiedlichen Gruppenzugehörigkeiten aus. Er akzeptiert eine ethnisch- kulturelle Identität, dass das Individuum immer auch Angehörige mehrerer, sich unter Umständen der verschiedenen Gruppen integriert und damit verbunden Loyalität hat.¹⁰³ Es kann zum Beispiel eine Person, die mit türkischer

¹⁰¹ . Vgl. ebd. S. 17-21

¹⁰² . ebd. S. 24

¹⁰³ . Vgl. ebd. S. 25-26

oder arabischer Abstammung dieselbe Person sein, die österreichisch und zugleich Muslim ist. Welche Seite dieser Vielfältigkeit in einer Identität im Vordergrund steht, hängt von den jeweiligen Umständen ab.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Kulturen zwar als geschlossene erscheinen, aber zugleich heterogen d.h. dass es innerhalb der türkischen oder arabischen Kultur zum Beispiel andere Kulturkreise gibt und diese werden nicht getrennt betrachtet, sondern als türkische oder arabische Kultur angesehen und genannt. Diese auf ersten Blick widersprüchliche erscheinende Tatsache lässt sich durch die Analyse aufklären, dass innerhalb der einen Gesellschaft verschiedenen sozialen Teilgruppen nebeneinander leben, welche zunächst auch ihre eigenen Verpflichtungen und Tätigkeiten haben. Diese Sozialen Gruppen versuchen im Rahmen ihrer Möglichkeiten parallel einen gemäßen verstärkten Beitrag zum Inhalt der Gesamtgesellschaft.

Dies lässt den Bedarf nach einer Anerkennung einer vielfältigen Identität in einem anderen Lichte zu erscheinen. Es stellt sich die Frage hier: Wie weit ist die multikulturelle Identität selbstverständlich? In den Ländern, die das Konzept der Multikulturalität und des multikulturellen Pluralismus ist das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen und Religionen ein Teil des Selbstbewusstseins der Völker. Es wird in gewisser Weise das Andere in sich aufgenommen und dadurch viele Identitäten und viele Kulturen gewonnen werden.¹⁰⁴

Dort, wo die Multikulturalität als positiv angesehen, und für die Bewahrung und Förderung der ethnisch-kulturellen Vielfalt plädiert wird, spielen unterschiedliche Ansichten und Gesichtspunkte eine unerlässliche Rolle. So werden in einer multikulturellen Gesellschaft z.B. das Prinzip der Gleichheit und das des friedlichen Zusammenlebens, sowie der multikulturelle Austausch zwischen Menschen mit verschiedener Herkunft und Zugehörigkeiten positiv bewertet. Zugleich wird in diesem Zusammenhang stärker der Aspekt der ethnisch-kulturellen Identität und Identitätsbildung betont. *„Die Herausbildung der Identität(en) der Individuen erfolgt in sozialen Zusammenhängen und kulturellen und ethnischen Netzwerken, die als Ressourcen für die Deutung des gesellschaftlichen Lebens und die Orientierung des Handelns fungieren. Dies gelte auch und in besonderer Weise für die im Zusammenhang mit Migrationsprozessen einhergehenden Lebensveränderungen.“*¹⁰⁵

Die Sichtweisen, Einstellungen aber auch Politiken, welche sich darauf beziehen, eine „multikulturelle Gesellschaft“ zu leisten, werden oft von den jeweiligen Gesellschaften abgelehnt oder kritisiert. Dies offenbart sich in vielen Artikeln, Gesprächen, Dokumentationen und Diskussionen zwischen Menschen verschiedener Herkunft, Sprachen und Religionszugehörigkeit. Oft werden negative Eigenschaften kollektiv zugeschrieben, welche zu einer Abgrenzung und Abschieben von Verantwortung dienen. Und

¹⁰⁴ . Vgl. ebd. S. 131

¹⁰⁵ . Schulte, Axel: Multikulturelle Demokratien im Vergleich, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2001, S. 136-137

somit werden durch die damit verbunden Konsequenzen und Folgen nicht nur die soziale Integration innerhalb der jeweiligen Gesellschaft, sondern auch die Aufnahmegesellschaft gefährdet.

Es wird uns demnächst weniger überraschend sein, wenn wir die Ergebnisse einer Umfrage des Institutes für Konfliktforschung in einer NÖ Gemeinde, die in MIDAS Konferenz am 23.6.2005 zum Thema Integration im Blickfeld von Rassismus, Diskriminierung und Partizipation von MigrantInnen anschauen.

Diese lauten:

1. die vorherrschende Meinung ist, dass es eine „Bringschuld“ der MigrantInnen gibt.
2. 60% der Einheimischen sehen die Ursachen von Problemen und Konflikten am Fehlverhalten der MigrantInnen.
3. 33% der Einheimischen sind der Meinung, dass fremdes Verhalten die Ursachen sind.
4. nur 11% meinen, dass strukturelle Probleme die Ursachen sind.
5. 1/3 der Einheimischen fordern eine Anpassung an die vorherrschenden Sitten und Gebräuche.

Mappes – Niedieck spricht von dieser Problematik in seinem Buch, und wünscht, dass die EU Lehren aus der Vergangenheit zieht, er spricht vor allem über die Problematik der ethnischen und kulturellen Vielfalt. Er schreibt: „*Konfliktträchtig ist im modernen Europa vor allem das multinationale Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und Zuwanderern*“¹⁰⁶. Er stellt die Frage: „*Kann es wirklich sein, dass ausgerechnet die Mutterländer der Demokratie in Minderheitsfragen das größte Defizit haben?*“¹⁰⁷

Mappes kritisiert in seinem diesem Zitat die europäischen Länder, die er als „die Mutterländer der Demokratie“ genannt hat, dass obwohl sie die Prinzipien der Demokratie adoptiert haben, jedoch sind sie immer noch nicht fähig, mit Minderheiten, die in ihren Ländern leben und arbeiten, recht und gerecht umzugehen und die damit verbundenen Problemen und Konflikten auf eine gerechte Weise und ohne Vorurteile zu behandeln .

¹⁰⁶. Mappes- Niedieck, Norbert: Die Ethno-Falle. Der Balkankonflikt und was Europa daraus lernen kann. Ch. Links Verlag, Berlin 2005, S.182

¹⁰⁷. ebd. S. 190

2.2. Islam und multikulturelle Gesellschaft

Der Mensch im Islam hat eine sehr hohe Stellung; nach islamischem Verständnis ist der Mensch der Statthalter Gottes auf dieser Erde, wie Gott im Koran spricht: *„Und als dein Herr zu den Engeln sagte: „Ich bin dabei, auf der Erde einen Statthalter einzusetzen“; da sagten sie: „Willst Du auf ihr etwa jemanden einsetzen, der auf ihr Unheil stiftet und Blut vergießt, wo wir Dich doch lobpreisen und Deiner Heiligkeit lobsingem?“ Er sagte: „Ich weiß, was ihr nicht wisst.“¹⁰⁸*. Er soll sie aufbauen, Gute stiften und Böse bei den Wurzeln abwenden, dafür wurde er mit allen Mitteln ausgestattet, mit denen er nicht nur ein menschliches, zivilisiertes Leben ausführen, sondern auch dies weiter entwickeln kann, und aus dem, was Allah ihm dienstbar machte, daraus Nutzen nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die ganze Gemeinschaft ziehen.

Man kann im Koran viel über die Vorzüge des Menschen lesen, darin schätzt, ehrt und würdigt Gott den Menschen. Er ist mit der Fähigkeit ausgestattet, Wissen zu verstehen und zu erfassen. Der Koran offenbart ausdrücklich, dass Gott dem Menschen mit Verstand, Willen und Entscheidungsfreiheit begabt hat. Nach dem koranischen Verständnis haben alle Menschen, abgesehen von ihrem Geschlecht, ihrer Hautfarbe und ihrem Reichtum, denselben Wert vor Gott. Die einzige Sache, die sie unterscheidet, ist nach dem Grad ihrer Gottesfurcht und ihrer Nähe zu ihrem Schöpfer.

„O ihr Menschen, Wir haben euch ja von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt. Gewiß, der Geehrteste von euch bei Allah ist der Gottesfürchtigste von euch. Gewiß, Allah ist Allwissend und Allkundig.“¹⁰⁹

Der Koran und die Sunna¹¹⁰ weisen ausdrücklich darauf hin, dass Gott als Schöpfer des ganzen Universums den Menschen in einer denkbar begehrenswertesten Gestalt erschaffen und ihn mit einer natürlichen Würde ausgezeichnet hat.

Die Problematik des Islam im Westen besteht darin, dass er Oft mit den Bezeichnungen wie: Rückständigkeit, Extremismus, Unterdrückung etc. verbunden wird, und dass die muslimische Minderheiten in Europa aber auch in Österreich desintegrativ sind aufgrund dessen, sowie viele intellektuellen Menschen und Politiker diese Ansicht vertreten, dass die Prinzipien des Islams unvereinbar mit den europäischen oder westlichen Werten sind. Die Studie *„Der Islam in den Augen der Bevölkerung“*, die vom Linzer IMAS- Institut herausgegeben wurde, zeigt, dass 70 Prozent der

¹⁰⁸ . Koran: 2:30

¹⁰⁹ . Koran: 49: 13.

¹¹⁰ . Sunna umfasst alle religiösen Aussprüche, Taten und Bewilligungen des Propheten Muhammad.

österreichischen Bevölkerung sehen einen Widerspruch zwischen Islam und „westlichen Werten“. Auch der Aussage, der Islam sein „eine Bedrohung für den Westen“, stimmt jeder zweite befragte zu.“¹¹¹

Diese Ansicht wird durch die authentische islamische Lehre entlarvt. Jeder Kenner Islams weiß, dass dieser die Besonderheiten und Vielfältigkeit der Kulturen nicht nur mit den Religionswurzeln in Einklang bringt, sondern er macht daraus einen Sinn, Allah gibt den Menschen im Koran eine Erklärung für die Multikulturalität und Vielfältigkeit der Menschen, in dem Er sagt: „*Und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr euch kennen lernt, der beste von euch bei Allah ist derjenige, der am frömmsten ist*“¹¹² gerade dieser Vers aus dem Koran zeigt ein sehr wichtiges Prinzip und gibt den Menschen eine Erklärung dafür, warum wir Menschen mit verschiedenen Hautfarben, Sprachen, Religionen und Kulturen erschaffen wurden, nämlich damit wir uns kennenlernen und somit ergibt sich einen Raum für den multikulturellen Austausch unter den Menschen. Dieser Vers erklärt das islamische Menschenbild, nämlich dass die Vielfalt der Völker und Stämme von Gott Gewollt ist und betont ein ebenso indirekt die Gleichheit aller Menschen vor Gott und keiner ist einem anderem vorrangig. Wenn man die islamische Geschichte ganz besonders die der ersten muslimischen Generation, welche für die Muslime heute als glänzendes Vorbild gilt, tiefer beobachten und lesen würde, würde er das herausfinden, dass diese Muslime, die damals auch als Minderheit galt, keinen Unterschied zwischen den Menschen aufgrund ihr Geschlecht, Kulturen oder Nationalitäten gemacht haben. Ferner sagt der Schöpfer im Koran: „*Und Wir haben Söhne Adams verehrt und trugen sie auf der Erde und auf dem Meer*“¹¹³. Diese Verehrung für die Kinder Adams wie man liest ist nicht auf eine bestimmte Gruppe von Menschen beschränkt, sondern gilt für alle Menschen, welche der Koran als Söhne Adams bezeichnet hat. Daher, wenn man von Religion, Herkunft und Nationalität spricht, darf man nach islamischem Verständnis her keinen Widerspruch zwischen dem machen, einem Muslim und einem Nichtmuslim, zwischen einem Araber und einem Nichtaraber oder zwischen dem, dass man europäisch und zugleich praktizierender Muslim zu sein. All seine Anhänger sind dazu aufgerufen, egal wo sie sich befinden als mitwirkende Bürger in ihren Umgebungen zu sein und sich in ihren Gesellschaften, in denen sie leben, einen positiven Beitrag zu leisten. Auch nach der Frage der zwischenmenschlichen Beziehungen gibt der Koran eine klare Antwort, nämlich dass der Muslim verpflichtet ist, gegenüber anderen Religionsangehörigen gütig und gerecht zu sein. Dies impliziert durch folgende Worte Gottes im Koran:

¹¹¹ IMAS Institut: Der Islam in den Augen der Bevölkerung: <http://derstandard.at/1269449065283/Studie-70-Prozent-sehen-Widerspruch-zwischen-Islam-und-westlichen-Werten>. 07.04.10

¹¹² . Koran: 49:13

¹¹³ . Koran: 70:17

„Allah verbietet euch nicht, gegenüber denjenigen, die nicht gegen euch der Religion wegen gekämpft und euch nicht aus euren Wohnstätten vertrieben haben, gütig zu sein und sie gerecht zu behandeln. Gewiss, Allah liebt die Gerechten.“¹¹⁴

Darüber hinaus ermutigt der Koran den Muslimen, auch Nichtmuslimen und allen möglichen Gruppen von Menschen, mit denen sie leben zu helfen, mit ihnen Freundschaftskreisen auszuführen, sie gut zu behandeln und mit ihnen harmonisch zusammenzuleben.

“ Und zu den Eltern sollt ihr gütig sein und zu den Verwandten, den Weisen, den Armen, den verwandten Nachbarn, dem fremden Nachbarn, dem Gefährten zur Seite, dem Sohn des Weges (d.h. dem Reisenden, insbesondere, wenn er unterwegs in Not geraten ist) und denen, die eure rechte Hand (dieser Ausdruck bedeutet Sklaven oder Gefangene) besitzt . Allah liebt nicht, wer eingebildet ist und prahlerisch ist.“¹¹⁵

Ein bis heute Lebendiges Beispiel für das friedliche Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft für die Muslime lässt sich aus der islamischen Geschichte bzw. aus dem damaligen Staatsgesetz in der ersten islamisch errichteten Staat nämlich in der Madina entnommen; die erste islamische Staat nicht nur für die Muslime, sondern auch für andere Religionsangehörige Mitbürger. Jahrzehnte lang haben Menschen verschiedener Abstammungen, Sprachen, Kulturen und auch Religionen im Frieden mit den Muslimen nebeneinander gelebt. Sie haben ihr Leben als normale Bürger genossen, Bürger, die die gleichen Rechten und Pflichten hatten. Der Prophet Muhammad, der den Muslimen das religiös- ethische Vorbild und Idealbild darstellt, hat in einer seiner berühmten Predigen (Abschiedspredigt) auf die Rechte und Pflichten der Menschen gegenübereinander hingewiesen und deren Einhaltung ermahnt. Dort heißt es:

„Oh ihr Leute, wahrlich, euer Blut, euer Leben, euer Eigentum, eure Würde und eure Ehre sind heilig und unantastbar, bis ihr eurem Herrn gegenübersteht, ebenso wie der heutige Tag und der jetzige Moment und diese eure Stadt Mekka heilig sind.“¹¹⁶

Dieses Beispiel war nicht nur in der Zeit des Propheten Muhammad und deren Gefährten, sondern wiederholte sich später auch in Palästina und Andalusien und wird sich immer wieder Wiederholen, solange diese Lehre in einer göttlichen Botschaft bewahrt ist und solange die Muslime sich an dieser Lehre festhalten.

¹¹⁴ . Koran: 60: 89

¹¹⁵ . Koran: 4: 36

¹¹⁶ .Mertek, Muhammad: Der Islam. Glaube. Leben. Geschichte. INID e. Verlag, Hamm 2001, S. 172- 173

Nach dieser kurzen Einführung in die islamische Lehre und die Sicht des Islam über die Vielfalt der Kulturen wird also der Islam als eine Religion betrachtet, die jede Art des Rassismus ablehnt und jede Ansicht für eine multikulturelle Gesellschaft, in der alle Menschen, abgesehen von ihrer Herkunft, Sprache, Kultur und Religionszugehörigkeit, die Prinzipien wie Gerechtigkeit, Toleranz und das Recht auf Beibehalten eigener Kultur genießen, stärkt.

Die im Westen lebenden Muslime bemühen sich, ihr Leben nach der islamischen Lehre zu richten, dies betrifft insbesondere die Vorschriften, welche das Verhältnis zwischen Menschen und ihrem Schöpfer angehen, sie lässt sich durch folgende Beispiele zeigen: Speisevorschriften, Reinheitsregeln, Gebetspraxis, Feiern der religiösen Feste sowie Verkleidungsvorschriften usw. Und weil diese Praktiken und Regeln sich auf einer anderen Ebene bewegen als die Rechtsnormen eines säkularen Rechtsstaats müssen sie mit diesen nicht in Konkurrenz geraten. Die zentralen Bereiche der Scharia also haben wenig damit zu tun, mit den westlichen Normen in Interessenkampf zu gehen. Und daher ist es durchaus nicht unmöglich¹¹⁷, „dass die Muslime in Europa ihr persönliches Leben sowie ihre individuelle und gemeinschaftliche religiöse Praxis weitgehend an der Scharia orientieren, ohne dass dadurch unüberwindliche Widersprüche gegenüber den Normen und Prinzipien des freiheitlichen säkularen Staates auftreten.“¹¹⁸

Dies ist ein Bestandteil des Demokratieverständnisses in einem säkularen Land. In einem Rechtsstaat, wo die Menschenrechte und die Religionsfreiheit gefordert und verteidigt wird, sehen viele Muslime und vor allem viele intellektuelle diese Art von säkulare Demokratie eine sehr unerlässliche Voraussetzung für ihre religiöse Praxis bietet.¹¹⁹ Aber diese Akzeptanz seitens der Muslime für die demokratischen Prinzipien wie Religionsfreiheit, bedeutet nicht, dass es dabei keine Konflikte zustande kommen, im Gegenteil werden auch innerhalb solcher Demokratie viele Kontroversen und Auseinandersetzungen auftreten, davon z.B.: Das Kopftuchtragen, das Gebet verrichten während der Arbeit oder in der Schule, der Bau von repräsentativen Moscheen.

¹¹⁷ . Vgl. Bielefeld, Heine: Menschenrechte in der Einwanderungsgesellschaft. Transcript Verlag, Bielefeld 2007, S.113

¹¹⁸ . ebd. S. 113-114

¹¹⁹ . Vgl. ebd. S. 12-13

2.3. Muslimische Jugend, Religion und Kultur

Fred-Ole Sandt stellte durch seine Studie über die Religiosität der Jugendlichen fest, dass sich die muslimischen Jugendlichen bei Glauben an Gott einig seien, aber in Bezug auf die Handlungen und Vollführung der religiösen Verpflichtungen unterschiedliche Einstellungen und Orientierungen aufzeigen.¹²⁰

Dadurch wird sich die Unterschiedlichkeit der muslimischen Jugendlichen erkannt, nämlich dass die muslimischen Jugendlichen sich in zwei Teilen einteilen lassen: Ein Teil von ihnen halten sich fest an die religiösen Vorschriften, versuchen ihre religiösen Vorstellungen in die Praxis umzusetzen, orientieren sie sich an ihren Glaubensvorstellungen und lehnen die „Individualisierungstendenzen“ der Moderne ab. Hingegen zeigt der andere Teil der muslimischen Jugendlichen eine offenbare Trennung von religiösen Handlungen und westlich- heutiger Orientierung. Laut Sandt bewegen sich diese Jugendliche in „ (...) zwei Kulturen, in dem für sie die muslimischen Glaubensvorstellungen im familiären Bereich lebensweltliche Relevanz haben, während in der Schule und der Freizeitgestaltung die westliche-Moderne Jugendkultur bestimmend ist.“¹²¹

Viele Erzieher, Autoren und andere Fachleute stellen sich die Frage, ob die islamische Erziehung sich mit den westlichen Werten vereinbaren lassen, in dem sie davon ausgehen, dass es einen große Unterschiede zwischen westlichen und islamischen Werten gibt und dass bei aller Uneinigkeit der Österreicher darüber, wo richtige Erziehung anfängt und fehlgeleitete Erziehung beginnt, dürfen die Prioritäten und Sozialisationsziele hierzulande anders gesetzt sein als etwa in einem z.b.: türkischen, arabischen oder bosnischen Land. Dabei stehen eher emanzipatorische Werte wie Eigenverantwortlichkeit, Selbständigkeit, Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, Selbstverwirklichung, Kritik- und Kommunikationsfähigkeit usw. im Mittelpunkt der österreichischen Erziehung. Hinzu kommen natürlich das österreichische Benehmen wie Ordnung, Ehrlichkeit, Pünktlichkeit, Leistungsbereitschaft, Pflichtbewusstsein usw. Ohne nun weitere hiesige Sozialisationsziele oder zentrale gesellschaftliche Werte auflisten zu wollen, erscheint es bereits jetzt bemerkbar, dass sich Widersprüche zwischen den eher traditionalistischen und freizügigeren, emanzipatorischen Werten und Normen einer Gesellschaft ergeben. Eigenständigkeit, Selbstverantwortung und Selbstentfaltung, um nur einige dieser Sozialisationsziele nochmals aufzugreifen, denen hierzulande von der Sozialisationsinstanz Schule und

¹²⁰ . Vgl. Fred-Ole, Sandt: Religiosität von Jugendlichen in der multikulturellen Gesellschaft. Eine qualitative Untersuchung zu atheistischer, christlicher Spiritualität und muslimischen Orientierungen. zitiert nach Öztürk, Halit: Wege zur Integration. Lebenswelten muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Transcript Verlag, Bielefeld 2007, S. 29

¹²¹ . Öztürk, Halit: Wege zur Integration. Lebenswelten muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Transcript Verlag, Bielefeld 2007, S. 29

der Gesellschaft überhaupt einiger erzieherischer Wert beigemessen wird, geraten in Konflikt mit einzelnen der genannte türkischen Erziehungsziele wie dem der Unterordnung und des Respekts oder der Gemeinschaftsorientierung und Familiensolidarisierung.¹²²

In einer Gesellschaft, wo die religiösen Vorstellungen und die Einstellungen zum Leben eines Menschen anerkannt und respektiert werden, finden solche Konflikte keinen Platz in dieser Gesellschaft, denn alle Plätze werden für Aspekte, wie Toleranz, Verständnis und Respekt besetzt.

Die Menschen- abgesehen von ihrem ethnischen, nationalen, kulturellen oder religiösen Hintergrund-, die in einer Bestimmten Gesellschaft leben, lernen und übernehmen in einer aktiven Interaktion die Werte und Normen der jeweiligen Gesellschaft oder sozialen Gruppe, in der sie leben.¹²³ Und dies führt zur Verinnerlichung von Rollenerwartungen in dieser Gesellschaft, welche zunächst als Sozialisierung oder Sozialisationsprozess bezeichnet und ist entscheidend für die Ausbildung der sog. Basispersönlichkeit, die Entwicklung der personalen und sozialen Identität und für die Übernahme sozialer Rollen verantwortlich wird. Da Kultur als Rahmenbedingung für Sozialisation angesehen werden darf, besteht für die zweite Generation die Schwierigkeit darin, dass sie über die Sozialisationsinstanzen bzw. sozialen Institutionen Familie einerseits und Schule, Arbeitswelt und Gleichaltrige andererseits mit unterschiedlichen Kulturen bzw. soziokulturelle Milieus in Kontakt gerät und interagiert und dadurch mit teils widersprüchlichen Wertvorstellungen, Verhaltenserwartungen und Lebensgewohnheiten konfrontiert ist, was zu „*Desorientierung*“ führen kann.¹²⁴

¹²² . Vgl. ebd. S .20

¹²³ . Vgl. Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, S. 49

¹²⁴ . Vgl. Ebd. S. 49-50

3. Kapitel

3.1. Migration in Österreich ein Überblick

Der Begriff Migration ist in der gegenwärtigen Zeit ein sehr aktueller und gebräuchlicher Begriff.

Daher ist es notwendig an dieser Stelle diesen Begriff zu definieren. „*Migration*“ wird eine räumliche Bewegung zur Veränderung des Lebensmittelpunktes von Individuen oder Gruppen über eine große Entfernung, sprich über Ländergrenzen gesehen. Wenn die Rede von Migration über Ländergrenze ist, so geht man von einer internationalen Migration. Findet diese innerhalb eines Landes statt, so spricht man von einer Binnenmigration.¹²⁵

Die historische Entstehung der Migrationsbewegungen kann man im Allgemeinen immer darauf zurückgehen lassen, wenn den Bewohnern in einem bestimmten Land grundlegenden Ressourcen knapp werden. Menschen migrierten also dorthin, wo es noch genügend Ressourcen gab, und sie nahmen damit Einfluss und Gewicht auf die demografische Entwicklung.¹²⁶

„(...) *Wanderung von Menschen haben Ökonomische, politische, soziale und persönliche Gründen und Folgen.*“¹²⁷

Im Laufe seiner Geschichte hat Österreich verschiedene Arten von Migration erlebt. Am Ende 2. Weltkrieges ist Österreich durch den Zustrom von Vertriebenen aus dem Osten, Flüchtlinge und ZwangsarbeiterInnen von einem Auswanderungsland zu einem größten Einwanderungsland im 20. JH. worden.¹²⁸

Diese Entwicklung wurde von der Bevölkerung nicht bewusst wahrgenommen und verlief unbemerkt und unreguliert.

Die Entwicklung der Migrationsgeschichte in Österreich hat Fassmann in vier Phasen zusammengefasst

1. (1950- 1974) vom Auswanderungsland zu einem Einwanderungsland
2. (1974-1988) zwischen Rückkehr und Niederlassung
3. (1989-1993) das Ende der Spaltung Europas

¹²⁵ . Vgl. Fassmann, Herrmann: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Wien: Verlag Drava, Klagenfurt. 2003, S. 10

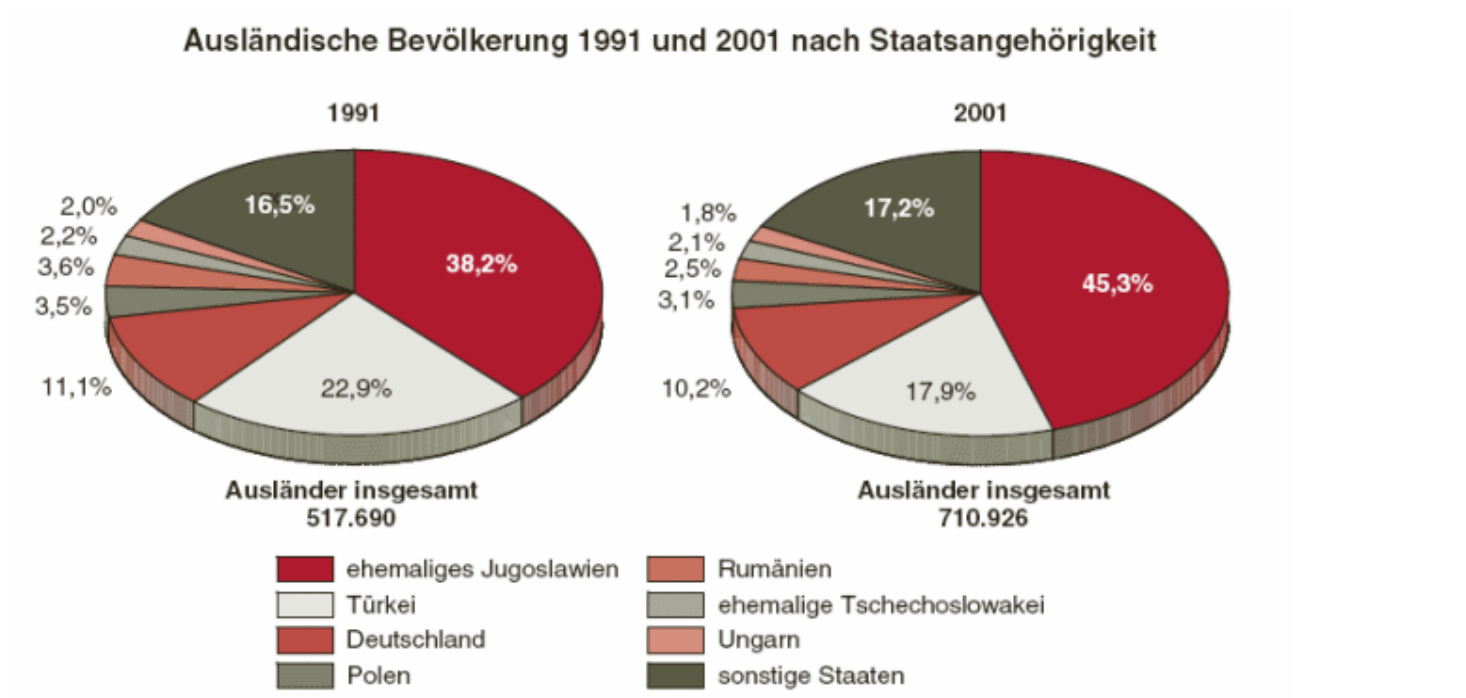
¹²⁶ . Vgl. Butterwege, Christoph. Gudrun, Hentges: Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- Minderheitenpolitik. VS Verlag, Wiesbaden 2009, S. 13

¹²⁷ . Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Juventa Verlag, Weinheim und München 2008, S. 225

¹²⁸ . Vgl. skala, Barabra: Zwischen den Stühlen. Eine Analyse des Migrationsprozesses. Planet Verlag, Wien 2008, S. 35

4. (1994- bis heute) von der unregelmäßigen zur regulären Migration.¹²⁹

Die nachfolgende Grafik gewährt uns einen groben Einblick in die ausländische Bevölkerung von 1991 bis 2001.



Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählungen 1991 und 2001.

130

Jedoch gibt es unterschiedliche Gründe warum die Menschen ihr Lebensmittelpunkt von ihrer Heimat in ein anderes Land versetzt, diese können folgende Motive haben:

- Bildungsmigration
- Arbeitsmigration
- Klassische Zuwanderung
- Fluchtmigration
- Kettenwanderung(in Form von Familienzusammenführung)
- Transitmigration (meist zeitlich begrenzter Aufenthalt in einem bestimmten Staat, da eine weitere Reise in ein bestimmtes Zielland beabsichtigt ist).¹³¹

¹²⁹. Fassmann, Herrmann: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Wien: Verlag Drava, Klagenfurt 2003, S. 20

¹³⁰. Statistik Austria:

http://www.volkszaehlung.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/021056.html 02.05.2011

Die Zahl der muslimischen Bevölkerung in Österreich zählt -laut einer Volkszählung vom Jahr 2001- 350.000. Diese Zahl hat bis 01.01. 2009 um fast die Hälfte (49% bzw. 170.000) verdoppelt.¹³² Der Großteil der muslimischen Bevölkerung dürfte laut Statistik Austria aus der Türkei und aus Bosnien. Die weiterhin größte Gruppe unter muslimischer Bevölkerung ist allerdings jene mit türkischer Staatsbürgerschaft (123.000), gefolgt von den Österreichern, Bosniern (64.628). Die meisten arabischen Muslime kommen aus Ägypten (3.541) und Tunesien (1.065).¹³³

3.2. Die zweite Generation

„Bislang wurde der Begriff „Zweiter Generation“ mehrfach verwendet, jedoch nicht genau definiert.“¹³⁴ Wer gehört zur Zweiten Generation? Handelt es sich hier nur um „Gastarbeiterkinder“ oder um Kinder und Jugendliche von Einwanderern und ausländischen Mitbürgern? Es soll zunächst dieser Begriff definiert werden, damit wir uns daran auf eine richtige Weise orientieren können.

Es sind zunächst zwei Definitionen zur zweiten Generation genannt:

Die erste Definitionen lautet: *„Unter der zweiten Generation sind in der Aufnahmegesellschaft geborene Nachkommen eingereister ausländischen Eltern, sowie die im Rahmen des Familiennachzuges eingereisten Kinder zu verstehen, die ihre schulische Ausbildung ganz oder mehrheitlich in der ursprünglichen Heimat erworben haben.“*¹³⁵

Die zweite Definition hingegen bezeichnet alle jene Personen, die ausländische Herkunft und Nationalität haben, sowie Personen, die sich bislang nicht eingebürgert ließen, darunter sind auch diejenigen, die in dem Aufnahmeland geboren sind und immer noch einzige eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen, Als zweite Generation.¹³⁶

In den Ländern Schweiz, Deutschland aber auch hier in Österreich gilt das *„Prinzip des Bürgerrechts grundsätzlich durch Abstammung und Blutsbande. D.h. die österreichische Staatsbürgerschaft wird grundsätzlich vererbt von einer Generation zur nächsten weitergegeben, also von den Eltern auf ihre*

¹³¹ . Vgl. Husa, Karl et al: Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Brandes & Apsel, Südwind, Frankfurt a. M 2003, S. 18

¹³² .Vgl. Janda, Alexander, Vogl, Mathias: Integration Nr. 2, April 2010:
http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/5_wissen/Islam_Reader/20100216_Islambuch_final.pdf. 12.01.11

¹³³ . Islamische Glaubensgemeinschaft: <http://www.derislam.at/islam.php?name=Themen&pa=showpage&pid=57>
02.05.2011

¹³⁴ . Hämmig, Oliver: Zwischen zwei Kulturen. Leske+ Budrich, Opladen 2000, S. 27

¹³⁵ . ebd.

¹³⁶ . Vgl.ebd. S. 28.

Kinder übertragen, weswegen Einwanderer, auch in der 2. Oder 3. Generation bleiben hier „Ausländer.“¹³⁷

Des Weiteren soll im Folgenden die Erklärung der Begriffe wie: „ Ausländer“,

„ Auswanderer“, „ Arbeitsmigranten bzw. Gastarbeiter“ und ihre Zusammenhänge mit der zweiten Generation näher angeführt.

In Österreich wird der Begriff „ Ausländer“ alltagssprachlich oft als Synonym für „Fremder“ verwendet. In diesem Sinne gibt es auch „Ausländer“ mit österreichischem Pass.

Patrik, Volf geht in seiner Beschreibung für diesen Begriff davon aus, dass es sich um keinen Zufall handelt, dass in Österreich gerade dieser Begriff, und nicht wie in anderen Einwanderungsländer der Begriff „Immigranten“ durchgesetzt hat¹³⁸. *„Sondern es hat mit der Rechtsordnung und dem damit verbunden politischen Diskurs zu tun, in dem die Differenzen der Staatsangehörigkeit als primäre Rechtsfertigung für Ungleichbehandlung dient.“¹³⁹*

3.3. MigrantInnen und ImmigrantInnen

Migranten sind nach Volf jene Menschen, *„(...)Die sich ihre eigenen Identitäten Schaffen. Ihre stärkste Bindung entwickeln sie oft weder zur Herkunftsgesellschaft noch zum aufnahmeland, sondern innerhalb von „Diaspora- Gemeinschaften“ oder Transnationalen Netzwerken.“¹⁴⁰*

Ein Wanderer hingegen ist jeder, *“(...)Der im Ausland geboren wurde und im Inland einen dauerhaften Wohnsitz begründet (...).Immigranten sind also all jene, die eingewandert sind und sich hier auf längere Sich niederlassen, egal auswelchem Motiv und egal, ob sie für immer bleiben.“¹⁴¹*

Die Migration der Arbeitsmigranten bzw. Gastarbeiter steht im Gegenteil zur Migration der echten Auswanderer, in dem die erste wird- historisch gesehen - als ein junges Migrationsphänomen betrachtet. Die Gastarbeiter Generation verbindet schließlich die Arbeitsexistenz mit der Aufnahmegesellschaft und bewahrt zugleich ihre kulturelle Identität, ihren ethnisch- nationalen und ihren Gemeinsamkeitsglauben. Die Gastarbeiter denken dabei, dass sie nur zur kurzen Zeit in die Aufnahmegesellschaft kommen. Sie

¹³⁷ . ebd. S. 30

¹³⁸ . Vgl. Volf, Patrik. Bauböck, Rainer: Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Drava Verlag, Klagenfurt, Celoves 2001, S. 16

¹³⁹ . ebd. S. 17

¹⁴⁰ . ebd.

¹⁴¹ . ebd.

sind jene Menschen, „Die auf befristete Zeit ins Land gelassen wurden und danach wieder in ihre Heimat zurückkehren müssen.“¹⁴²

Also das nationale Zugehörigkeitsgefühl bleibt bei den Gastarbeitern stark bewahrt und wird auch wenn sie weitgehend im Aufnahmeland eingegliedert sind, nicht gänzlich aufgegeben. D.h. Sie stehen im Gegenteil zur zweiten Generation unter keinem Identitätsdruck, unterdessen die zweite Generation leidet. Und genau diesbezüglich unterscheidet die zweite Generation von der Generation der Gastarbeiter bzw. der ersten Generation. Letztere geht davon aus, dass ihre wahre Heimat, die Heimat ist, wo sie geboren und gewachsen sind.¹⁴³

Die zweite Generation hingegen haben keine echte Wahl oder Wohnort, sie sind in der Aufnahmegesellschaft geboren oder aufgewachsen. Unter anderem ist es so:

„Die (Jugendlichen) Ausländer und Ausländerinnen der zweiten Generation sind selbst keine Auswanderer mehr und haben daher keine Rückzugsmöglichkeit in ihre Herkunftskultur.“¹⁴⁴

Zusammengefasst kann man dieses noch mal so formulieren: Dass Migration wie Annette Treibel in ihrem Buch definiert: „*Ein auf Dauer angelegte bzw. Dauerhafte werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. In eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen.*“¹⁴⁵ ist. Die erste Generation ist und bleibt noch in der Heimatskultur verwurzelt, während die zweite Generation vielmehr entfremdet ist. Diese Entfremdung hat zwei Ebenen, zum einen sind sie von ihrer Herkunftskultur bzw. von den kulturellen und traditionellen Heimatswerten und Normen entfremdet, und zum anderen erleben die jugendlichen Ausländer und Ausländerinnen diese Entfremdung in ihren Familien dadurch, dass sie ausgeschlossen bleiben sowie durch die Unterordnung unter der Dominanz der familiären Zukunftsperspektive(z.B.: Rückkehrabsicht), welche oft zugleich dazu führt, dass diese Jugendlichen auf ihre individuelle Lebenspläne verzichten müssen. Und gerade hier beginnt das Dilemma der Identität der Jugendlichen. Sie fühlen sich, „*(...) dass sie hier aufgewachsen und sozialisiert sind, selbst nicht oder zumindest weniger als dies ihre Eltern tun, werden aber von der Gesellschaft als solche wahrgenommen.*“¹⁴⁶

Sowohl die erste als auch die zweite Generation sind also mit Herausforderungen konfrontiert, die sehr miteinander zusammenhängen, aber dennoch nicht die gleichen sind.¹⁴⁷

¹⁴² . ebd. S. 13

¹⁴³ . Vgl. Hämmig, Oliver: Zwischen zwei Kulturen. Leske+ Budrich Verlag, Opladen 2000, S. 34

¹⁴⁴ . ebd.

¹⁴⁵ . Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Juventa Verlag, Weinheim und München 2008, S. 21

¹⁴⁶ . Hämmig, Oliver: Zwischen zwei Kulturen. Leske+ Budrich Verlag, Opladen 2000, S. 35

¹⁴⁷ . Vgl. ebd.

Obwohl Österreich schon längst zu den Einwanderungsländer worden ist, bleiben, die hier niedergelassenen Immigranten und ihre Nachkommen als Nationalfremde angesehen¹⁴⁸ und „(...) *die Lebenssituationen der MigrantInnen in der Aufnahmegesellschaft in der Regel in einem besonderen Maß durch soziale Ungleichheiten und Benachteiligungen gekennzeichnet sind.*“¹⁴⁹

Und dies wird sich- laut Patrik- nicht nur in Form psychischer Gewalt oder verbaler Beleidigung, sondern ebenso werden sich daraus rechtliche Diskriminierungen, soziale Aufstiegsbarrieren und kulturelle Zurückhaltung ergeben.¹⁵⁰

Und diese Bezeichnungen und Schwierigkeiten, womit die Immigranten tagtäglich konfrontiert sind, hindern die gesunde Integration im Aufnahmeland einerseits, andererseits treffen sie Nach vielen Autoren und Soziologen stärker auf die Nachkommenschaft der 1. Generation von Migranten ganz besonders auf die Jugendlichen mit Migrationshintergrund und dies lassen sich so beschrieben, „(...) *die Probleme der (Des)Integration und Segregation bei der ersten Generation würden sich bei der zweiten Generation in und als Probleme der Diskriminierung und Marginalisierung reproduzieren, transformieren und manifestieren.*“¹⁵¹

Bestimmend für diese und ähnliche Sichtweisen ist in der Regel- unter einigen Annahmen- die Behauptung, dass die Menschen mit Migrationshintergrund vor allem die Muslimischen Migranten orientierungslos zwischen zwei Kulturen schaukeln, und folglich auch sich nicht in der Gesellschaft integrieren können, da sie zwei verschiedene Lebens- Vorschriften und Normen beachten müssen, damit sie die Erfordernisse und Erwartungen der sowohl Aufnahme Gesellschaft als auch die der Eltern, welche zu der 1. Generation gehören, erfüllen können und dies erscheint vor allem offensichtlich in religiösen und kulturellen Bereichen des Lebens.

Diese verbreitete Behauptung nämlich dass die Krise der Identitätsbildung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Aufnahmegesellschaft im wesentlichen auf den Spagat zwischen zwei Kulturen zurückzuführen seien, wird von vielen Autoren in Frage gestellt.¹⁵²

¹⁴⁸ . Vgl. Volf, Patrik, Bauböck, Rainer: Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Drava Verlag, Klagenfurt, Celoves 2001, S.12

¹⁴⁹ . Kürsat- Ahlers, H. Elcin: Die multikulturelle Gesellschaft: Der Weg zur Gleichstellung? Verl. Für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt am Main 1992, S. 106-107

¹⁵⁰ . Vgl. Volf, Patrik, Bauböck, Rainer: Wege zur Integration. Drava Verlag, Klagenfurt, Celoves 2001, S. 13

¹⁵¹ . Hämmig, Oliver: Zwischen zwei Kulturen. Leske+ Budrich Verlag, Opladen 2000, S.35

¹⁵² . Vgl. ebd.

4. Kapitel

4.1. Integration

Die Erörterung der Untersuchungsfrage bedingt die Beschäftigung mit den theoretischen Ansätzen zum Integrationsbegriff. In diesem Abschnitt möchte ich mich zunächst mit der Bedeutung von Integration als Begriff und Prozess auseinandersetzen, um später den daraus ergebenden passenden Begriff von Integration zu bestimmen.

Dem Begriff „*Integration*“ wurde Sowohl in der Migrationsforschung als auch in der politischen Debatte um Einwanderungspolitik große Relevanz zugegeben. Jedoch gibt es keine einheitliche Definition für diesen Begriff.

Integration versteht sich nach Auffassung der meisten Experten als „(...) *gegenbegriff zur Desintegration, zur Ab. Und Ausgrenzung, es geht um individuelle und gesellschaftliche Teilhabe und Zugehörigkeit. Leitbild ist eine Plurale Gesellschaft, die auf der Grundlage einer für alle verbindlichen Werte- und Normenordnung eine Zusammenleben ohne Ausgrenzung anstrebt.*“¹⁵³

Für die Sozialwissenschaft war das Thema „*die gesellschaftliche Integration*“ immer ein zentrales Problem. Zugleich wurde es in soziopolitischen Diskussionen anders definiert als in der Sozialwissenschaft erörtert. Demzufolge wurden zu dessen Lösungen verschiedene Theorien und Ansätzen entwickelt, die oft einen spezifischen Aspekt von Integration im Vordergrund stellen.¹⁵⁴

In Bezug auf Integration lassen sich verschiedene Gesellschaftsarten voneinander unterscheiden: Epochal Stammesgesellschaften, traditionale und moderne Gesellschaften.

Die Stammesgesellschaften verstanden sich als die Gesellschaften, welche durch die verwandtschaftlichen Beziehungen entstanden und dies als deren essenziellen Bindeglied war. Durch die Expansionen und durch die Entwicklung des ökonomischen Tauschverkehrs wurden diese Gesellschaften sich in größere gesellschaftliche Einheiten ausgedehnt und begannen folglich neue Formen von der sozialen Integration aufzutreten.¹⁵⁵

Durch die Entwicklung des Herrschaftssystems und durch die Arbeitsteilung wurde sowohl die politische als auch die soziale Integration der Gesellschaft erweckt. Und somit wurde die Stammesgesellschaft durch die traditionelle Gesellschaft abgelöst. Im Laufe der Zeit und als Folge

¹⁵³ . Süßmuth, Rita: Migration und Integration. Testfall für unsere Gesellschaft. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2006, S. 138

¹⁵⁴ . Vgl. Öztürk, Halid: Wege zur Integration. Lebenswelten muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Transcript Verlag, Bielefeld 2007. S. 54

¹⁵⁵ . Vgl. ebd. S. 55

der historischen Ereignisse wie die Aufklärung sowie die industrielle und die demokratische Revolution hat sich die Ablösung der traditionellen Gesellschaft durch die Geburt der modernen Gesellschaft ergeben. Die Grundlage der kulturellen Integration in der modernen Gesellschaft ist die Aufklärung.¹⁵⁶

Aus dieser Einführung her bilden sich in der modernen Gesellschaft nach Schäfers zwei Aspekte heraus: Die Integration der Gesellschaft und die Integration in die Gesellschaft. Während die allgemeinsoziologischen Ansätze und Theorien sich mit der Problematik der Integration der Gesellschaft beschäftigen, befasst sich die Migrationssoziologie mit dem Begriff der Integration aus der Perspektive der „*Einwanderer*“¹⁵⁷

Da die Konstruktion der Identität der muslimischen Jugendliche im Mittelpunkt dieser Arbeit steht und die Integration sich als wichtiger Aspekt für dieses Thema auftaucht, wird sich im folgenden Abschnitt nur auf die Integrationsmodelle beschränkt, die sich mit der Frage der Integration von Einwanderer in der Aufnahmegesellschaft auseinandersetzen.

4.1.1. Modelle der Integration

Den oben erwähnten Begriffen der Integration zufolge haben sich unterschiedliche Integrationstheorien herausgebracht.

Das erste Integrationsmodell geht davon aus, dass es ja auch in den modernen Gesellschaften möglich ist, noch für alle bindenden kulturellen Vorschriften gibt, die für die Integration in die Gesellschaft entscheidend sind.¹⁵⁸

Integration kann und darf auch als Partizipation an der Gesellschaft verstanden werden. Dafür soll den Einwanderer die Gleichen Chancen der Einheimischen ermöglicht werden. Und dies kann nur in Systemen und Atmosphären, welche Diskriminierungsfrei sind, erfüllt werden.¹⁵⁹

Hingegen fundiert sich die Integrationstheorie auf der Überlegung, dass Integration nur erreichbar ist, wenn die Spannungen zwischen der Mehrheitsgesellschaft und den Einwanderern bewältigt werden. Diese setzt nicht nur die Chancengleichheit in der Gesellschaft voraus, sondern sie verlangt zugleich „ (...) *identitätsbezogene Assimilationsprozesse*“ der Einwanderer in der

¹⁵⁶ . Vgl. ebd.

¹⁵⁷ . Vgl. Schäfers, Bernhard: Grundbegriffe Soziologie. Leske +Budrich Verlag, Opladen 2003, S. 152- 153

¹⁵⁸ . Vgl. Öztürk, Halid: Wege zur Integration. Lebenswelten muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Transcript Verlag, Bielefeld 2007, S. 55

¹⁵⁹ . Vgl. ebd. S.56

Aufnahmegesellschaft. Er erkennt zwei Arten von Integration, die „System- und die Sozialintegration.“¹⁶⁰

Die Systemintegration danach ist der Zusammenhalt eines sozialen Systems in seiner Gesamtheit mit den drei Triebfaktoren: „*Markt*“, „*Organisation*“, und „*Medien*“¹⁶¹

Die gesellschaftliche Integration lässt sich dementsprechend, wie folgt, definieren:

„ (...) die Kulturation als den Erwerb von Wissen und Fertigkeiten, einschließlich der Sprache; die Platzierung als die Übernahme von Positionen und die Verleihung von Rechten; die Interaktion als die Aufnahme sozialer Beziehungen im alltäglichen Bereich; die Identifikation als die emotionale Zuwendung zu dem betreffenden sozialen System.“¹⁶²

Diese Integrationsansätze rücken die Assimilation in den Mittelpunkt und fordern die Unterordnung unter die Kultur der Aufnahmegesellschaft. Hingegen werden durch die „soziokulturellen Bürgerbewegungen“ andere Integrationsmodelle entstanden. Sie definieren Integration gänzlich anders als die oben genannten Integrationstheorien.

Nach diesen Tendenzen kann die Integration der eingewanderten Menschen erst danach zustande kommen, „(...) wenn die *Mehrheitsgesellschaft die soziale, ökonomische und rechtliche Gleichstellung der Einwanderer sicherstellt.*“¹⁶³

Von den Einwanderern wird neben dem Erwerben der Sprache die Kompetenz verlangt, als Bürger in diesem Land zu handeln.

Bei diesem Modell von Integration ist also die Identifikation sowohl mit dem Herkunftsland als auch mit dem Aufnahmeland nicht unmöglich. Denn solche Modelle betonen immer wieder den Multikulturalismus.

Auch hier haben unterschiedliche theoretische Positionen entwickelt: eine kommunitaristische, die davon ausgeht, dass alle Kulturen gleichwertig sind und dem zufolge zuzustimmen seien. Und eine Liberale, die sowohl die allgemeinen Menschenrechte als auch die Werte der einzelnen Kulturen einschätzt und kräftigt.¹⁶⁴

¹⁶⁰ . ebd.

¹⁶¹ . ebd.

¹⁶² . ebd.

¹⁶³ . ebd. S. 57

¹⁶⁴ . Vgl. ebd.

Nach dem Migrationsforscher Friedrich Heckmann versteht sich Integration als eine wechselseitige Beziehung zwischen Einwanderern und Aufnahmegesellschaft, in der beide Seiten bestimmte Bereitschaft, Leistungen und Beiträge aufzeigen müssen.¹⁶⁵

Nach ihm gibt es vier Arten von Integration: die *„kulturell Integration“* beruht grundsätzlich auf die Migrationsbevölkerung, sie fordert von den MigrantInnen die Lern- und die Sozialisationsprozesse seitens der Einwanderer. Damit sie sich an den gesellschaftlichen Aktivitäten partizipieren und teilnehmen können, die *„strukturelle Integration“* dabei handelt es sich an erster Linie um die MigrantInnen und ihre Nachkommen nämlich sie als einen Mitgliedsstatus anzusehen und ihnen deshalb das ermöglichen, ihre Rechte zu bekommen und ebenso einen Zugang zu Positionen in den verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen in der Aufnahmegesellschaft zu erleichtern. Die *„soziale Integration“* regelt den Erwerb der Mitgliedschaft in der neuen Aufnahmegesellschaft, dies zeigt sich offensichtlich in Bereichen der sozialen Beziehungen. Und schließlich wird der Integrationsprozess mit der *„Identikativen Integration“* vollzogen, dies ist die letzte Art von den vier Integrationsarten nach Heckmann.¹⁶⁶

Aus all dem Erwähnten über den Begriff *„Integration“* und dessen Erklärungen und die mit ihm verknüpfenden Theorien, kann man davon eine letztlich umfassende Bedeutung für diesen Begriff ableiten, nämlich dass Integration zwei Grundbedeutungen hat, welche miteinander verbunden werden müssen, diese sind: Aufnahme und Zusammenhalt.

Die Verbindung hingegen universeller Werte mit einer bestimmten Kulturgemeinschaft setzt das voraus, dass die Immigranten erst durch kulturelle Assimilation zu deren Werten bekehrt werden müssen.¹⁶⁷ Dieses Misstrauen gegen die mehrfachen Zugehörigkeiten offenbart sich in Österreich sogar im Staatsbürgerschaftsgesetz, welches den Verzicht auf die alte eigene Staatsbürgerschaft kategorisch verlangt.

Geht es die Rede hier um die Einwanderer und deren Integration, so wird mit Integration folgendes gemeint: *„ (...) all jene Umstände, die dazu beitragen, dass diese zu anerkannten Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft werden, dazu gehören sowohl Kenntnisse der Sprache, der sozialen Regeln und Gesetze der Einwanderungslandes als auch Toleranz und Anerkennung seitens der Mehrheit für kulturelle Differenzen, die aus der Immigration entstehen.“*¹⁶⁸

¹⁶⁵ . Vgl. Heckmann, Friedrich: Migration und Migrationspolitik in Deutschland 1998-2000. Zitiert nach Bade, Klaus J.: Migrationsreport 2000. Campus, Fachbuch Verlag, Frankfurt a. M. 2000, S. 8.

¹⁶⁶ . Vgl. ebd.

¹⁶⁷ . Vgl. ebd. 23

¹⁶⁸ . Volf, Patrik, Bauböck, Rainer: Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Drava Verlag, Klagenfurt, Celoves 2001, S. 14

Nach dieser Auffassung bedeutet Integration die wechselseitige Anpassung und Veränderung beider Seiten bzw. Zwischen dem Aufnahmeland und der aufzunehmenden Gruppen. So wird es von den Immigrierten hier erwartet, dass sie die deutsche Sprache erlernen, damit sie sich hier auch verständigen können. Hingegen wird von der Aufnahmegesellschaft erfordert, ihre politischen, rechtlichen und kulturellen Einrichtungen so umzubauen, dass aus diesen Fremden bzw. Immigranten gleichberechtigte und emanzipierte Bürger werden.¹⁶⁹

Die zweite Bedeutung von Integration als Zusammenhang, gibt den Code für ein richtiges Selbstverständnis. In einer demokratischen Gesellschaft lautet die Hauptfrage: wie die großen Gegensätze der Lebensweise, der materiellen Interessen, der Ideologie und der religiösen Überzeugungen miteinander soweit in Einklang gebracht werden können.

Diese Gegensätze werden Gerade in Einwanderungsländer durch den Zustrom neuer Gruppen von außen gestärkt und dynamisiert. Wenn die Einwanderer an dem Zusammenhalt der Gesellschaft, in der sie leben teilhaben und sie auf Dauer als Fremde, die nicht dazu gehören, angesehen, dann wird das zur Desintegration der gesamten Gesellschaft führen.¹⁷⁰

Integration also benötigt zunächst eine Veränderung und Bewegung von beiden Seiten. Sie erfordert nicht nur „ (...)Zugang der Einwanderer zu den vorhandenen gesellschaftlichen Institutionen und Positionen(Jobs, Wohnungen, Sozialleistungen, Medien, Bürgerrechten), sondern auch eine Veränderung des Selbstbildes der österreichischen Gesellschaft: sie muss erst einmal lernen, sich als Einwanderungsland zu begreifen.“¹⁷¹

C. Empirischer Teil

5.1. Leitfragen

Bei der Auswahl der Stichprobe habe ich mich nicht auf eine bestimmte Migrationsgruppe oder ein bestimmtes Alter beschränkt, sondern ich habe versucht im Rahmen meiner Möglichkeiten Jugendliche verschiedenen Alters und verschiedener Herkunftsprünge auszuwählen. Ziel meiner Interviews war es, herauszufinden, ob es halt zusammenpasst, dass muslimische Jugendliche in unserer Zeit und in diesem Land, Österreich, muslimische Identität und zugleich österreichische Identität ohne Widerspruch und Probleme beherrschen können. Dies ist erforderlich, um zu verstehen, inwieweit die Theorie durch die Praxis bestätigt wird.

¹⁶⁹ . Vgl. ebd.

¹⁷⁰ . Vgl. ebd. S. 15

¹⁷¹ . ebd.

Für meine Arbeit wählte ich eine qualitative Methodik in Form eines Leitfaden- Interviews. Um Spontane Antworten zu bekommen und die Befragten so frei wie möglich erzählen zu lassen, erschien mir dies als ein geeignetes Erhebungsverfahren für meine Fragestellungen.

Die Personen werden mittels eines flexiblen Leitfadens zur entsprechenden Thematik befragt. Der Leitfaden muss natürlich nicht streng eingehalten werden, er dient als Hilfestellung und zur Orientierung. Dadurch werden die Befragten zur Offenheit und Flexibilität geführt. Wichtig zu beachten ist, dass sie beim Erzählen ihrer Erlebnisse nicht unterbrochen werden.

5.2. Die Interviewten Jugendlichen

-Migrationsgeschichte der Eltern und deren Einfluss auf die religiösen und kulturellen Einstellungen der Jugendlichen.

-Islamische und österreichische Identität der Jugendlichen mit Migrationshintergrund

-Diskriminierungserfahrungen

Studentin Mona. (21 Jahre): Studentin Mona studiert am privaten Studiengang für das Lehramt für den islamischen Unterricht an Volks- und Hauptschulen und ist im vierten Semester. Sie hat türkischen Migrationshintergrund bei beiden Elternteilen. Sie hat zwei Geschwister. Das Interview fand im 07. 2010 statt

-Studentin Selma. (20 Jahre): Studentin Selma studiert am Privaten Studiengang für das Lehramt für den islamischen Unterricht an Volks- und Hauptschulen in Österreich und ist im 2. Semester. Sie hat den ägyptischen Migrationshintergrund bei einem Elternteil, die Mutter ist eine gebürtige Österreicherin. Sie ist in Wien Geboren. Sie hat drei Geschwister. Sie wohnt im 3. Bezirk, in Wien. Das Interview fand im 07. 2010 statt.

-Studentin Hager (23 Jahre): Studentin Hager studiert am privaten Studiengang für das Lehramt für den islamischen Religionsunterricht an Volks-Und Hauptschulen in Österreich. Sie ist in Oberösterreich geboren, sie hat den bosnischen Migrationshintergrund bei beiden Elternteilen. Sie ist verheiratet und wohnt im zweiten Bezirk in Wien. Das Interview fand im 07. 2010 statt.

-Schülerin Layla (18 Jahre): geht ins Gymnasium im Floridsdorf, sie ist in Wien geboren, sie hat den ägyptischen Migrationshintergrund bei beiden Elternteilen. Das Interview fand im 08. 2010 statt.

-Schüler Mehmet (17 Jahre): geht ins Gymnasium im 3. Bez., er ist in Tschetschenien geboren und ist seit 6 Jahren in Österreich. Sein Vater ist Tod, erlebt mit seiner Mutter und hat den

Tschetschenischen Migrationshintergrund bei beiden Elternteilen. Das Interview fand im 10. 2010 statt.

-Schüler Faruq (18 Jahre): geht ins Gymnasium im 3. Bez., er ist in Wien geboren, und hat den ägyptischen Migrationshintergrund bei beiden Elternteilen. Das Interview fand im 10. 2010 statt.

Ich habe die Befragten einzeln befragt und das Interview anonym gehalten, um eine gelassene Erzählatmosphäre zu sichern. Die Gespräche wurden mit einem Aufnahmegerät aufgenommen und haben jeweils zwischen 20 und 30 Minuten gedauert. Im nächsten Abschnitt folgt die Auswertung und die persönliche Interpretation des Interviewmaterials anhand der Literatur und dem Theorieteil dieser Arbeit.

C. Ergebnisse

Die durchgeführten Interviews werden nach den fünf Schwerpunkten des Leitfadens analysiert. Dabei sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet und ein Vergleich der Forschungsbeispiele mit der Theorie angestellt werden.

5.2.1.1. Migrationsgeschichte der Eltern und deren Einfluss auf die religiösen und kulturellen Einstellungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Die Migrationsgeschichten der Eltern sind bei den Befragten unterschiedlich, von zwei der Befragten (Faruq, Selma) stammen die Väter aus Ägypten, die Mütter sind gebürtige Österreicherinnen. Beide Elternteile von der Studentin Mona kommen aus der Türkei, während bei der Studentin Hager stammen beide Elternteile aus Bosnien. Die Mutter von dem Schüler Mehmet kommt aus Tschetschenien. Auch beide Elternteile von der Schülerin Layla kommen aus Ägypten.

Die Motive, die Eltern der Befragten dazu geführt haben, ihre Heimat zu verlassen und nach Österreich zu kommen sind ebenso verschieden. Meistens handelt es sich jedoch um politische, religiöse, ökonomische bzw. wirtschaftliche Hintergründe, jedoch man kann sie alle als Migranten bezeichnen, da Migration im deutschen Sprachraum als „*Übergriff für verschiedensten Formen von menschlichen Wanderungsbewegungen .. Als Migranten werden demnach alle Individuen oder Gruppen bezeichnet, die ihre Heimat freiwillig oder gezwungenermaßen verlassen.*“¹⁷² gebraucht wird. Und das zeigt sich durch die Erzählungen der InterviewpartnerInnen, während bei den Befragten Mona, Selma und Layla die Väter aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage ihres Landes migrierten, also sie kamen um Arbeitswillen, migrierten die Eltern von den Befragten

¹⁷² .Hoffmann, Dr. Lutz: Politische und soziale Partizipation von MigrantInnen. Dokumentation der NAVEND-Zentrum für kurdische Studien e.V., Bonn 2003, S. 98-99

Hager und Mehmet aufgrund der Unsicherheit in ihren ursprünglichen Ländern, d.h. sie kamen als Flüchtlinge nach Österreich. Der Vater vom Schüler Selma kam nach Österreich um sich weiterzubilden, er hat sich einbürgern lassen und hat mit einer gebürtigen Österreicherin geheiratet. Alle Väter der Befragten arbeiten hier in Österreich und wollen auch hier bleiben.

Der Vater von Studentin Selma hatte durch das frühe Ableben seines Vaters Mitverantwortung, die Familie zu ernähren. Nach mehreren Migrationsversuchen in andere arabische Länder (Irak, Libyen, Tunesien) und dann mehrere europäische Länder (Spanien, Frankreich, Italien) konnte er vor ca. 30 Jahren in Österreich Fuß fassen. Auch er hat, wie viele ägyptische Migranten, als Zeitungsverkäufer begonnen. Eine ähnliche Laufbahn beschritt der Vater von Studentin Mona, welcher durch die Hilfe eines Nachbarn nach Österreich gekommen ist, um auch seine wirtschaftliche Lage zu verbessern und seine Familie in der Türkei zu ernähren. Diese beiden Väter vollzogen somit eine klassische Arbeitsmigration. Im Gegensatz dazu wanderte der Vater vom Schüler Faruq vor fast 30 Jahren aufgrund seines Studiums aus. Er gehört zur ersten Generation jener arabischen Studenten, die sich als Ärzte in Österreich etablieren konnten. Die Mutter vom Schüler Mehmet nutzt den neuen Lebensraum und arbeitet als eine Kindergarten Assistentin um auch ihre Familie zu ernähren. Ebenso versucht die Mutter vom Schüler Faruq durch ihre Arbeit als Informatikerin in einer Firma das Leben ihrer Familie schöner zu machen. Die Mütter von Studentinnen Mona, Hager und Selma sind Hausfrauen.

Trotz unterschiedlicher Auswanderungsmotive stand die Verbesserung der eigenen Lebensbedingungen durch Arbeit oder Studium bei allen stets im Mittelpunkt.

Nach der Frage der Rolle der Eltern bei der Erziehung vertreten fast alle GesprächspartnerInnen die Überzeugung, dass die Eltern in ihrem Leben eine wichtige Erziehungsrolle spielen.

„(...)brauche ihre Zuneigung „ (Mona,07. 2010)

„Es muss auch jemanden geben, der dich stoppt und sagt da ist die Grenze, da kannst du nicht mehr weiter.“ (Selma, 07.2010)

„Sie kümmern sich um mich (...) Sie haben ein sehr großes Vertrauen in mir, aber ich schätze, dass sie mehr auf die religiöse Erziehung achten. Und das gefällt mir auch.“ (Layla, 08. 2010)

„Sie versorgen mich, kümmern sich um mich, wenn ich sie brauche, sind sie immer für mich da.“ (Faruq, 10. 2010)

Auf der Grundlage der Interviews kann man das schlussfolgern, dass die Befragten Jugendlichen die Familie und vor allem die Eltern den zentralen Einfluss auf das Selbstverständnis erzeugen.

Jedoch werden die Sichtweisen der Eltern über die verschiedenen Kulturellen und religiösen Angelegenheiten von den Jugendlichen reflektiert und geprüft.

5.2.1.2. Österreichische Identität der muslimischen Jugendlichen

„Ich bin in dieser Gesellschaft (Österreich) entstanden von Anfang an, deswegen kann ich nicht sagen: „Ich gehöre nicht dazu“, das ist verrückt.“ (Mona, 07. 2010). So hatte, die in Österreich geborene 24 jährige Studentin mit einem türkischen Hintergrund, geantwortet, als sie nach ihrer Zugehörigkeit zu Österreich gefragt wurde.

Die persönliche sowie die soziale Identität der Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird oft mit den Begriffen wie *„belastet“* *„gespalten“* verbunden dargestellt, da sich die Migranteng jugendliche in gleichzeitig zwei unterschiedlichen kulturellen Kontexten entfalten und entwickeln. Auch viele Forscher beziehen sich in ihren Erklärungsversuche für die Entwicklung der Identität auf die Theorie Eriksons, nämlich dass eine Identitätsentwicklung nur dann möglich sei, wenn die Wahrnehmung der eigenen Person durch sich selbst und durch andere miteinander identisch seien.¹⁷³

Die Begriffe wie *„Identitätskrise“* bzw. *„gespaltene Identität“* erhalten ihre spezifische geprägte Bedeutung ausschließlich auf einem Fundament eines Konzepts von Identität selbst, welches vermeintlich als gegeben angenommen wird. Diese Darstellung lässt sich herausholend aus den Aussagen der Befragten anders erläutern. Es herrschte bei allen InterviewpartnerInnen bis auf einen eine Einigkeit über ihre österreichische Identität. Fast alle sehen sich als Österreicher und sind stolz auf ihre ursprünglichen Wurzeln, sie behaupten, dass sie nach ihrer Sozialisierung hier in Österreich sich beheimatet fühlen. So hat eine der Befragten auf die Frage: wodurch hat die österreichische Identität bei dir geprägt? folgendes beantwortet:

„(...) Dadurch, dass ich hier aufgewachsen bin, sozialisiert wurde, in die Schule gegangen bin und nie wirklich viel mit Menschen von anderen Ländern zu tun hatte außer durch Sommerurlaub in Ägypten, kann ich nur Österreich als meine Heimat bezeichnen.“ (Selma, 07.2010)

Eine andere Interviewpartnerin bestätigte ihre österreichische Identität als sie sagte:

„Das ist ein Teil von meiner Identität... Es ist ähm das bin ich, das gehört zu mir, das kann ich auch nicht weggeben, und das kann ich auch nicht leugnen.“ (Mona, 07. 2010)

Eine andere Gesprächspartnerin antwortete mit dem Satz: *„Ich bin Österreicherin“*

¹⁷³ . Vgl. Attia, Iman, Marburger, Helga: Alltag und Lebenswelten von Migranteng jugendlichen. IKO- Verlag für interkulturelle Kommunikation, Frankfurt am Main 2000, S. 13

(Layla, 08.2010)

Diese Empfindungen beschränken sich nicht nur auf die österreichische Identität, sondern erstrecken sich darüber hinaus auf die ursprüngliche Kultur. Die GesprächspartnerInnen sehen sich als ÖsterreicherInnen und zugleich wertschätzen sie ihre ursprüngliche Wurzeln und sehen sie als eine Bereicherung, diese wird durch folgende Auffassungen deutlich:

„Ich kenne die österreichische Kultur und auch die ägyptische, deshalb nehme ich mir das Beste aus diesen Kulturen heraus.“ (Layla, 08. 2010).

„Ich bin eine Österreicherin mit einer ägyptischen Abstammung. Ich bin stolz darauf, beide Kulturen zu haben.“ (Layla, 08. 2010).

Ebenso die Antwort *„Beide Identitäten und Ländern zu respektieren und zu schätzen.“* (Faruq, 10. 2010).

Also dass die Jugendliche einen anderen Ursprung haben und deswegen auch zwei Kulturen erleben bzw. sich mit widersprüchlichen Werten ihres sozialen Feldes konfrontieren, bedeutet nicht, dass diese, laut Marcia, unbedingt zu einer Identitätskrise führen.¹⁷⁴

Jedoch entspringen aus den Antworten der Befragten andere Identitätsaspekte. Nämlich dass die Identität eines Menschen sich auch nach ihrer Lage zeitlich und örtlich bestimmt wird, d.h.: Sie gilt auf Probe und jeweils solange, wie sie akzeptiert wird; dies kann aber durch eine neue ausgetauscht werden.¹⁷⁵

„ und wenn ich in der Türkei leben würde, werde ich zuerst Muslima und dann Türkin“ sie ist änderbar, nie ein für allemal festgelegt, endgültig definiert. „weil ich in Österreich lebe, weil ich mit Österreichern aufgewachsen bin und in meine Zukunft immer so bleiben werde.“ (Mona, 07. 2010)

„Also grundsätzlich für mich ist Identität, etwas was wandelbar ist. Das heißt, dass Identität das ist, wo....wo ich ähm...wo ich mich gerade befinde und wo der Kern, das Zentrum meines Lebens ist. Also passe ich meine Identität dem Land an, indem sich mein Leben abspielt, aber ohne, und das ist sehr wichtig glaube ich, dass man nicht vergisst, wo seine Wurzeln sind.“ (Hager, 07. 2010)

Diese Aussagen bestätigen die Theorie, die besagt, dass die Identität eines Menschen überhaupt keine statistische Größe sei, sondern entsteht fortwährend innerhalb der Wechselbeziehung des Individuums mit den anderen bzw. mit dem sozialen Umfeld, in dem er lebt.¹⁷⁶

¹⁷⁴ . Vgl. ebd. S. 15

¹⁷⁵ . Vgl. ebd. S. 14

¹⁷⁶ . Vgl. ebd.

Des Weiteren wurde ein anderer Aspekt aus den Aussagen der GesprächspartnerInnen herausgefiltert nämlich das: nach dem Richtigen zu suchen und das Richtige zu wählen. Dies entspringt daraus, dass die Jugendliche verschiedenen Verhaltensweisen, Werte Lebenskonzepte zur Wahl haben, sie aber noch nicht in der Lage sind, zwischen dem Richtigen und dem Falschen zu unterscheiden, dies gilt nicht nur für muslimische Jugendlichen mit Migrationshintergrund, sondern ebenso für andere Jugendliche.

„Das Erleben unterschiedlicher Empfindungen und Verhaltensweisen lässt sich manche Jugendliche sich mit der Frage konfrontieren: welche Empfindungen und Verhaltensweisen können nun als authentisch gelten. Und selbst diese Spaltung kann dann noch einmal gesteigert werden, in dem ein drittes Ich auftaucht, das wiederum die Tatsache der eigenen Selbstbeobachtung in Frage stellt. Und in jedem Fall wird durch dieses „Neben-sich-Treten“ die natürliche Spontanität des Verhaltens gebrochen.“¹⁷⁷

„Früher war es so, weil es mir gezeigt wurde, man trägt ein Kopftuch, wenn man verheiratet ist(...), beten tut man, wenn man schon Enkel hat...ich habe mal auch gedacht, ja wenn ich mal verheiratet bin, dann trage ich das Kopftuch, da war ich ganz klein und habe keine Gedanken darüber gemacht, diese Auffassung habe ich von der Familie bekommen, (...)aber danach, wo ich mich damit beschäftigt habe und was es eigentlich bedeutet, wie die Frauen sich fühlen, wenn sie ein Kopftuch tragen, wieso sie es überhaupt tun, da kam mir alles logisch vor und danach habe ich auch gemacht.“ (Mona, 07. 2010)

Gerade dieses Beispiel ist ein sehr treffendes Beispiel für die oben genannte Theorie über die Suche nach der richtigen Empfindung, nach der authentischen Konstruktion der eigenen Vorstellungen:

„Was es eigentlich bedeutet, wie die Frauen sich fühlen, wenn sie ein Kopftuch tragen, wieso sie es überhaupt tun, da kam mir alles logisch vor“ (Mona, 07.2010) welche schließlich zu richtigen Verhaltensweisen bzw. Praktiken führen können. „Danach habe ich auch gemacht.“ (Mona, 07. 2010)

Im Allgemeinen kann man die Entstehung der Identität eines Menschen so erklären, wenn die Entwicklungsphasen der Identität eines Menschen genau beobachtet wird, wird das bemerkt, dass Identität eine Beziehungsleistung ist; dies geschieht, wenn man mit der *„ (...) Hilfe der Interaktionen mit den anderen, deren Eigenschaften, Interesse und Motive einerseits teilt,*

¹⁷⁷ . Göppel, Rolf: Das Jugendalter. Entwicklungsaufgaben- Entwicklungskrisen- Bewältigungsformen.Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2005, S. 234

andererseits aber für sich differenziert“.¹⁷⁸ Denn nur auf diese Weise wird seine Identität von der anderen abgrenzbar. Sie ist eine Leistung des „*Relativierten- Könnens*“ d.h.: wie manche Antworten der Jugendlichen in den durchgeführten Interviews darauf hinweisen, dass die Jugendlichen nämlich erkennen, dass sie zwar Kompetenzen haben, die jedoch begrenzt sind und durch die anderen ergänzt werden müssen. Wenn man sich als anders, andere als anders sieht und sich selbst als den, der er ist, erfährt, dann wird man gezwungen sein Selbst in Relation zu anderen zu sehen und sich selbst dadurch auch selbst zu relativieren. Dies geschieht ganz besonders in den Peer- Groups bzw. in Jugendkulturen aber auch in größeren Gesellschaften. Die Jugendlichen sind nicht mehr wie die Kinder, die in den Situationen und Augenblicke, die sie jeweils erfahren, geschichtslos leben, sondern sie verbinden diese Situationen und Augenblicke, die sie erleben, bewusst mit biografischen Erinnerungen und beginnen, diese bewusst aufzubereiten und einen Innenraum in sich zu erfassen, auf welchen sie sich entfalten können. Sie erkennen auch an ihrer Geschichte, wer sie sind.¹⁷⁹ Dies kann durch die Antwort einer der Befragten näher gebracht werden und zwar nach der Frage nach der eigenen Kultur, was diese bedeutet:

„ z. B.: *Eine Türkin, die würde es so verstehen, ah ok, ich gehe in die Disko, und ich werde das und das tun und ich trage ein Top und mini Rock , das ist die österreichische Kultur, aber das ist nicht die österreichisch Kultur für mich. Die österreichische Kultur ist anderes, ähm wie man sich benimmt, wie man redet, z.b.: ähm dass man nicht mit Dialekt, sondern richtig redet.*“ (Mona, 07.2010)

Gerade diese kontroverse Erklärung für die eigene Kultur aus zwei Sichten zeigt sich darüber hinausgehend, dass der Befragte seine eigene Vorstellung über die österreichische Kultur, die er lebt, bewusst in seinem tiefen Inneren aufarbeitet nach dem er dies mit dem biografisch-türkischen Verständnis (Ansicht der andere) kritisch verglichen hat.

Dieser letzte Bestandteil der Identitätsentstehung nennt Dieter Baacke als *personale Kontinuität in der Zeit*. „ *Ich sehe andere als anders und damit mich selbst als den, der ich bin, mit anderen vergleichbar und doch unterschiedlich.*“¹⁸⁰

Oder wie eine der Befragten dies erklärt hat:

¹⁷⁸ . Baacke, Dieter: Jugend und Jugendkulturen, Darstellung und Deutung. 5. Auflage , Juventa Verlag, Weinheim und München 2007, S. 254

¹⁷⁹ . , Baacke, Dieter: Jugend und Jugendkulturen, Darstellung und Deutung. 5. Auflage, Juventa Verlag, Weinheim und München 2007, S. 254

¹⁸⁰ . ebd. S. 255

„, ich meine Identität, wenn man mich ansieht, wenn man mit mir redet, weißt, ich bin keine Türkin, auch in meiner Klasse war so, sie sehen und kennen den Unterschied zwischen mir und einer Türkin, die aus der Türkei kommt.“ (Mona, 07. 2010)

Der Aufbau der Identität eines Menschen u.a. der Jugendlichen kommt- nach Dieter Baacke – durch drei Faktoren zustande: Imitation, Identifikation und Vergleich mit anderen.¹⁸¹

5.2.1.3. Die islamische Identität der muslimischen Jugend

Alle InterviewpartnerInnen sehen sich als praktizierende bewusste Muslime und finden darin keinen Widerspruch zwischen ihrer islamischen und österreichischen Identität.

„Es gibt viele ÖsterreicherInnen, die den Islam angenommen haben und dennoch ÖsterreicherInnen geblieben sind.“ (Hager, 07. 2010)

Der Ausgangspunkt dieser These lautet, dass jeder Mensch das Recht hat, seine eigene Religion zu wählen und dies soll ihn nicht von der Gesellschaft, in der lebt, ausgrenzen oder negative Folgen in seinem sozialen Leben mit sich bringen wie dies der Schüler Mehmet zum Ausdruck gebracht hat:

„ Jeder hat seine eigene Identität und ich habe auch meine eigene.“ (Mehmet, 01.2010)

Die Identität kann verschiedenen Farben nebeneinander haben wie diese aus den Gesprächen ableiten ließ. Die islamische Identität bei den muslimischen Jugendlichen wurde nicht nur durch die Eltern geprägt, viel mehr und vor allem durch das selbsterworbene Wissen über den Islam und über die eigene Religion. Die Jugendlichen kommen durch drei Phasen in ihrer Strukturierung ihrer islamischen oder religiösen Identität nämlich durch die Phasen, welche Baacke in seiner Identitätstheorie erwähnt hat.¹⁸² An der ersten Stelle kommt die „Imitation“; die Kinder imitieren ihre Eltern zuhause in ihren Praktiken, Worten, Gedanken usw. Das Gebet und das Kopftuchtragen gelten als ein zutreffendes Beispiel für diese Phase:

„(...) früher war es so, weil es mir gezeigt wurde.“ (Mona, 07. 2010)

In der zweiten Lebensphase tritt die „Identifikation“ auf; die Jugendlichen beginnen in dieser Phase, sich mit den religiösen Vorstellungen der Eltern und der anderen zu identifizieren und dies lenkt zur nächsten Phase und zwar zum „Vergleich mit anderen“, welche zunächst zur Entwicklung der eigenen Vorstellungen und Entscheidungen führt.

¹⁸¹ . Vgl. ebd.

¹⁸² . ebd.

Dass es sich keinen Widerspruch gibt zwischen Muslimsein und Österreichisch oder Europäer, hat sich aus allen Antworten der GesprächspartnerInnen ergeben.

Muslimsein nach Studentin Mona ist keine Nationalität, die auf dem Papier steht, sondern „*Eine Lebensweise*“ (Mona, 07.2010), sie ist auch eine „*Zugehörigkeit zur islamischen Religion*“ nach dem Student Faruq, der weiter ergänzt:

„ (...) *nicht nur weil ich Muslim geboren wurde, sondern eine bewusste Zugehörigkeit, nach dem ich gelernt habe, was der Islam wirklich bedeutet und nach dem ich diese Religion geliebt habe, sage ich, dass die islamische Identität ein Teil von meinem Leben ist und ich schätze sie sehr.*“ (Faruq, 10. 2010)

Islamische Identität zu haben, bedeutet nach Studentin Selma so zu leben:

„ (...) *wie Allah es mir vorschreibt, und dass ich auch stolz darauf bin.*“ (Selma, 07.2010)

Auch der Befragte Layla drückt seine Meinung über seine religiöse Identität aus:

„*Die islamische Identität ist für mich sehr wichtig. Ich schäme mich nicht vor meiner Religion, sondern ich fühle mich sehr geehrt den Islam als meine Religion zu haben.*“ (Layla, 08. 2010)

Studentin Hager drückt darüber aus:

„*Meine islamische Identität ist mir besonders wichtig, denn ich bin von dieser Religion überzeugt und stehe auch dazu. Also ich gehöre zu dieser Religion.*“ (Hager, 07. 2010)

Die islamische Identität, auch wenn sie als eine Lebensweise verstanden werden soll, bedeutet nicht, dass man keine andere Identität haben kann, sondern dies laut der Auffassung der Interviewpartnerin Mona so:

„*Muslimsein ist eine Sache, die das ganze Leben umfasst, aber die nicht andere Identitäten von einer Person einschränkt.*“ (Mona, 07. 2010)

Diesen Eindruck haben alle anderen Befragten bestätigt nämlich, dass man gleichzeitig mehrere Identitäten haben kann, darunter auch die islamische und die österreichische Identität, ohne dass irgendeine die andere zerrüttet oder beeinträchtigt.

„*Ich kenne die österreichische Kultur und auch die ägyptische, deshalb nehme ich mir das Beste aus diesen Kulturen heraus und versuche sie auch an meiner Religion anzupassen.*“ (Layla, 08. 2010)

„Ich bin eine Österreicherin mit einer ägyptischen Abstammung. Ich bin stolz darauf, beide Kulturen zu haben.“ (Layla, 08. 2010)

Man kann somit feststellen, dass trotz der festen religiösen bzw. Islamischen Identität bei den Befragten keine vollständige Auflösung von der österreichischen Identität stattgefunden oder erfolgt hat. Dieser Eindruck wird durch die Antworten der Befragten nach der Frage, ob sie sich als Teil der österreichischen Gesellschaft fühlen und was sie darunter verstehen?

Alle GesprächspartnerInnen bejahen, dass sie sich ein Teil der österreichischen Gesellschaft fühlen.

Die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft kommt – laut den Auffassungen der Befragten- durch Partizipation und Beteiligung an den gesellschaftlichen Aktivitäten und Veranstaltungen.

“ (...) natürlich bin ich ein Teil dieser Gesellschaft, denn ich wähle und gebe meine eigene Meinung zu verschiedenen Themen ab.“ (Layla, 08. 2010)

Auch die Studentin Selma hat denselben Verständnis über die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft
„ (...) dass ich mitten drin bin, daran partizipiere, dass ich über aktiv sein kann, dass ich überall mitmachen kann und meine Meinung sage.“ (Selma, 07. 2010)

von diesen Ansichten ausgehend, kann man sagen, dass es keinen Grund gibt, muslimischen Minderheiten und darunter sind auch die muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund pauschal den Vorwurf zu machen, sich die Integration in diesem Land zu verweigern. Oder dass sie kein Eigeninteresse zu haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren. Im Gegenteil sehen sich diese Jugendlichen als Teil dieser Gesellschaft, weil sie in dieser und nicht in einer anderen Gesellschaft geboren sind und sich an deren Sprache und Kultur festhalten. Diese Empfindungen und Vorstellungen aber auch die Praktiken, aus denen diese Jugendlichen ausgehen, sind die ersten und die essenziellen Bedingungen für eine gelungene Integration, welche den Zusammenhalt einer Gesellschaft mit deren verschiedenen Gruppierungen gewährleisten kann. Nämlich dass alle Menschen in einer bestimmten Gesellschaft, egal welche Herkunft sie haben, dieselben Regeln und Vorschriften beachten und dieselbe Sprache sprechen.¹⁸³

¹⁸³ .Vgl. Dr. Lutz, Hoffmann: Politische und soziale Partizipation von MigrantInnen. NAVIND Verlag, Bonn 2003, S. 135

5.2.1. 4. Diskriminierungserfahrungen und Vorschläge für ein besseres (friedliches) Zusammenleben

Die Diskriminierungserfahrungen, die die Befragten erlebt haben, haben verschiedene Formen:

„Ich wurde schon mehrmals mit verschiedenen Wörtern beschimpft. Wegen meiner Religion, meinem Kopftuch.“(Layla, 08. 2010)

Während die Mädchen gesellschaftliche Diskriminierung wegen dem Tragen des Kopftuchs erfahren haben, hat der Schüler Mehmet seine erste Erfahrung mit Diskriminierung und Ausgrenzung in der Schule erlebt, er wurde- laut seinem Bericht- von der damaligen Klassenvorstand aufgrund seiner mangelnden Deutschkenntnisse diskriminiert.

„ (...)habe ich aufgrund meiner schlechten Deutschsprache immer blöde aussagen von unserem Klassenvorstand bekommen und er hat auch mir gezielt schlechte Noten gegeben.“ (Mehmet, 10. 2010); er sah nach mehreren rassistischen Diskriminierungen und Benachteiligungen keinen Ausweg mehr, außer nicht mehr in die Schule zu gehen. Auch die Studentin H. hat sie negative Diskriminierungserfahrungen in der Öffentlichkeit vor allem in der U-Bahn gemacht. Sie führt ihre Diskriminierungserfahrungen auf ihr Kopftuch zurück.

„Am Anfang habe ich kein Kopftuch getragen, und deswegen habe ich auch keine Auseinandersetzungen mit der Gesellschaft gehabt, weil mich jeder für eine Österreicherin gehalten hat. Aber nachdem ich das Kopftuch getragen habe, hat dies verändert z.b.: Im Alltag, sei es in der U-Bahn oder auf der Straße, habe ich schon einige Erlebnisse gehabt, die mich zunächst traurig gemacht haben, weil ich nicht so angenommen wurde wie ich bin und meine Recht: Religionsfreiheit und Meinungsfreiheit; nicht anerkannt wurden.“ (Hager, 07. 2010)

Sie führt weiter und gibt einige Beispiele, die sie fast tagtäglich erlebt:

„(...) ich muss mir jetzt meine Jacke anziehen, weil ich Sie nicht berühren möchte“ oder diese Blicke der Verachtung und des Spotts tun im Herzen schon weh und haben mich oft sehr nachdenklich gemacht. Und somit dachte ich, dass alle die Nicht-Muslime sind, sind gegen mich.“ (Hager, 07. 2010)

Die Studentinnen Selma und Mona haben ebenfalls dieselben Diskriminierungserfahrungen mit dem Kopftuch gemacht und sehen das als ein Irrtum, denn das Kopftuch –laut ihrem Bericht- hindert überhaupt nicht, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Und deshalb verlangen sie von ihrer Gesellschaft eine Akzeptanz für das Kopftuch als eine normale Sache.

„(...) denn zum Islam gehört nun einmal das Kopftuch und soll auch akzeptiert werden und so gesehen werden, dass es die Musliminnen, die es tragen, überhaupt nicht einschränkt, sich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen.“ (Hager, 07. 2010)

Bemerkenswert hier zu erwähnen, dass die weiblichen Musliminnen – laut der Ergebnisse – aufgrund ihres Kopftuchtragens mehr mit gesellschaftlicher Diskriminierung konfrontiert sind, wie das eine der Befragten ausgedrückt hat:

„(...) das passiert meistens wegen dem Kopftuch, denn ich habe eine Freundin, sie ist Muslima, aber sie trägt kein Kopftuch und sie wurde nie beschimpft oder komisch angeschaut von den anderen.“ (Layla, 08. 2010)

sie führt wütend weiter fort:

“ (...) ich verstehe auch nicht, warum die Leute hier von einem kleinen Stück vom Stoff gestört und andere Menschen deswegen auch verletzen oder verachte.“ (Layla, 07. 2010)

Diese negativen Erlebnisse aufgrund der religiösen Praktiken oder mangelnden Sprachkenntnisse zeigen, dass die Jugendliche mit Migrationshintergrund vermehrt mit Diskriminierung zu kämpfen haben. Und diese Diskriminierung -sei sie in der U-Bahn, in der Schule oder wo auch immer- haben, wie eine der Befragten gemeint hat, ihre Gründe:

„(...) das erkennst du in der U-Bahn, wie die Leute dich anschauen. Sie wissen, es gibt Religionsfreiheit, sie wissen das und das, aber aufgrund von Medien, wie sie erzogen werden, was sie in der Schule gelernt haben, in der Geschichte. Es ist so logisch, wie sie sich Verhalten.“ (Mona, 07. 2010)

Manche gehen in ihrer Interpretation für die westlichen Diskriminierungen von Auswanderern im Allgemeinen davon aus, dass diese in westlichen Gesellschaften grundsätzlich rassistischer Natur seien. Nach dieser Auffassung können auch andere Merkmale wie Sprach und Religion dazu dienen, Menschen aufgrund ihrer Abstammung als „Andere“ zu kennzeichnen und ihnen zugleich die Beschreibung „Minderheit“ zuzugeben.

Meiner Meinung nach, sollte diese Frage achtsam beantwortet werden, denn Rassismus macht, abgesehen davon, an welchen Identitätsmerkmalen er sich orientiert, Unterschiede zwischen Menschen zu unveränderbaren, natürlichen Gesetzen. Er lehnt jede Möglichkeit zur Integration oder auch Assimilation ab und leugnet jede Art gesellschaftlicher Mischung. Die Österreichische

Ausländerpolitik im Gegenteil kann trotz des Abstammungsprinzip und der Ablehnung von Doppelstaatsbürgerschaften nicht auf diese Kategorie gebracht werden.¹⁸⁴

Alle, die in dieser Forschung Befragten Jugendlichen wünschen sich mehr gesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten, mehr offene Gespräche mit den anderen. Sie sehen dass die interkulturellen und interreligiösen Gespräche dienen dazu, den anderen näher kennenzulernen sowie die Werte wie Respekt und Toleranz werden dadurch verankert und somit sich eine moralisierte demokratische Basis entwickelt, auf der sich alle in Österreich lebenden Menschen friedlich miteinander leben und sich positiv bewegen können.

Wie die Befragten auf die jeweiligen Diskriminierungen reagieren und welche Strategien sie gegen die negativen gesellschaftlichen Verhältnisse zu entwickeln haben, werden hier vorgestellt:

Layla geht davon aus, dass die Reaktion auf die Diskriminierungen, die sie täglich erlebt, nicht immer die beste Lösung ist, es kann sein- ihrer Überzeugung nach- , dass sie vielleicht zu einem schlimmeren Ergebnis führt, daher verzichtet sie auf das Antworten auf das, was mit ihr getan wird:

„(...) ich tue nur eine Sache und zwar ich ignoriere solche Menschen, denn wenn ich immer darauf antworte, auf das, was sie mit mir tun, dann wird die Situation noch schlimmer sein und das möchte ich auch nicht.“ (Layla, 08.2010)

Faruq hat keine schlechten Erfahrungen in Bezug auf seine Religion in der Gesellschaft erlebt. Er sieht, dass der erfolgreiche Zugang zu den Menschen hier die Disziplin ist:

„Die Leute sind nett und höflich. Ganz besonders, wenn man auf eine disziplinierte Art und Weise mit den Menschen umgeht.“ (Faruq,10.2010)

Da die meisten Konfrontationen mit den gesellschaftlichen Diskriminierungen gegenüber muslimischen Frauen aufgrund des Kopftuchtragens entstehen, wünscht sich Layla das Aufklären dieses Themas, dadurch werden die Missverständnisse abgebaut und die muslimische Frau respektiert:

„Was ich möchte, ist das, dass alle Menschen wissen, warum die muslimische Frau ein Kopftuch trägt und diese private Entscheidung auch respektieren, denn ich störe niemanden damit und will auch keinen damit stören.“(Layla,08.2010)

¹⁸⁴ . Vgl. ebd. 20

Zu einem besseren Miteinander dient auch, dass man die Sprache der Gesellschaft, in der er lebt, erlernt. Um die anderen kennenlernen und verstehen zu können, sieht Faruq, dass man sich selbst kennenlernen und definieren soll. Dies spielen eine unerlässliche Rolle bei einer positiven Integration:

„(...) Integration und einander kennenlernen. Damit wir einander respektieren können, sollten wir zuerst uns selber kennenlernen, uns austauschen, die Sprache der Gesellschaft, in der wir leben lernen und verstehen.“ (Faruq, 10.2010)

Das Prinzip des Kennenlernens und sich Austauschen vertritt auch die Studentin Hager, die aber auch von ihrer Gesellschaft Offenheit und Toleranz auffordert:

„Die Gesellschaft muss mehr offener sein, denn wie ich vorher bereits gesagt habe, dass wenn wir ein besseres Miteinander haben wollen, dann müssen wir uns gegenseitig kennenlernen und verstehen.“ (Hager, 07.2010)

Die Religion der anderen kennenlernen, ist nach dem Student Mehmet ein wichtiger Grund für die gegenseitige Akzeptanz und wechselseitigen Respekt:

„Wir sollten einander kennenlernen, ich habe diese Religion, du hast andere Religion und ähm(...)wenn ich deine Religion verstehe und du auch meine verstehst, dann würden wir auch einander akzeptieren.“ (Mehmet, 10.2010)

Es ist aber nicht nur die Aufgabe der Gesellschaft, in der man lebt, sondern auch und vor allem soll es ein Verantwortung der muslimischen Jugend hier sein, ihr Bewusstsein und ihre Einstellungen über ihre Religion und ihr Leben überhaupt den anderen Menschen auf richtige Art und Weise vorzustellen und zu vermitteln:

„(...) sie versuchen, ihr Bewusstsein anderen Menschen zu vermitteln, das Richtige Bewusstsein. Wichtig ist, dass ich das verstanden habe, dass solche Leute gibt es und dass ich eine von diesen Menschen sein muss.“ (Mona, 07.2010)

Aus all diesen Antworten stellt man fest, dass es, um die gesellschaftlichen Diskriminierungen und Vorurteile zu überwinden, keine andere bessere Möglichkeit gibt als ein offenes Gespräch und ein vernünftiger Dialog miteinander durchzubringen.

6.Schluss

Die Migrationsforschung beschäftigt sich in der Regel mit Ursachen, Verlauf und Folgen von Migration. Die mit Migration verbundenen Folgen ist die Veränderung der kulturellen Merkmale der sowohl MigrantInnen als auch Einheimischen. Diese Wahrheit hat bei vielen Intellektuellen und Politikern unterschiedliche Interpretationen, während manche diese als Bereicherung und Gewinn für ihre Gesellschaften betrachten, sehen andere dies als Gefahr für ihre eigene Kultur und Bedrohung für die nationale Identität.

Die sozialen Wissenschaften und Forschungen in den letzten 20 Jahren haben dem Thema " Migration" und deren Folgen mehr Interesse gewidmet. Das verbreitete Thema im Feld der Migration bzw. der sozialen Forschungen und Arbeiten geht es an erster Stelle um die Menschen mit Migrationshintergründen und oft werden auch die Lebensformen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund geforscht, dazu zählt z.B. die zuletzt veröffentlichte Studie von Hilde Weis. Dabei wird es oft sich darauf konzentriert, wie diese Jugendlichen in zwei- aus vielen Sichten auch-kontroversen Welten gesund und mit wenigen Problemen leben können, welche Blockade und Schwierigkeiten begegnen diese Jugendliche in ihrem Leben in den Einwanderungsländern und welche Lösungen müssen sich entwickelt werden, damit sie vor den psychischen und sozialen Konflikten gerettet werden können. Jedoch wird selten über die muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund geforscht. Also die sozialen Untersuchungen und Forschungen zum Themafeld „*muslimische Jugendliche*“ sind rar in Österreich. Im Gegenteil zu Österreich ist es in Deutschland eine Menge von Einzeluntersuchungen, welche die religiösen Verhalten, Praktiken und Aktivitäten der Jugendlichen, erschienen.

In dieser Arbeit wird es versucht, die reale gelebte Identität der muslimischen Jugendliche mit Migrationshintergrund zu beleuchten, in dem es die muslimischen Jugendlichen selbst zu Wort kommen zu lassen, damit sie ihre eigene Meinungen und Auffassungen frei und spontan aufrollen können. In dieser kleinen Forschungsarbeit wird danach gefragt: Welches Verständnis haben die in Österreich lebenden muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund von Identität und welche Zugehörigkeit beschreiben sie sich selbst zu in einer offenen modernen Gesellschaft?

Die Wichtigsten Ergebnisse, die sich aus den durchgeführten Interviews herausgegeben haben, sind folgende:

- Vielfalt, Toleranz, gegenseitiges Verständnis sind Grundlagen einer pluralistischen Gesellschaft.
- Es ist möglich eine österreichisch- islamische Identität zu haben.

- Positive Partizipation ist ein wesentlicher Faktor für erfolgreiche Integration.

Die gebräuchliche Behauptung geht davon aus, dass die Hindernisse der Identitätsbildung bei MigrantInnen Jugendlichen an erster Linie auf das Leben zwischen zwei Kulturen zurückzuführen sind. In vielen Werken und Arbeiten wird eine andere Ansicht vertreten, nämlich dass in einem Aufnahmeland die Lebenssituationen -nicht nur von der ersten Generation der Immigranten, sondern auch wesentliche Teile der nachfolgenden Generationen- in einem besonderen Maße durch soziale Ungleichheiten und Benachteiligungen gekennzeichnet sind und dementsprechend die Lebenslage der Jugendlichen mit Migrationshintergrund als beeinträchtigt bewerten.

Die muslimischen Minderheiten- darunter auch die muslimischen Jugendliche- in Österreich werden oft durch die Gesellschaft pauschal mit negativen Eigenschaften wie, „ *Integration widerwillig*“, als Menschen, die andere (gegen) Werte haben als die der jeweiligen Gesellschaft verurteilt und demzufolge ihre Existenz als „*Bedrohung*“ und „*Gefahr*“ gekennzeichnet.

Zweifellos machen die Interviews- Ergebnisse darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, sich mit dem Thema Ausländerfeindlichkeit auseinanderzusetzen und gemeinsam daran zu arbeiten, um gesellschaftliche Spannungen und Konflikte in der Gesellschaft abzuwehren.

Wenn Patrik Volf davon ausgeht, dass die alte Generation von MigrantInnen in Österreich nicht erfolgreich integrieren konnte, ohne den Preis dafür zu bezahlen, der nicht nur die Anpassung an der dominanten österreichischen Kultur, sondern auch die Veränderung und Verleugnung der eigenen heimischen Identität war.¹⁸⁵ Diese Behauptung hat Rainer, Bauböck in seiner folgenden Aussage bekräftigt als er schrieb:

„ *Dies ist ein Hinweis darauf, in welchem Maß nationale Identität noch immer mit ethnischer Reinheit assoziiert wird.*“¹⁸⁶

Auch wenn die gesellschaftliche die Annahme im Kopf hat, dass die Islamischen Werte unvereinbar mit den österreichischen Werten seien und deshalb auch das Dasein der Muslime in diesem Land unerwünscht ist, so bedeutet das nichts anders als Resultat einer falschen Vorstellung über die Integration und gilt es als Folge eines falschen Verständnisses von Integration seitens des Aufnahmelandes bzw. der Aufnahmegesellschaft. Diese falschen Bilder über Integration und Islam führen nicht selten zu unerwünschten Denkweisen und Gegenstöße beider Seiten.

¹⁸⁵ . Vgl. Volf, Patrik, Bauböck, Rainer: Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Drava Verlag, Klagenfurt, Celoves 2001, S. 16

¹⁸⁶ . ebd.

Integration ist keine einseitige Anpassung einer bestimmten Gruppe oder einer Minderheit an der Mehrheit, vielmehr sollte Integration als ein gesamtgesellschaftliches Bedürfnis verstanden werden, welches sowohl die gesellschaftliche Mehrheit als auch die mit ihr lebenden Minderheiten und Gruppierungen betrifft. Sowie dies Barbra Skala in ihrem Buch zum Ausdruck gebracht hat:

*„ Integration ist nicht auf die kulturelle Dimensionen bzw. Überwindung kultureller Verschiedenheiten zwischen Einheimischen und Zuwanderern einzuschränken. Sie erfordert vielmehr die Behebung vorhandener institutioneller Ungleichheiten auf rechtlicher, sozialer und wirtschaftlicher Ebene für alle von Desintegration bedrohten Gruppen.“*¹⁸⁷

Daraus kann man Nutzen ziehen, der nicht einseitig, sondern sowohl für die MigrantInnen als auch für die Einheimischen bzw. für die ganze Gesellschaft deutlich und spürbar sein sollte. Es soll zunächst eine Erzeugung von Gleichwertigkeit durch Erstellung für alle gleich gültige, gesellschaftliche bzw. politische Rahmenbedingungen. Das ist die Voraussetzung für das Leben in einer pluralistischen Gesellschaft, wo Menschen trotz ihrer kulturellen und religiösen Vielfalt friedlich miteinander leben sowie Franz Boas 1940 in seiner „*Racial Purity*“ diesen Grundwert beweist:

*„ (...) dass die Fortschritte in der Kultur von den Gelegenheiten abhängen, die einer bestimmten Gruppe geboten werden, aus den Erfahrungen der anderen zu lernen.“*¹⁸⁸

Die muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund möchten auch in ihrer Andersartigkeit akzeptiert sein, sich in ihrer Religion und Kultur präsentieren können, und das nicht nur in geschlossenen privaten Bereichen, sondern auch in der Öffentlichkeit. *„ (...) was aber viele bedrückt, ist die Erfahrung, dass die mitgebrachte oder von der Familie vermittelte Sprache und Kultur als rückständig und minderwertig bewertet werden oder im Aufnahmeland wenig interessieren.“*¹⁸⁹

Das erfordert zunächst von der Gesellschaft der Aufnahmeland die Anerkennung der vorhandenen und mitgebrachten Vielfältigkeit und Potenziale wie Sprachen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse, Ausbildungen, Wissen und Begabungen, diese Anerkennung kann man zustande kommen lassen, in dem es die „*soziale Identität*“ bzw. „*kollektive Identität*“ bei allen Bevölkerungsgruppen durch Förderung, Ausbau und Entfaltung der vorhandenen Fähigkeiten und Potenziale gestärkt wird. Dies wird neben dem kulturellen und sozialen auch einen wirtschaftlichen Gewinn mit sich bringen.

¹⁸⁷ . Skala, Barbara: Zwischen den Stühlen. Eine Analyse des Migrationsprozesses. Planet Verlag, Wien 2008, S. 131

¹⁸⁸ . Pommerin- Götze, Gabriele, Jehle- Santoso, Bernhard , Bozikake- Leisch, Eleni: Es geht auch anders! Leben und Lernen in der multikulturellen Gesellschaft. Dayyeli Verlag, Frankfurt am Main 1992, S. 9

¹⁸⁹ . Süßmuth, Rita: Migration und Integration. Testfall für unsere Gesellschaft. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2006, S. 148

Daher ist die Annahme, dass die ImmigrantInnen bzw. Auswanderer und deren Nachkommen eine Gefahr ist, erscheint mir nach dieser Arbeit eine nicht unbedingt angemessene Auffassung, denn die durch MigrantInnen entstehende und entstandene Vielfalt stellt nicht nur eine Herausforderung, sondern zugleich auch eine Bereicherung und einen Gewinn für die gesamte Gesellschaft dar, wenn die dafür notwendigen Voraussetzungen vorhanden sind bzw. Wenn, „ (...) *die Entwicklung von gegenseitigem Vertrauen und Respekt gegenüber unterschiedlichen Lebensweisen sowie der Abbau von Angst und Vorurteilen gewährleistet wird.*“¹⁹⁰

Dasselbe Prinzip gilt hier auch besonders hinsichtlich der unterschiedlichen Religionen, dafür wird der interreligiöse Dialog eine Notwendigkeit für das friedliche Miteinander sein.

Ein Punkt scheint mir besonders wichtig, nämlich dass man sehr achtsam sein sollte, wenn es darum geht, über andere Religionen und Weltanschauungen zuzuschreiben, besonders die Schulbücher sowie die Religionslehrer in den Schulen müssen Toleranzprinzipien vermitteln und präzise sein.

„*Toleranz, wechselseitiger Respekt und Gleichberechtigung*“ die Prinzipien eines demokratischen Verständnisses sind -gemäß den Antworten der Befragten- ein Wunsch, den sie von ihrer Gesellschaft erwarten wie das in den Ergebnissen vorkam als einer der Befragten das geäußert hat: „*Ich will, dass ich (...) vor allem mit Respekt und Anerkennung gesehen werden. Und ebenso erwarte ich Respekt und Toleranz von meiner Gesellschaft.*“ (Layla, 08. 2010) Nach dem islamischen Verständnis der befragten Jugendlichen bilden diese Prinzipien auch die Grundwerte des Islams. Dieses Verständnis kann durch die Worte des Korans und die Aussprüche Muhammad bestätigt und bekräftigt werden.

Der Gesandte Muhammad hat diese Werte und Prinzipien vor ca. 1.400 Jahren in seinen Aussprüchen an die muslimische Gemeinschaft gerichtet, als er sagte:

„*Wer an Allah und an den Jüngsten Tag glaubt, der soll Gutes Sprechen oder er soll schweigen. Wer an Allah und an Jüngsten Tag glaubt, der soll seinen Nachbarn ehren. Wer an Allah und an den Jüngsten Tag glaubt, der soll seinen Gast ehren.*“¹⁹¹

Und sagt auch: „*Verkündet, was froh macht, verkündet nicht, was erschreckt. Macht es den Menschen leicht macht es ihnen nicht schwer.*“¹⁹²

¹⁹⁰ . Skala, Barbara: Zwischen den Stühlen. Eine Analyse des Migrationsprozesses. Planet Verlag, Wien 2008, S. 133

¹⁹¹ . An- Nawawyys vierzig Hadithe mit Kommentar. IB Verlag, islamische Bibliothek, Köln 1993, S. 131 übersetzt von Rassoul, Muhammad Ahmad.

¹⁹² . Al- Buhari: Auszüge aus dem Sahih Al-Buharyy. Übersetzt von Ibn Rassoul. Islamische Bibleothek, Köln 1989 Nr. 39, S.32

In einem anderen Ausspruch sagt er: *„Der ist kein Lügner, der Frieden unter den Menschen schafft und Gutes erlangen will, wobei er etwas Gutes sagt, in dessen Unwahrheit Gutes steckt.“*¹⁹³

Eine erfolgreiche Integration verlangt die Bereitschaft zum interkulturellen und interreligiösen Dialog.

Die aus den qualitativen Gesprächen gewonnenen Angaben zeigen, dass die muslimischen Jugendlichen zu diesem Dialog mit all dessen bunten Hintergründen bereit sind. Diese bestätigen sie durch ihre Freizeiten und Freundschaften, die sie mit anderen Jugendlichen anderer Religions-, und Kulturzugehörigkeit innerhalb und außerhalb der Schule pflegen und durch ihre Einstellung über diese Beziehungen, nämlich dass sie ihren islamischen Lehren nicht entgegenstehen, sondern im Gegenteil gerade aus diesen Lehren entspringen.

Im Koran kommen diese Werte häufig vor: *„Allah verbietet euch nicht, gegen die gütig und gerecht zu sein, die euch nicht wegen eures Glaubens bekämpft oder euch aus euren Häusern vertrieben haben. Allah liebt fürwahr die gerecht Handlenden.“*¹⁹⁴

Darüber hinaus werden die Muslime aufgefordert, in guten Handlungen miteinander zu wetteifern und nicht umgekehrt.

*„Jeder hat ein Ziel, dem er sich zuwendet. So wetteifert miteinander in guten Werken. Wo immer ihr auch seid. Allah wird euch zusammenbringen; wahrlich Allah hat Macht über alle Dinge.“*¹⁹⁵

Aus diesen Ausführungen ist es zu folgern, dass der Islam als Religion seine Anhänger dazu auffordert, interkulturelle und interreligiöse Dialoge und Gespräche mit den anderen durchzuführen, er steht für ein Gespräch und einen Austausch mit allen Menschen ein, jedoch ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, Kultur oder Religion und setzt sich für einen gesellschaftlichen Austausch ein. Daher ist es notwendig hier zu betonen, dass die jungen Muslime hier und Überall sich mit der islamischen Lehre, welche zur *„(...) Alltagsbewältigung und zivilgesellschaftlichen Orientierungen.“*¹⁹⁶ dient, beschäftigen sollen. Diese ist nicht nur die Aufgabe der einzelnen Personen, sondern eine Verantwortung der islamischen Organisationen und Einrichtungen und religiösen Institutionen diese Notwendigkeit wahrzunehmen und sich intensiv damit auseinanderzusetzen.

¹⁹³ . An-Nawawi, Imam Abu Zakariya: Riyad-us Salihin. Übersetzt von Najat, Gaston und Tilmann, Schaible. Garching und München: Dar-us-Salam 1996, S. 120

¹⁹⁴ . Koran: 60:8

¹⁹⁵ . Koran: 2: 148

¹⁹⁶ . Öztürk, Halid: Wege zur Integration Lebenswelten muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Transcript Verlag, Bielefeld 2007, S. 261

Es gibt keine Diskussion darüber, dass die Pflicht, dass die hier lebenden Minderheiten die rechtsstaatlichen Normen respektieren müssen, ist selbstverständlich und gilt nicht nur für Immigranten, sondern für alle, die im Aufnahmeland lebende Personen.

Über diese praktische Ebene hinaus müssen die Menschen in einer bestimmten Gesellschaft zu ihrer Integration auch eine jeweils eigene Identität besitzen. Diese eigene Identität soll sich darüber hinaus auf die Gemeinsamkeiten, welche die Menschen der jeweiligen Gesellschaft verbinden, gegründet werden. Unter der Voraussetzung, dass keine dieser Identitäten zur Achtlosigkeit der staatlichen Normen, Vorschriften und Regeln oder zu Widerspruch zu den anderen Identitäten führt, dafür wird die feste innere Überzeugung von dieser Identität und das Bewusstsein darin verlangt, sodass die Menschen z.B. die Regeln nicht nur deswegen einhalten, weil sie ihnen klar und logisch sind oder gar Vorteile verschaffen, sondern sie tun es deswegen, weil es ihre eigenen Regeln und Vorschriften sind, weil sie davon völlig überzeugt sind, weil sie sonst mit sich selbst in Konflikt geraten würden. Nur wenn sie sich als Angehörige einer bestimmten Gesellschaft auslegen, wenn der Zusammenhang in ihrer eigenen Identität verankert ist, erst dann kann man von einem friedlichen Zusammenleben reden.¹⁹⁷

Nach einer grundlegenden Untersuchung über die Relation zwischen Geist, Identität und Gesellschaft hat sich gezeigt, dass die Identitätsarbeit von Anfang an ein beweglicher Prozess an kein inaktiver der Auseinandersetzung mit heterogenen Erfahrungen und Erwartungen ist, dass die Individuen dazu befähigt sind, heterogene und widersprüchliche Erwartungen und Erlebnisse zu verarbeiten und zu integrieren.¹⁹⁸

Für eine moderne oder pluralistische Gesellschaft wie in Österreich, wo Menschen unterschiedlicher Ethnien, Religionen und Kulturen zusammenleben, und in der jeder anders ist, wie dies in den Interviews Ergebnissen vorkam, als eine der Befragten sich ausgedrückt hat:

„Jeder ist irgendwie anders, jeder hat eine andere Auffassung, wir leben in einer Gesellschaft, wo es keine Normen gibt, keine einheitliche, jeder kann das machen, was er will, jeder hat das Recht, das zu machen, was er will.“ (Mona, 07.2010) scheint hier dieses Modell der Entwicklung der Identität angemessener nämlich dass es allen Individuen, also nicht nur den Immigranten nun abverlangt ist, solche Identitätsarbeit in einer hoch differenzierten gesellschaftlichen Ebenen zu leisten, dies bedeutet nicht, und dies kann auch nicht in singulären geschlossenen Kulturen realisiert werden.

Vielmehr müssen sich die Menschen intensiv mit ihrer eigenen Geschichte und Kultur auseinandersetzen, alle haben eine subjektive Identitätsarbeit zu leisten. Verschiedenheiten der

¹⁹⁷ .Vgl. ebd. S. 136

¹⁹⁸ . Vgl. Eckern, Monika: Jochem Schirp: Integration – Desintegration. AFRA Verlag, Berlin 2007, S. 35

sozialen Bedingungen können nur durch die Entwicklung bunter Identitäten gerecht werden. Es ist also ein Indikator für ein Selbstverständnis als Einwanderungsland als Land der Demokratie und Menschenrechte die Akzeptanz von gemischten Identitäten zu zeigen.

Diese These, die sich aus den Interviewergebnissen ergeben hat, lässt feststellen, dass der Begriff „*Identität*“ verschiedene Bedeutungen haben könnte, jedoch alle dazu dienen, sich eine umfassende und überlebensfähige Erklärung für Identität zu entwickeln. Diese Untersuchung bestätigt sich mit der Überzeugung, dass es keinen Widerspruch ist, zwischen einer islamischen und einer österreichischen Identität gibt. Im Gegenteil vertreten die Befragten Jugendlichen die Meinung von einer gemischten Identität.

Die jungen Muslime haben es auf den Punkt gebracht, dass sie sich überwiegend Österreichische Muslime betrachten.

Die Identität eines Individuums, das in einer multikulturellen Gesellschaft lebt, besteht automatisch aus einer Mischung von verschiedenen Identitäten, die nur durch eine angemessene Kombination zustande kommen können. Und dies erfordert sowohl von der Seite der muslimischen Immigranten als auch von der der Aufnahmegesellschaft einen großen Verständnisraum für die Annahme, dass die muslimischen Immigranten keine „Ausländer“ mehr, sondern sowie jeder andere Mitbürger ein Teil dieser Gesellschaft sind, haben die gleichen Rechte und Pflichten aber auch die gleichen Chancen.

Aus den Aussagen der Interviewten hat sich gezeigt, dass die muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Verbundenheit sowohl mit dem Aufnahmeland als auch mit dem ursprünglichen Heimatland leben. Und dass sie sich mehr als in einer Kultur auskennen und sich mit den Lebensweisen, Normen und Werten dieser Kulturen identifizieren. Sie sind ein Beweis dafür, dass ein Mensch doch mit mehreren Identitäten leben kann und dass die Gesellschaften sich selbst ergänzen und befruchten können.

Die Begegnung mit anderen Menschen und die Identifizierung mit anderen Kulturen bedeutet nicht nur Erweiterung und Ergänzung des Selbstverständnisses, sondern auch Angst und Provokation und dies verläuft nicht ohne Konflikte und Spannungen, aber die Veränderungen können auch Initiative und Entwicklung erzeugen. Dies kann aber nur mit einer Voraussetzung zustande kommen, wenn die Bereitschaft für die Erweiterung eigener Identität da ist.¹⁹⁹

¹⁹⁹ . Vgl. Süßmuth, Rita: Migration und Integration. Testfall für unsere Gesellschaft. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2006, S. 52

Durch Partizipation der muslimischen Jugendlichen an sozialen Kontexten und durch ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen oder Aktivitäten lassen soziale Identitäten im Plural gewinnen und sich die Jugendlichen innerhalb diesen bewegen. Dies betrifft nicht nur die Jugend, sondern auch Erwachsene. Die Identitätsprobleme beschränken sich also nicht nur auf junge Menschen, sondern gelten für alle Altersphasen.

Demnach kann schlussgefolgert werden, dass diese Jugendliche ihre Religion bzw. den Islam und ihre Religiosität keinesfalls als Blockade gegen die Identifikation mit der jeweiligen Gesellschaft und gar mit dem öffentlichen Leben in einem europäischen Land aber auch in Österreich ansehen. Im Gegenteil sind sie von den demokratischen Werten und System in Österreich beeindruckt und beeinflusst, sie identifizieren sich im Allgemeinen mit diesen Grundlagen.

Damit aus den Migranten „*Landesleute*“ werden, muss das Land selbst verändert werden. Dies kommt nicht nur dadurch, den „Muslimen mit Migrationshintergrund“ in einem Aufnahmeland die gleiche Rechte zu geben, die der Inländern, denn gleiche Rechte bedeuten noch lange nicht gleiche Chancen oder gleiche Ergebnisse, sondern durch gleiche Startpositionen ohne Vorurteile oder Vorannahmen.

Die erfolgreiche Integration kommt ebenso dadurch, dass die Muslimen mit Migrationshintergrund durch österreichische Medien als Teil dieser Gesellschaft anerkannt und ihre Leistungen respektiert werden müssen. Dafür wird eine Gleichberechtigung in der Darstellung also Nicht- Diskriminierung. Benötigt.²⁰⁰

Meiner Meinung nach, sollten sich diese Behandlung und Vorschläge für ein friedliches Zusammenleben nicht nur auf eine bestimmte Seite beschränken, vielmehr sollte sowohl der Staat als auch die hier lebenden muslimischen Einwanderer- unter ihnen auch die muslimischen Jugendlichen- daran fleißig engagieren und etwas Positives für ihre Gesellschaft beitragen, in dem die Muslime z. B.: den authentischen Islam nicht nur vertreten, sondern auch und vor allem praktizieren und in ihrem Leben umsetzen. Dazu gehört die Aussage Allahs:

„Rufe (die Menschen) mit Weisheit und guter Ermahnung auf den Weg deines Herren und streite mit ihnen auf eine möglichst gute Art.“²⁰¹

Das erfordert von uns authentisches Wissen und richtiges Verständnis über diese Religion bzw. den Islam. Deshalb ist das Streben nach dem Wissen eine besondere Pflicht für jeden Muslime und jede

²⁰⁰ . Vgl. Volf, Patrik u. Bauböck, Rainer: Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Drava Verlag, Klagenfurt, Celoves 2001, S. 127

²⁰¹ . Koran: 16:125

Muslima im Islam. Die Stelle dieses Gebotes verdeutlicht der Koran, in dem die ersten Worte Gottes an seinen Gesandten Muhammad aufgenommen sind:

„Lies im Namen deines Herrn. (...)Lies, und dein Herr ist der Edelste, der das Schreiben mit Schreibstift gelehrt hat, den Menschen gelehrt hat, was er nicht wusste.“²⁰²

Aus diesem Vers wird das erkennen, dass Gott den Muslim darauf fordert, diesen Weg zu gehen und dabei standhaft zu sein. Denn nur mit Eigenleistung wird der Mensch die versprochene Belohnung Gottes „Das Paradies“ bekommen.

Daher ist es von großer Relevanz hier die Wichtigkeit und Verantwortlichkeit der muslimischen Einrichtungen und vor alle der Moschee zu betonen, dass sie den jungen Menschen, die die Sprache gut kennen und sich bewusst mit Kultur und Rechts- und Gesellschaftsordnungen des Landes identifizieren, die Führung ihrer Gemeinden zu ermöglichen.

Da die Bildungsinstitutionen eine besondere Verantwortung tragen und eine große Rolle bei der Unterstützung der Identitätsbildung der muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund spielen können, sollen einige Reformmaßnahmen umgesetzt werden: Intensivierung der Elternarbeit, interkulturelle Kompetenzen sollen in der Lehrerausbildung sowohl systematisch als auch verpflichtend sein, mehr pädagogische Lehrkräfte mit Migrationshintergrund in verschiedenen Bildungsinstitutionen sollen eingestellt werden.

Der zweite wesentliche Punkt impliziert darin, dass der islamische Religionsunterricht an den öffentlichen österreichischen Schulen soll für Kinder, Jugendliche aber auch für LehrerInnen und Eltern als ein Lernprozess und ein Projekt, das den Aspekt enthält: Wie die Muslime in dieser Gesellschaft ihre alltäglichen gesellschaftlichen Probleme auf eine vernünftige Art und Weise lösen und wie sie aktive, nützliche Gesellschaftsmitglieder sein können. Es ist auch die Aufgabe des Staates das zu ermöglichen, ein kulturelles Lernen an den österreichischen Schulen ins Leben zu rufen; in dem es die Aspekte -wie Identitätsbildung Umgang mit den anderen und mit Kulturkonflikten, Grundlegung von Toleranz und Respekt, gegenseitige Berücksichtigung und Akzeptanz, Hebung und Betonung der gemeinsamen Solidarität usw.-, aufgreifend eingepflanzt werden sollen. Auch Themen wie Rassismus, Extremismus und Terrorismus sollen unabhängig von Religion und Kultur thematisiert werden, in dem es in Schulen und Medien ein differenziertes Wissen darüber vermittelt werden soll.

²⁰² .Koran: 96:15

Zur Verantwortung des Staats gehört auch ein gleichberechtigter Eintritt und Zugang zu Arbeit, Bildung, Belehrung, Ausbildung, Wohnen und zu den kulturellen und politischen Möglichkeiten und Angebote.

Einer der Faktoren, der die kollektive, soziale Identität bei den Menschen stärkt, ist die gemeinsame Sprache. Die Deutsche Sprache soll zunächst die Hauptsprachen für die Aktivitäten in den muslimischen Organisationen und Einrichtungen sein.

Was diese Forschung bestätigt, ist das, dass die Religiosität der muslimischen Jugendlichen der Integration und der eigenen Identität nicht entgegensteht, sondern sie führt dazu, die zu ihnen stehenden Chancen und Möglichkeiten mit großem Interesse und Verantwortungsgefühl zu erlangen.

Im Koran heißt es: *„ Und dass der Mensch nur empfangen wird, worum er sich bemüht, und dass jede Furcht seines Bemühens sichtbar werden wird; und das er dann mit vollem Lohn dafür belohnt werden wird(...).“*²⁰³

Anerkennung der anderen, gegenseitige Toleranz und Gerechtigkeit sowie wechselseitiges Verständnis und Respekt sind Werte, die sowohl im Islam als auch in modernen zivilisierten Gesellschaften einen festen Platz haben.

*„Es ist eine Angelegenheit aller Menschen, diese Werte unserer Gesellschaft zu wahren und auszugestalten- gleich ob Christ, Jude oder Muslim!“*²⁰⁴

Damit die nächsten Generationen in diesem Land das Leben als Menschen friedlich miteinander genießen können. Mappes hat diesbezüglich ausgesprochen:

*„ (...) Ziel ist vielmehr eine Gesellschaft, in der es bald einmal egal sein sollte, ob die Eltern aus der Türkei, aus Niedersachsen oder aus Ghana stammen- oder in der Männer wie Frauen bloß nach der Qualifikation eingestellt und befördert werden.“*²⁰⁵

Und somit beantworten wir die für die Zukunft sehr entscheidende Frage, ob wir in Österreich fähig und bereit sind, mit Menschen unterschiedlicher Religionen, Kulturen und Ethnien friedlich und kreativ zusammenleben können.

²⁰³ . Koran: 53:39-41

²⁰⁴ . Öztürk, Halid: Wege zur Integration. Lebenswelten muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Transcript Verlag, Bielefeld 2007, S. 262

²⁰⁵ . Mappes- Niedieck, Norbert: Die Ethno-Falle. Der Balkankonflikt und was Europa daraus lernen kann. Ch. Links Verlag, Berlin 2005, S. 193

Literaturverzeichnis

- Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006,
- Abels, Heinz: Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie. 5. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien, Wiesbaden 2010,
- Ackermann, Andreas: Dimensionen multikultureller Gesellschaft. Transcript-Verlag, Bielefeld 2002,
- An-Nawawi, Imam Abu Zakariya: Riyad-us Salihin. Garching und München: Dar-us-Salam 1996,
- Al- Buhari: Auszüge aus dem Sahih Al-Bucharyy. Übersetzt von Ibn Rassoul. Islamische Bibleothek, Köln 1989,
- Attia ,Iman, / Marburger, Helga: Alltag und Lebenswelten von Migrantenjünglichen. IKO- Verlag für interkulturelle Kommunikation. Frankfurt 2000,
- Baacke, Dieter: Jugend und Jugendkulturen, Darstellung und Deutung. 5. Auflage, Juventa Verlag, Weinheim und München 2007,
- Bade, Klaus J.: Grenzerfahrung - die Multikulturelle Herausforderung. Die Multikulturelle Herausforderung- Menschen über Grenzen, Grenzen über Menschen. IKO Verlag, München 1996,
- Bade, Klaus J., Münz, Rainer: Migrationsreport. Campus Fachbuch, Frankfurt a. M. 2002,
- Behr, Hartmut, Schmidt, Siegmund: Multikulturelle Demokratien im Vergleich, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2001,
- Bielefeld, Heiner,: Menschenrechte in der Einwanderungsgesellschaft. Transcript Verlag, Bielefeld 2007,
- Borgolte, Michael: Unaufhebbare Pluralität der Kulturen? R. Oldenburg Verlag, München 2001,
- Bortz, Jürgen: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Springer Medizin Verlag Heidelberg, Berlin.2005,
- Bukow, Wolf - Dietrich, Nikodem , Claudia, Schulze, Erika, Yildiz, Erol: Die multikulturelle Stadt. Von der Selbstverständlichkeit im städtischen Alltag. Band 6, Laske+ Budrich Verlag, Opladen 2001,

- Butterwegge, Christoph, Hentges , Gudrun: Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- Minderheitenpolitik. VS Verlag, Wiesbaden 2009,
- Broszinsky- Schwabe, Edith: Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse- Verständigen.1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2011,
- D Amato, Gianni: Vom Ausländer zum Bürger. Der Streit um die politische Integration von Einwanderern in Deutschland, Frankreich und der Schweiz. LIT Verlag, Münster 2001,
- Dodothee, Ninck, Gbeassor. Heidi, Schär, Sall. Singer, David, Stutz., Daniel, Wetli, Elena: Überlebenskunst in Übergangswelten. Dietrich Reimer Verlag. 2. Auflage, Berlin 2002,
- Eberstadt, Meike / Kutnetsov ,Christin: Bildung und Identität. PETER LANG, Frankfurt am Main 2008,
- Eckern , Monika, Schirp, Jochem: Integration- Desintegration, Afra Verlag, Berlin 2000,
- Erikson, H. Erik: Dimensionen einer neuen Identität, Suhrkamp- Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1975,
- Fassmann, Herrmann: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Wien: Verlag Drava, Klagenfurt. 2003,
- Göppel, Rolf: Das Jugendalter. Entwicklungsaufgaben- Entwicklungskrisen- Bewältigungsformen. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2005,
- H., Elcin, Kürsat, Ahlers: Die multikulturelle Gesellschaft: Der Weg zur Gleichstellung? Verl. Für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt/Main 1992,
- Hans- Ludwig, Frese: Den Islam ausleben. Konzepte authentischer Lebensführung junger türkischer Muslime in der Diaspora. Transcript Verlag, Bielefeld 2002,
- Hämmig, Oliver: Zwischen zwei Kulturen. Leske+ Budrich Verlag, Opladen 2000,
- Herbert Mead, George: Geist, Identität und Gesellschaft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1973,

- Hoffmann, Dr. Lutz: Politische und soziale Partizipation von MigrantInnen. Dokumentation der NAVEND- Zentrum für kurdische Studien e.V., Bonn 2003,
- Husa, Karl et al: Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Brandes & Apsel, Südwind, Frankfurt a. M. 2003,
- Karakasoglu, Yasmin: Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen: eine empirische Untersuchung zu Orientierungen bei türkischen Lehramts- und Pädagogikstudentinnen in Deutschland, IKO Verlag, Frankfurt a.M. 2000,
- Koran: Übersetzt von Henning, Max. Überarbeitung von Hoffmann, Murad, cagri Yayinlari- Saban Kurt Verlag, Istanbul 2004,
- Landmann, Michael: Das individuelle Gesetz. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1987,
- Langenbucher, Wolfgang R.: Kulturpolitisches Wörterbuch BR Deutschland/ DDR im Vergleich. J.B. Metzler, Stuttgart 1983,
- Junge, Matthias: Individualisierung. Campus Verlag, Frankfurt am Main 2001,
- Mappes- Niedieck, Norbert: Die Ethno-Falle. Der Balkankonflikt und was Europa daraus lernen kann. Ch. Links Verlag, Berlin 2005,
- Mertek, Muhammet: Der Islam. Glaube, Leben, Geschichte. INID e.V., Hamm 2001,
- Münchmeier, Richard: Miteinander- Nebeneinander- Gegeneinander. Zum Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen. In: 13. Shell-Jugendstudie. 1.Band, Leske+ Budrich Verlag, Opladen 2000
- Pommerin- Götze, Gabriele, Bernhard, Santoso, Jehle, Bozikake- Leisch, Eleni: Es geht auch anders! Leben und Lernen in der multikulturellen Gesellschaft. Dayeli Verlag, Frankfurt am Main 1992,
- Rassoul, Muhammad Ahmad: Hadith für Schüler. An- Nawawyys vierzig Hadithe mit Kommentar. IB Verlag, Köln 1993,
- Schäfers, Bernhard: Grundbegriffe Soziologie. Leske +Budrich Verlag, Opladen 2003,
- Schimank, Uwe: Das zwiespältige Individuum. Zum Person-Gesellschaft-Arrangement der Moderne. Leske u. Budrich Verlag, Opladen 2002,
- Schimank,Uwe: Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie. Juventa Verlag, Weinheim und München 2000,

- Schulte, Axel: Multikulturelle Demokratien im Vergleich, westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2000,
- Schulte, A: Multikulturelle Gesellschaft: Ideologie oder realistische Perspektive? In: Information zur Ausländerarbeit, Heft Nr. 4, 1990,
- Sigmund, Freud: Das Ich und das ES. Internationaler psychoanalytischer Verlag. Standard, XIX, Wien 1923,
- Simmel, Georg: Über sociale Differenzierung. Sociologische und psychologische Untersuchungen. In Jürgen Dahm, Heinz: Georg Simmel. Aufsätze 1887- 1890(Gesamtausgabe Bd. 2), Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1989,
- Simmel, Georg: Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse.1913 in Abels, Heinz: Identität. VS. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006,
- Simmel, Georg: Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse.1913 In : Landmann, Michael: Das individuelle Gesetz. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1987,
- Skala, Barbara,: Zwischen den Stühlen. Eine Analyse des Migrationsprozesses. Planet Verlag, Wien 2008,
- Straus, Anselm: Spiegel und Masken. 1959 Suhrkamp, Frankfurt am Main 1968 in Abels, Heinz: Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie. 5. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2010,
- Süßmuth, Rita: Migration und Integration: Testfall für unsere Gesellschaft. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2006,
- Taylor, Charles: Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität. Übersetzt von Joachim, Schulte, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1996,
- Tietze, Nikola: Islamische Identität. Formen muslimischer Religiosität junger Männer in Deutschland und Frankreich.Hamburger Edition HIS Verlagsgesellschaft, Hamburg 2001,
- Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 4. Auflage Juventa Verlag, Weinheim und München 2008,
- Ulf, Hannerzen: The World in creolisation. 1987 In Africa 57, 4. in Ackermann, Andreas: Dimensionen multikultureller Gesellschaft Transcript-Verlag, Bielefeld 2002,
- Volf ,Patrik, Bauböck, Rainer: Wege zur Integration. Was man gegen

Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Drava Verlag, Klagenfurt, Celoves 2001,

- Öztürk, Halit,: Wege zur Integration. Lebenswelten muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Transcript Verlag, Bielefeld 2007

Aus dem Internet

- IMAS Institut: Der Islam in den Augen der Bevölkerung:
<http://www.imas.at/IMAS-Report/2010> 02.05.2011
- Janda, Alexander, Vogl, Mathias: Integration Nr. 2, April 2010:
http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/5_wissen/Islam_Read/20100216_Islambuch_final.pdf. 12. 01.11
- Islamische Glaubensgemeinschaft in Wien:
<http://www.derislam.at/islam.php?name=Themen&pa=showpage&pid=57>
02.05.2011
- EU- MIDIS : Erhebung der Europäischen Union zu Minderheiten und Diskriminierung:
http://fra.europa.eu/fraWebsite/attachments/EU-MIDIS_MUSLIMS_DE.pdf02.05.2011
- Statistik Austria:
http://www.volkszaehlung.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/021056.html 02.05.2011

Anhang

Das Fragenverzeichnis

Dieses erste Fragenverzeichnis wurde noch überarbeitet, dient aber als Ausgangspunkt meiner empirischen Arbeit und stellt sich als eine aus den ersten ausgedachten Vermutungen ergebende Ausstellung von Fragen dar.

- Woher kommst du ursprünglich und seit wann lebst du in Österreich?
- Woher kommen deine Eltern und welche Motive hatten sie, um nach Österreich zu kommen?
- Glaubst du, dass die Eltern in der heutigen Zeit eine große Rolle bei der Erziehung ihrer Kinder spielen können? Erzähle darüber anhand der Erziehungsart deiner Eltern? Worauf legen deine Eltern mehr Wert bei der Erziehung, auf eine kulturelle oder religiöse Erziehung?
- Was bedeutet dir die islamische Identität?
- Was bedeutet dir die österreichische und die ursprüngliche Identität, welche ist dir wichtiger?
- Fühlst du dich als Teil dieser Gesellschaft? Was verstehst du darunter?
- Verfolgst du die österreichischen Nachrichten? Wenn ja oder nein warum?
- Warum bist du Muslim/a? Was interessiert dich am Islam?
- Wie kannst du dich als Muslim beschreiben? erfüllst du die islamischen Pflichten?
- glaubst du, dass man Muslim und zugleich Österreicher oder Europäer sein kann?
- Hast du irgendwelche gute oder schlechte Erlebnisse oder Erfahrungen aufgrund deiner Sprache, Religion oder Herkunft mit der Gesellschaft gehabt? Wenn ja, wie hast du dich dabei gefühlt und wie hast du darauf reagiert?
- Aus deiner islamischen Sicht: Welche Aufgabe hast du als Muslim/a gegenüber der Gesellschaft, in der du lebst?

Abstract

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, die Identität der muslimischen Jugend mit Migrationshintergrund in Österreich zu untersuchen.

In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen: Welches Verständnis von Identität haben die muslimischen Jugendliche in Österreich, ob ihre Identität durch ihre ursprüngliche Heimatskultur, durch das Aufnahmeland, in dem sie leben, oder eher durch ihre Religion geprägt ist. Welches Identitätskonzept vertreten sie und welche Bezeichnung geben sie ihrer Identität selbst, und ob diese Jugendliche in einer pluralistisch multikulturellen Gesellschaft wie in Österreich aufgrund ihrer religiösen Identität mit gesellschaftlichen Problemen konfrontiert sind. Wenn ja, welche Strategien haben sie dann als Lösung für solche Schwierigkeiten entwickelt.

Für diese empirische Arbeit wurde die Methode des qualitativen Interviews angewendet bzw. offenes Befragungsinterview gestaltet, welches es ermöglicht, die Fragen auf eine subjektive Art und Weise zu beantworten und die Antworten der Befragten erst im Nachhinein kategorisiert zu werden, somit kann der Forscher dieser Methode nach im Gegensatz zu einer Bearbeitung eines Fragenverzeichnisses näher und direkter auf die unterschiedlichen Aspekte und Themen, die er untersuchen möchte, eingehen.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchung lauten:

- Die Identität kann verschiedene Farben haben und darf verändert, ersetzt oder auch gelöscht werden.
- Es ist möglich eine österreichische und zugleich islamische Identität zu haben.
- Vielfalt, Toleranz, gegenseitiges Verständnis sind Grundlagen einer pluralistischen, multikulturellen Gesellschaft.
- Gesellschaftliche Integration ist eine unerlässliche Voraussetzung für das Zusammenleben mit Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen.
- Positive Partizipation ist ein wesentlicher Faktor für erfolgreiche kollektive Identität.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Aljanabi

Vorname: Dhalal

Familienzustand: Verheiratet (2 Kinder)

Geburtsdatum: 01.11.1982

Geburtsort: Bagdad

Staatsbürgerschaft: Österreich

Wohnadresse: Donaueschingenstr. 32-34 6/5 1200, Wien

Kontaktadresse: dhalal12@hotmail.com Tel.: 06502231666

Ausbildung

1997: Maturaabschluss

1997- 2000: Islamische Wissenschaften an der Universität Sana in Jemen (nicht abgeschlossen)

2001- 2006: Dipl. Päd. An der IRPA

2006- 2011: Masterstudium islamische Religionspädagogik an der Universität Wien.

Mein Ziel

Weiterstudieren an der Universität Wien und meine Kenntnisse über mein Studium bereichern, um diese dann im Berufsfeld adäquat umsetzen zu können.

Sprachen

Arabisch, Deutsch

EDV- Kenntnisse

Word, Excel, PowerPoint, Internet

Hobbys

Lesen, Reisen, Studieren